

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
01/17 www.alpenverein.it



Mitanond

GSTEIER

Neues Bouldergebiet 37

LUIS TRENKER

Zum 125. Geburtstag 64

FRÜHLINGS- WANDERN

Am Gardasee 76

Dolomiten Hauswurz

Foto: Sepp Hackhofer, Strix



Sonnentau

Foto: Claudio Sferra, Strix



Liebe Mitglieder

Mit der Familie gemeinsam am Berg unterwegs zu sein, ist nicht nur eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, sondern ermöglicht es Kindern, ihre Unternehmungslust, ihren Spieltrieb und Bewegungsdrang voll auszulieben. Mit der Familienarbeit im AVS wollen wir Eltern und Kindern einen einzigartigen Natur- und Erlebnisraum eröffnen und sehen den Berg als soziales Erlebnis- und Lernfeld für Groß und Klein.

Es freut mich, dass sich immer mehr Familien vom AVS sicher in die Berge führen lassen, um unvergessliche Momente zu erleben. Nicht nur, dass sie dabei etwas für ihre Gesundheit und Wohlbefinden tun, sie lernen gleichzeitig, die Natur besser kennen. Wie von selbst entwickeln Kinder ein Gefühl, dass die Natur etwas Schützenswertes ist. Umweltschutz ist nicht nur eine leere Phrase, sondern wird erlebbar.

Immer mehr Eltern nehmen auch an AVS-Weiterbildungskursen teil, um die Bergwelt sicher erleben zu können. Die Ausbildung zum Familiengruppenleiter vermittelt die notwendigen Instrumente und das Wissen, um mit Familien unterwegs zu sein und ihnen als Gruppe abwechslungsreiche Tage am Berg zu ermöglichen.

Möge diese Ausgabe vermehrt Familien anregen, gemeinsam am Berg unterwegs zu sein.

Othmar Mayr
AVS-Referatsleiter für den Bereich Familien



Liebe Bergfreunde

Das Miteinander, südtirolerisch Mitanoond, ist die Wurzel der Familie und jeder sozialen Verbundenheit. Zählte früher die gegenseitige Hilfe und Unterstützung in der Gesellschaft noch zur Selbstverständlichkeit, und das nicht nur in Zeiten der Not, so ist die heutige Abkapselung und Abgrenzung ein Massenphänomen, wie es in dieser Art noch nie stattgefunden hat.

Der Alpenverein Südtirol mit seinen 66.800 Mitgliedern ist gelebte Gemeinschaft und umfasst eine Altersspanne von neun Jahrzehnten. Die Basis des Vereins und der Arbeit im Ehrenamt ist die Familie.

Kinder und Eltern, die wir heute für das Wandern und Bergsteigen zu begeistern vermögen, tragen morgen die Idee des AVS weiter und sorgen für die Verjüngung unserer Vereinsstrukturen. Es sollte uns gelingen, Kinder für die Berge und die Natur zu sensibilisieren:

Wenn das Forschen in der Spielkiste des Waldes spannender, wenn das Lauschen von Stille und Tierstimmen geheimnisvoller und wenn das Herumtollen unter freiem Himmel lustiger wird, als allein vor dem PC-Spiel zu sitzen, dann haben wir unseren Auftrag erfüllt.

Das Mitanoond ist die Farbe, das Wesen und das Gut des Zusammenlebens und das Kapital für eine humane Gesellschaft.

Ingrid Beikircher
Redaktionsleitung

Das Gekräusel des Wassers
der Strand gegenüber
mit der Hand kann ich
über die rauen
Berghänge streichen.

Tomas Tranströmer
(„Gedichte“, C. Hanser Verlag)

Helmut Gargitter, Irland, Free Solo

Foto: Bruni Gargitter





Projekt Alpinist

Kletterreise in Südafrika

84

Foto: Johannes Egger

Seilriss

Gerichtsfall vor 110 Jahren

60



Foto: Archiv DAV

Esparetten-Widderchen

Foto: Hugo Wassermann

Schmetterlinge

Filigrane Flieger



50

Die Landesschutzhütten

Der AVS in der Beraterrolle

28

Meilenstein im Wegebereich

Neue Vereinbarung und Zuständigkeiten

30

Lawine am Schneeigen Nock

Die Analyse des Unglücks

42

Der Waldkauz

Vogel des Jahres 2017

54

Messila und Mëisules

Südtiroler Bergnamen

58

Sportkletterer im Fokus

M. Piccolruaz und S. Scarperi

68

Mädels-Trip

Sieben Tage Killimandscharo

86

Titelfoto: Carmen Kofler

TITELTHEMA

Mitanond

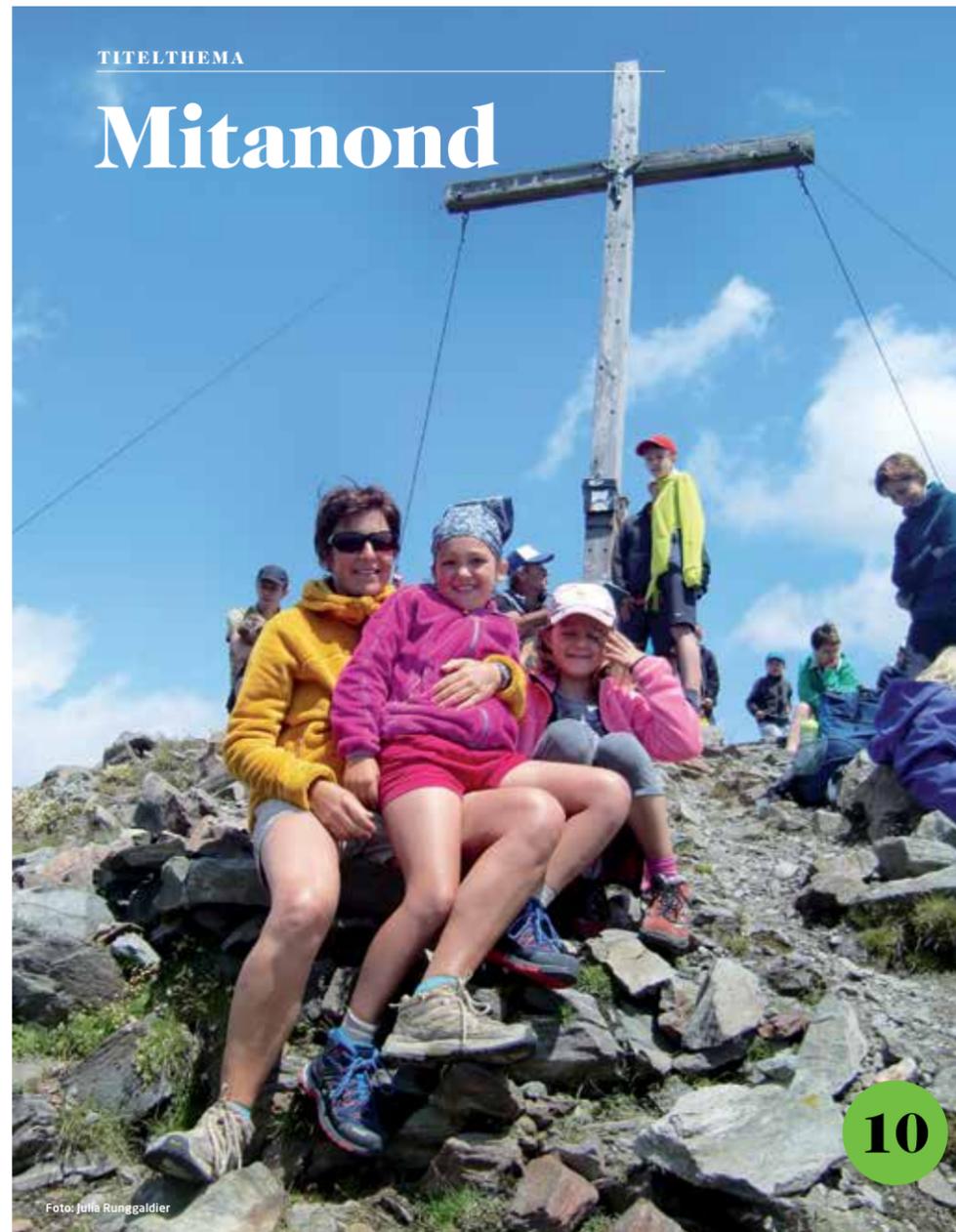


Foto: Julia Runggaldier

10

Am Devils Tower USA

Foto: Paull Trenkwalder

66

Helmut Gargitter

und die Neugier als Gesamterlebnis

KURZ & BÜNDIG

8

MITANOND

Mitanond mit Groß und Klein	10
Mit Kindern am Berg	15
Erlebnis Schutzhütte	18
Pu-ber(g)-tät	20
Naturerfahrungsspiele	23
Die Familie im AVS	24

AVS AKTUELL

Beraterrolle bei Landesschutzhütten	28
Wegebereich: Neue Vereinbarungen	30
Reizthema Bergradeln	32
Paul Andres, Dembo Kamateh	33
HG Pustertal	34
Tourenleiterausbildung	35
Mitarbeiterausbildung	36
Bouldergebiet Gsteier	37
Arge-Alp-Sportklettern	38
Erfolge im Landeskader Sportklettern	39
Sicher sichern	40
AVS-Kletterturm	41
Schneeiger Nock: Analyse der Lawine	42
Faktor Mensch in den winterlichen Bergen	44
Erfrierungen	45
In memoriam: Erich Abram	46
In memoriam: Hans Elsler	48

NATUR & UMWELT

Schmetterlinge, filigrane Flieger	50
Der Waldkauz	54
Fotogruppe Strix	57

CHRONIK & KULTUR

Südtiroler Bergnamen	58
Seilriss: Gerichtsfall vor 110 Jahren	60
Hoch hinaus! Neues Buch zu Wegen und Hütten in den Alpen	62
Luis Trenker: 125 Jahre Grödner Charme	64

GIPFELGESPRÄCHE

Helmut Gargitter	66
Michael Piccolruaz und Stefan Scarperi	68

ERSTBEGEHUNGEN

Kurzmeldungen	71
S. Gietl und V. Messini: Das Erbe der Väter	72
A. Feichter: Mystische Monster	74

UNTERWEGS

Frühlingswandern am Gardasee	76
Wanderung Waalweg Gais	78
Wanderwoche in Spanien	80
Projekt Alpinist: Kletterreise Südafrika	84
Mädels-Trip am Kilimandscharo	86
Kletterreise durch den Wilden Westen	88
Kletterabenteuer in Vietnam	90
Wildes Kanada mit dem Kanu	92
Alpenvereinaktiv.com	94

TIPPS & INFOS

Produktneuheiten	96
Bücherecke	97
Kultbuch/Impressum	98

kurz & bündig



Unterwegs mit der Märchenschatz- und Spieltruhe

Eine Box voller Märchen und Geschichten mit dazu passenden Scherzfragen, Rätseln und Spieletipps – der ideale Begleiter für unterwegs: Ob auf einer Familienwanderung, bei einem Hüttenabend im Urlaub, im Auto, im Schwimmbad, oder einfach zu Hause, mit der Märchenschatz- und Spieltruhe hat man für jede Situation die passenden Karten in der Hand: auf 60 Karten finden sich lustige, spannende und auch nachdenkliche Märchen aus aller Welt, angereichert mit Scherzfragen, Rätseln oder Spieletipps. Die Texte stammen von Carmen Kofler, die Bilder von Evi Gasser. Die Karten können einzeln oder als Set in den Rucksack gesteckt werden und vertreiben Langeweile und Müdigkeit. Erhältlich ist die „Märchenschatz- und Spieltruhe“ in der Landesgeschäftsstelle des AVS oder beim Katholischen Familienverband (KFS) in Bozen. Der Preis beträgt € 10 bzw. € 8 für Mitglieder des AVS oder KFS. ■
Ute Prast



Angelika am Eisturm in Rabenstein
Foto: Eisturm Rabenstein

Eiskönigin Angelika Rainer

Die Eiskletterin Angelika Rainer vom AVS-Sektion Meran sammelte auch 2017 wieder Rekorde: Sie wurde Vize-Weltmeisterin im Eisklettern in Champagny-en-Vanoise. In der Gesamtwertung bei fünf Weltcupbewerben, von Kanada über Korea, China, Schweiz und Rabenstein wurde sie Zweite. Zu ihren Erfolgen meinte zu Saisonende eine müde, aber glückliche Angelika Rainer: „Bei allen sechs internationalen Bewerben war ich jedes Mal im Finale der besten acht

Athletinnen. Das ist bisher nur den beiden Gesamtweltcupsiegern gelungen. Diese Tatsache allein, ist die größte Bestätigung für meinen Trainingseinsatz!“ Die beeindruckende Erfolgsserie in Zahlen: Seit 2009 hat Angelika an fünf Weltmeisterschaften teilgenommen und dabei dreimal Gold und zweimal Silber gewonnen. Den Gesamtweltcup holte sie sich 2012 und 2015; insgesamt wurde sie fünfmal Zweite. ■

Ulla Walder

Bergführerverband unter neuer Führung

Markus Larcher aus Bruneck ist der neue Präsident des Verbandes der Südtiroler Berg- und Skiführer. Der 37-Jährige ist seit 2010 geprüfter Berg- und Skiführer, seine Leidenschaft für die Berge wurde ihm in die Wiege gelegt. „Mit dem AVS-Bruneck habe ich schon als Jugendlicher schöne Touren unternommen“, sagt er, „die Zeltlager sind mir guter in Erinnerung geblieben. Dass ich jetzt die Südtiroler Berg- und Skiführer als Präsident vertreten darf, ist mir eine große Ehre und zugleich auch Verpflichtung. Es gilt, mit den Vertretern im Tourismus, dem

Alpenverein und anderen Verbänden gut zusammenzuarbeiten und als Bergführerverband ein kompetenter Partner zu sein, damit wir auch in Zukunft an der Betreuung der Gäste und in Sicherheitsfragen am Berg mitwirken können.“ ■

Ingrid Belkircher



Markus Larcher
Foto: privat

Verein zum Schutz der Bergwelt



Neuerscheinung des Jahrbuchs 2016/2017 mit Schwerpunktthema „Skigebiete der Alpen: landschaftsökologische Bilanz, Perspektiven

für die Renaturierung“. Dabei wird das Ausmaß der Landschaftsveränderungen durch den technisierten Massenskibetrieb erstmals alpenweit bilanziert und der ökologische Belastungsgrad regional differenziert. Es geht um: die Konfliktsituation Skistationen – Biotopschutz am Beispiel der alpinen Moore; Folgen für die alpine Raum- und Landschaftsplanung und für die umweltpolitische Kooperation zwischen den Alpenstaaten und der EU-Alpenraumstrategie. Weitere Themen: Die Entstehung der Gletschertöpfe in Cavaglia/Valposchiavo, Brutvögel des montanen Bergwaldes, die Naturverjüngung der Zirbelkiefer im Wettersteinwald u.v.m. Zu beziehen beim Verein zum Schutz der Bergwelt, Von-Kahr-Str. 2-4, D-80997 München; www.vzsb.de ■
Ingrid Belkircher



Spektakuläre Szenen beim Banff-Mountain-Film-Festival
Foto: banff

Banff Mountain Film Festival World Tour in Bozen

Ab 23. März macht das weltweit größte Bergfilm-Festival mit seiner Worldtour wieder in Zusammenarbeit mit dem AVS in Bozen halt. Gezeigt wird eine Auswahl der besten

Filme des Banff-Mountain-Film-Festivals, wie der Film „Poumaka“: Er erzählt von der Eröffnung einer neuen Route auf den Poumaka Tower, auf der Insel Ua Pou in Französisch-Polynesien, durch die Amerikaner Mike Libeck und Angie Payne. „Doing it Scared“ ist dagegen die



Aufstellen von Trockenmauern
Foto: Archiv AVS

Pimp my Alm - Freiwillige Almpflegeaktion

„Pimp my Alm“ (engl.: „to pimp“ = aufmöbeln) steht für praktischen Naturschutz und bedeutet auch, selbst Hand anzulegen. Gemeinsam unterstützen wir mit einfachen Pflegemaßnahmen die extensive Alm- und Landwirtschaft und leisten einen wichtigen Beitrag zum Schutz und Erhalt wertvoller Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Unsere Aktionen: in Altrei am Samstag, 6.5. zum Säubern der Lärchenwiesen von heruntergefallenen Ästen; in Tanas am Samstag, 20.5. zum Ausbessern von Trockensteinmauern und Freischneiden der Almweiden; in Passeier Almpflegeaktion für Familien am Samstag 10. + Sonntag 11.6.2017 zum Freischneiden der Almweiden und Räumen von Steinen, verbunden mit Spiel und Spaß. Mach mit! Anmeldung unter: www.alpenverein.it. ■
Judith Egger

Geschichte des britischen Alpinisten Paul Pritchard. In diesem Film kehrt er zum Totem Pole zurück, einem Felsobelisken vor der tasmanischen Küste, wo er 1998 einen schweren Unfall erlitten hatte, dessen Folge eine Halbblähmung auf der rechten Körperseite war. Doch statt ihm zu einem Hindernis zu werden, wurde dieser Unfall für Paul „zum größten Geschenk, das ihm das Leben je gemacht hatte“, denn eben nach diesem Unfall hat er ein neues Bewusstsein und ein neues Lebensgefühl entdeckt. Das vollständige Programm und Eintrittskarten gibts auf www.banff.it. ■
Florian Trojer

„Es gibt kein Alter,
in dem alles so irrsinnig
intensiv erlebt wird
wie in der Kindheit.
Wir Großen sollten uns
daran erinnern, wie das war.“

Astrid Lindgren

Mitanond

Groß und Klein gemeinsam unterwegs

Weg von all dem Trubel, dem Konsumrausch, dem Lärmen der Menschenmassen. Den ganzen Stress für eine Weile vergessen, im Kreise von Familie und Freunden ein einmaliges Erlebnis schaffen: Das ist das Ausgangsziel. Ein Wintertag in der Natur soll es werden, an einem unberührten Ort weit entfernt von Hektik.

Leichter gesagt als gefunden. Doch ein Anruf aus dem Sarntal macht hellhörig: der Kratzbergersee ist zugefroren und hat sich in einen gigantischen, natürlichen Eislaufplatz verwandelt! Ein seltenes Ereignis, das nicht jedes Jahr eintritt. Nur in kalten, aber schneefreien Wintermonaten ist dies möglich. Diese Gelegenheit wollen sich zwei Traminer Familien natürlich nicht entgehen lassen.

Im Gegensatz zu den Erwachsenen sind die Kinder aber gar nicht so überzeugt. Warum sollten sie zwei Stunden Fußmarsch auf sich nehmen, wenn es doch genügend Eisplätze in der Nähe gibt? Die Aussicht aber, dass ihre Freunde aus dem Sarntal mitkommen, tröstet sie darüber hinweg. Die beinahe größte Hürde stellt die Organisation dar. Ein geeigneter Termin, an dem beide Familien Zeit haben, muss erstmal festgelegt werden. Mit von der Partie sind schließlich Stefan und Rosi mit Johannes, Sebastian und Andreas sowie Florian und Marlene mit Benjamin und Valentin.

Foto: Stefan Steinegger

Vorbereitung

Winterbekleidung, Schlittschuhe, Helme, Handschuhe, alles wird aus den Schränken hervorgesucht und anprobiert. Stress pur! Proviant, Wechselkleidung, Windeln, ein zweites Paar Socken – die Eltern haben alle Hände voll zu tun. Die größeren Buben müssen (oder sollen) ihren eigenen Rucksack tragen. Eine weitere Frage ist die Kondition der Kinder. Benjamin etwa hat noch nie eigenständig 600 Höhenmeter im Aufstieg gemacht: Kann er diese Herausforderung meistern? Nach einigem Hin und Her beschließen Florian und Marlene den geländetauglichen Kinderwagen mitzunehmen. Zwei Drittel des Weges können damit mit ein wenig Muskelkraft bewältigt werden, und wer weiß, wie viele sich so auspowern werden, dass sie den Abstieg nicht mehr zu Fuß schaffen. Sebastian will im Zuge eines Trotzanfalls auf gar keinen Fall mehr Eislaufen gehen. In weiser Voraussicht werden die Schlittschuhe trotzdem mitgenommen – aber die Rucksäcke der Erwachsenen sind schon vollbepackt. Wohin nur damit?!

Zwei Stunden später: Die Rucksäcke sind im Kofferraum verstaut, jeder war ein letztes Mal auf dem Klo, und die Kinder sind endlich auf ihren Sitzen festgeschnallt. Etappe Nr. 1, die vielleicht anstrengendste, ist damit geschafft!

Interessantes am Wegesrand

Ganz wichtig: Einkalkulieren, dass im Winter ein Bergtag wesentlich kürzer ist. Sind die wenigen Sonnenstunden vergangen, wird es schnell eisig kalt und ungemütlich. Besser also, früh morgens zu starten. Minus 10 Grad. Der Atem hängt wie Nebelschwaden in der Luft. Raureif liegt zentimeterdick auf dem gefrorenen Boden und knirscht unter unsren Schuhen. Die Kinder jammern. Es ist zu kalt, der Aufstieg zu lang, der Aufwand zu groß. Bei den Eltern schleichen sich erste Zweifel ein. War das Ganze wirklich eine gute Idee? Doch bald tauchen die ersten Sonnenstrahlen die Landschaft in ein warmes Licht und lassen die roten Nasen der Kinder laufen. Die gefrorenen Bächlein entlang des



Highlight kurz vor dem Ziel:
Ein alter Zirbenbaum, sein Stamm vom Blitz
entzwei gespalten und innen hohl: Gerade
groß genug für entdeckungslustige Kinder.

Foto: Stefan Steinegger

Forstweges werden zu abenteuerlichen Rutschbahnen. Johannes, Sebastian und Benjamin erkennen diese einmalige Gelegenheit sofort. Sie schmeißen ihre Rucksäcke auf den Boden und ab geht die Post! Auf dem Rücken liegend schlittern sie die Bahnen hinab. Ist einer der Bäche selbst ihnen zu steil, funktionieren sie ihn zum Transportweg für Tannenzapfen, Steine und andere gefundene Naturalien um. Schon ist jedes Gejammer vergessen.

Rechtzeitige Pause

Bald stößt meine eigene Familie zur Truppe hinzu: Hans und Rita, mit ihren drei Töchtern Magdalena, Ulrike und mir, Anna. Gemeinsam rücken wir der Kaserwiesalm näher. Doch nun Halbzeit und Vorsorge: Schnell eskaliert eine kleine Quengelei zum Streit, lieber also eine frühzeitige Pause, um die Gemüter der Kinder bei Laune zu halten. Valentin und Andreas können endlich aus den Tragerucksäcken raus →

Mitanond: Bei einem so besonderen Bergtag müssen alle Familienmitglieder und viel Ausrüstung mit. Das bedeutet einiges an logistischen Aufwand.

Foto: Anna Postler



und sich strecken und recken. Müsliriegel und Tee bringen wieder Kraft für die weiteren Etappen; der See ist noch etwa eine Stunde entfernt.

Einsame Eisarena

Der See liegt auf 2.100 Metern in einer Mulde, sodass man ihn bis zur letzten Minute nicht sehen kann. Rings herum ragen Felsen in die Höhe. Spannend bis zum Schluss: Wird er wirklich komplett vereist sein? Ist das Eis stabil genug, um uns alle zu tragen? Werden die Kinder begeistert sein? Und plötzlich breitet er sich vor unseren Augen aus: Allen stockt der Atem. Der gefrorene See liegt vor uns, unberührt, wild. An manchen Stellen ist das Eis so klar, dass man in die unendlich scheinende Tiefe blickt. Ein glatter, von der Natur zur höchsten Perfektion vollendeter Spiegel! Das gesamte Spektrum an Blautönen scheint im Eis gefangen: An den seichten Rändern schimmert es Türkis, vermischt sich zu Meeresblau, das einfallende Sonnenlicht kriecht immer wieder neue Facetten. Niemand will den ersten Schritt machen. Zaghaft tasten wir uns näher an das Ufer heran, stellen zur Probe erst den einen, dann nach kurzem Abwarten auch den zweiten



Gefrorene Bäche am Wegesrand bieten Abwechslung für Kinder.

Foto: Stefan Steinegger

Fuß aufs Eis. Man kann ja nie wissen. Steine und Luftblasen sind von diesem Panzer umschlossen, eingefroren bis zum Frühling, wenn es wieder zu tauen beginnt und sie zu Boden sinken werden. Wir schreiten über eine ganze Unterwasserlandschaft. Grünliche Algen recken sich empor, weißer Sand leuchtet regelrecht zu uns herauf. Es ist wie über eine dünne Glasplatte zu gehen, die jeden Moment zerbrechen könnte. Obwohl 30 Zentimeter dickes Eis uns vom Wasser darunter trennen, läuft uns ein Schauer über den Rücken.

Die Motivation: Kein Gipfel, sondern Eislaufen

Kurz wird durchgezählt: Zwei fehlen noch. Die letzten 200 Höhenmeter sind hart für Benjamin. Es ärgert ihn, dass er der Letzte ist und hinter den anderen zurückfällt. Doch durch die ermunternde Unterstützung seines Vaters schafft er es dennoch, weiter aufzusteigen und durchzuhalten. Endlich geschafft! Und gleich gibts eine Belohnung: Stefan steht schon auf Schlittschuhen und rast auf das Ufer zu. Hinter sich an einem Seil zieht er einen Rutscher, um Benjamin



Benjamins Seerutschfahrt ist echt was Feines!

Foto: Stefan Steinegger

abzuholen. Dieser lässt sich erschöpft draufplumpsen und ab geht die Post! Mit hoher Geschwindigkeit und einigen Fahrten im Kreis, die zu begeisterten Schreien führen, schlittern sie zum Rastplatz auf der anderen Seite des Sees. Die Freude ist riesengroß und die Müdigkeit wie weggeblasen!

Der gefrorene See knackt und kracht, der Hall wird von den Felswänden zurückgeworfen. Ein wenig mulmig im Bauch wird uns schon ... doch nach dem anfänglichen Zögern gibt es kein Halten mehr. Die Bergschuhe werden gegen Kufen eingetauscht und nachdem einige Gleichgewichtsschwierigkeiten überwunden sind, kann's losgehen. Nur einer steht am Rand und ist den Tränen nahe. Sebastian blickt neidisch seinem großen Bruder hinterher, der schon seine Runden dreht. „Schau mal in deinen Rucksack!“, rät ihm sein Vater mit einem Augenzwinkern. Sebastian kommt aus dem Staunen nicht raus: zwischen all den Sachen liegen säuberlich verstaut seine Schlittschuhe! Welche Überraschung! Ohne es zu bemerken, hatte er sie die ganze Zeit über selbst mitgetragen. Mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht stürmt er zu seinen Brüdern und



Das spiegelglatte Eis fasziniert Sebastian; rasch muss getestet werden, ob es schon so rutschig ist, wie die Eltern ihn warnen.

Foto: Stefan Steinegger



Ab der Kratzbergalm beginnt der abwechslungsreiche Anstieg, der See ist nicht mehr weit weg.

Foto: Stefan Steinegger

Freunden. Die scharfen Schlittschuhkufen zaubern ein riesiges Kunstwerk aus weißen Linien in die Oberfläche.

Bergluft macht hungrig!

Nachdem sich alle fürs Erste verausgabt haben, wird das wohlverdiente Mittagessen aus den Rucksäcken hervorgeholt. Heißer Tee dampft aus den Thermoskannen, die Becher werden herum gereicht, wohlige Wärme breitet

sich in den kalten Gliedern aus. Rita holt ein Holzbrett heraus und beginnt einen Keil Speck, Rauchfleisch, Kaminwurzen und Brot aufzuschneiden. Mhmm...! Das schmeckt! Ein kulinarisches Highlight folgt auf andere: Mandarinen, Trockenobst, Gummibärchen ... als Sahnehäubchen zaubern wir noch Schokolebkuchen aus dem Rucksack hervor, die nicht nur den Kleinen ein freudiges Grinsen im →

Gesicht hervorlocken. Für die Volljährigen gibts auch noch eine Tasse Glühwein obendrauf. Gestärkt und mit neuer Energie wagen wir uns wieder aufs Eis. Und um ja keine Langeweile aufkommen zu lassen, haben wir uns noch etwas Spezielles einfallen lassen: Zuvor auf dem Weg gesammelte Holzäste werden zu Schlägern; Tannenzapfen sind unsere Pucks und provisorische Tore werden in das Eis geritzt. Ein Hockeyturnier entbrennt, die Kinder sind voll Begeisterung dabei und gehen nicht zimperlich zur Sache. Wer sich davor scheut, sich mit vollem Körpereinsatz zu Boden zu werfen, um dadurch ein gegnerisches Tor zu verhindern, ist hier falsch.

Einfaches Beisammensein

Doch auch die Genießer kommen ganz auf ihre Kosten. Die lauten Schreie der Kinder verblassen während einer Umrundung des Sees mit zunehmender Entfernung. Das gleichmäßige Geräusch der gleitenden Kufen auf dem Eis wirkt wie Meditation. Stille kehrt ein, der Alltag rückt in den Hintergrund. Was wir heute gewinnen ist Ursprünglichkeit, Ruhe, einfaches Beisammensein. Mit ein wenig Geduld und genauem Hinsehen kann man an den durchsichtigen Stellen des Sees die Fische beobachten, die unbeirrt vom Trubel über ihnen, ihre Bahnen schwimmen. Sebastian liegt bereits flach auf dem Bauch, um keinen einzigen Blick auf die Unterwasserbewoh-

ner zu verpassen. Ein Freiluft-Aquarium, ohne Eintritt bezahlen zu müssen.

Verdiente Ruhe

Allzu schnell vergeht die Zeit, und ehe wir uns versehen, ist es spät genug für den Abstieg. Schon wandert die Sonne hinter die Felswände und die Schatten werden länger. Ein letzter Schluck Tee, um dem Frösteln vorzubeugen, und dann heißt es sich zu verabschieden. Vielleicht stehen wir nächste Woche wieder hier? Vielleicht aber erst wieder in einigen Jahren.

Beim Abstieg macht sich, wie vermutet, besonders bei Benjamin die Anstrengung bemerkbar. Da haben sich der Weitblick der Eltern und die Strapazen des Aufstiegs dann doch gelohnt: Bei der Kratzbergalm wartet der geparkte Kinderwagen, in den sich Benjamin erschöpft hineinkugeln lässt und nach wenigen Minuten einschläft. Wenige Stunden später ist auch zu Hause Ruhe eingekehrt. Die Kinder liegen glücklich und friedlich schlafend in ihren Betten. Keine Diskussionen, keine Verhandlungen, kein „nur noch fünf Minuten!“, kein Streit. Vielleicht noch eine warme Dusche, ein entspanntes Gespräch, dann geht es auch für die Eltern ab ins Bett. Denn so ein Tag braucht viel Energie. Aber dafür schenkt er uns unvergessliche Momente, von denen wir noch lange zehren werden.

Anna Postler



Die geeigneten Hockeyschläger für einen einsamen Bergsee ...

Foto: Marianne Postler

Endlich Eislaufen! Die Eltern haben nicht zu viel versprochen.

Foto: Stefan Steinegger



Gemeinsam mit Kindern am Berg

Wir begleiten unsere Kleinen, nicht sie uns

Staunen vor dem Wunder der Natur

Foto: Judith Pardeller

„Mama, wann sein mir endlich dooo?“ Jedes Wochenende dasselbe Gejammer! Sonst rennen die kleinen Plagegeister von frühmorgens bis abends umher, beim Wandern aber ist ihnen jeder Schritt zu weit.

Wen wundert's, wenn sich Ausgangspunkt und Ziel der Tour vielleicht nur dadurch unterscheiden, dass unten am Parkplatz das Auto steht und oben die Hütte? Ist der Aufstieg nämlich fad und eintönig, kann selbst eine Portion Pommes auf der Hütte nicht vertrösten. Kinder brauchen keine Extra-Belohnung am Schluss, sondern viele kleine Highlights entlang einer abwechslungsreichen Wegstrecke mit Möglichkeiten zum Spielen, Entdecken und Erforschen. Damit eine Familientour nicht zur Tor-t(o)ur wird, bedarf es zunächst eines wesentlichen Rollentausches: Nicht die Kinder begleiten ihre Eltern in

die Berge - sondern die Eltern ihre Kinder! Indem sich Eltern mit den Erwartungen und Wünschen der Kinder bewusst auseinandersetzen, tragen sie dazu bei, dass Kinder die gemeinsame Wanderung nicht als unendliches Gehatsche, sondern als spannendes Abenteuer wahrnehmen.

Megaspiegelplatz Natur

Kindern ist es egal, wie viele Höhenmeter sie bewältigen. Sie interessieren vielmehr ein Murmeltierbau oder Kaulquappen in einem Bergsee. Lassen wir die Kleinen am Bächlein ihre selbstgebauten Schiffchen aus Baumrinde testen oder auf einen Baumstumpf kraxeln. Die Zeit, die wir Kindern zum Beobachten, Experimentieren und Spielen in der Natur gewähren, ist immer wertvoll investiert und sollte daher unbedingt in der Tourenplanung berücksichtigt werden. Fragen wir sie, was für sie zu einem Bergabenteuer unbedingt dazu



Gut ausgerüstet dem Wetter trotzen.

Foto: Julia Runggaldier

gehört und wählen die entsprechende Tour. Geben wir ihnen spannende oder lustige Aufgaben, die sie bis zum Wanderziel erfüllen sollen, stellen wir die Wanderung unter ein bestimmtes Motto oder verbinden diese mit einer aufregenden Geschichte, mit dem Besuch einer Burg oder eines tollen Museums.

Hoi, a Schiff! 🚢

Foto: Elisabeth Kofler

„Nimm ein Kind an die Hand und lass dich führen, betrachte die Steine, die es aufhebt, lausche und hör aufmerksam zu, was es dir erzählt ... und es wird dich in eine Welt entführen, die du schon längst vergessen hast.“



Gesunde Jause: vitaminreiches Buffet inmitten der Natur.

Foto: Othmar Mayr



Sichere Pausen, gesundes Jausen

Die beim Wandern mit Kindern notwendigen, regelmäßigen Pausen können wir bewusst an Wegpunkten mit guten Spielmöglichkeiten einplanen. Kinder können sich sehr gut aktiv erholen und vergessen dann schnell ihre müden Haxen. Bei der Wahl des Rastplatzes spielt jedoch die Sicherheit eine ganz entscheidende Rolle. Im Eifer des Spielens werden Kinder oft unvorsichtig und unbekümmert, weshalb wir eine weitgehend ungefährliche Umgebung ohne Absturz- oder Steinschlaggefahr auswählen. Da Kinder auch während der Pausen nicht lange stillhalten und im Vergleich zu Erwachsenen einen höheren Kalorienverbrauch haben, ist auch ihr Bedarf an Nährstoffen hoch. Ein vitamin- und mineralstoffreiches Essen wie Obst, Nüsse, Müsliriegel und vor allem Flüssigkeit wie Fruchtttees oder Fruchtsäfte, sind zur Stärkung geeignet. Aufgrund des erhöhten Energiebedarfes sollten wir für die kleinen Bergsteiger dieselbe Flüssigkeitsmenge mitführen, wie für uns selbst: Als Faustregel gilt ein Liter pro Kind für eine dreistündige Wanderung.

Alter, Tourenlänge

Auch wenn sich Kinder in ihrer körperlichen und motorischen Entwicklung unterscheiden, sollten wir mit Kindern im Vorschulalter Gehzeiten von über vier Stunden vermeiden. Mit älteren Kindern können wir schon längere Wanderungen, eventuell auch Tages-touren planen. Voraussetzung bleibt, dass die Wanderung für die Kinder ein Erlebnis ist und ausreichend Zeit zum Spielen eingeplant wird. Neben ausreichenden Pausen sollten wir achten, dass wir uns mit Kleinkindern nicht zu lange in hohen Höhenlagen aufhalten.

Rucksack, Lupe und Teddybär

Wie die großen Bergsteiger wollen auch Kinder ihre eigene Ausrüstung haben. Und dazu gehört nun einmal ein richtiger Bergrucksack. Dieser soll der Größe der Kinder angepasst sein und nicht mehr als etwa zehn Prozent ihres Körpergewichtes wiegen. Der Lieblingst Teddybär, eine Lupe zum Erforschen der Natur oder etwa der Spielbagger zum Transport von Kieselsteinen haben im Kinderrucksack aber locker Platz. Die Kleinen lernen dadurch auch, für ihre eigenen Dinge verantwortlich zu sein.

Schuhe

Wenn die Schuhe schmerzen oder an den Füßen gar Blasen entstehen, kann die Wanderung noch so cool sein, dann ist erst mal Feierabend! Bei Kinderbergschuhen sollten wir daher unbedingt vermeiden, sie vorausschauend etwas größer zu kaufen. Nur ein gut sitzender Schuh mit rutschfester Sohle kann einen sicheren Tritt gewährleisten. Dies ist vor allem bei kleinen Kindern, denen die Koordination für Feinbewegungen noch fehlt, auch ein sicherheitsrelevanter Aspekt! Die Schuhe sollten außerdem über die Knöchel reichen, um diese zu stützen.

Kälte, Nässe, Sonne

Ebenso können Kinder schnell den Spaß verlieren, wenn sie durchnässt sind oder frieren. Zusätzlich zur Standardbekleidung, einem warmen (Fleece)Pullover, einer wind- und wasserdichten Jacke und am besten einer Trainerhose, sollten wir unbedingt an genügend trockene Wechselwäsche denken. Ein Tipp, falls die Schuhe nass sind: trockene Socken anziehen und mit den Füßen in ein Nylonsäckchen schlüpfen, das die Füße vor den nassen Schuhen trocken hält. Sicher-

heitshalber sollten wir auch immer eine Mütze und Handschuhe dabei haben. Oft unterschätzt wird die verstärkte Sonneneinstrahlung am Berg: Daher unbedingt eine Mütze auf den Kopf, eine Sonnenbrille auf die Nase und Sonnencreme auf die Haut.

Ängste der Kinder

Vieles am Berg ist für Kinder neu und kann deshalb auch beängstigend sein: ein tiefer Abgrund, ein unbekanntes Tier oder ein Gewitter. Wir müssen die Ängste der Kinder immer ernst nehmen! Indem wir ihnen Dinge, vor denen sie Angst haben, erklären und sie beruhigen, machen wir beklemmende Situationen für sie begreifbar. In Stresssituationen verhalten sich Kinder oft unsicher und gehen zögernd; nehmen wir sie an die Hand, das gibt ihnen Sicherheit.

Gefahren

Beim Bergsteigen mit Kindern gilt es einen Kompromiss zu finden zwischen Abenteuer und dem Geringhalten von Risiken. Da Kinder beim Herumtollen keine Wahrnehmung für unmittelbare Gefahren haben, müssen wir an gefährlichen Stellen besonders wachsam

sein. Wir meiden steinschlag- oder absturzgefährdete Plätze. Beim Queren von Schnee- oder Eispassagen oder beim Gehen auf regennassen Steinen unterstützen wir die Kleinen, bei dichtem Nebel bleiben sie immer in unserer Nähe. Auf Wetterverschlechterung reagieren wir besonders vorausschauend. Das Aufsuchen der nächsten Hütte oder der Rückweg zum Auto kann in Stresssituationen mit Kindern viel mehr Zeit in Anspruch nehmen, da die Angst der Kinder dazu führen kann, dass sie beim Gehen unsicherer werden.

Kleine Bergführer

Kinder wollen aktiv am Geschehen teilhaben. Lassen wir sie mit uns in die Landkarte schauen und erklären ihnen den Routenverlauf. Dadurch vermitteln wir ihnen das Gefühl, dass wir ihnen etwas zutrauen. Auch dürfen sie ruhig ein Stück vorauslaufen, sofern wir den Routenverlauf kennen und wissen, dass dort nichts passieren kann.

Faktor Zeit und Alternativprogramm

Kinder haben ein ganz anderes Zeitgefühl als Erwachsene, für sie spielt Zeit kaum eine Rolle. Da kann



👧 Kleine Naturkünstlerinnen

Foto: Carmen Kofler

an einem spannenden Ort die Pause schon mal länger dauern als geplant. Uns muss daher klar sein, genügend Pufferzeit einzuplanen und flexibel zu sein. Die Gehzeit, die in Führern angegeben ist, richtet sich an Erwachsene, sie ist beim Wandern mit Kindern mit rund 1,5 zu multiplizieren. Da unser Zeitplan auch einmal völlig aus dem Ruder laufen kann, sollten wir immer eine Alternative parat haben, wie etwa eine kürzere Tour oder eine Abstiegsvariante. Denn auch wenn das gesteckte Ziel einmal nicht erreicht wird, die Kinder sich dafür aber bereits auf die nächste Wanderung freuen, haben alle gewonnen.

Ralf Pechlaner

Erlebnis Schutzhütte

Unvergessliche Tage mit der ganzen Familie

Sonntagfrüh, 6.35 Uhr, an einem schönen Herbstwochenende: Einsam steht Carmen auf dem Hörntlahner, einem Gipfel in den Sarntaler Alpen. Alleine genießt sie die Ruhe und nimmt die Kraft des Sonnenaufganges in sich auf. Dieser Moment gehört ganz ihr. Doch bald geht es wieder hinunter zur Schutzhütte, wo ihre Familie noch seelenruhig schläft. „So haben auch wir Eltern vom Familienwochenende etwas für uns“, sagt sie sich, denn wenn es möglich ist, springen sie oder ihr Mann Peter schnell auf einen nahen Gipfel und bis zum Frühstück sind sie alle wieder beisammen.



📍 **Geschafft: Am Gipfel der Jakobsspitze**



Eine Hüttenübernachtung ist was Feines!

Fotos: Carmen Kofler

Die Familie Burgmann aus St. Martin unternimmt jedes Jahr einige Übernachtungen auf Schutzhütten, was immer ein besonderes Erlebnis für die ganze Familie bedeutet. Für Carmen und Peter es ist wichtig, dass für alle Familienmitglieder etwas Tolles dabei ist. Für die Kinder sollte die Hüttenwanderung nicht zu schwierig, aber dennoch anspruchsvoll sein, machbar für Pia, knapp fünf Jahre, aufregend für Greta, sieben Jahre und nicht zu langweilig für Simon, neun Jahre. Das Ziel dieses Hüttenwochenendes: Die Flaggerschartenhütte, erreichbar vom Penser Joch über den Höhenweg. Da es die Familie bevorzugt, nicht immer denselben Weg zurück zu wandern, wird am zweiten Tag nach Asten abgestiegen.

Stressfreier Hüttenzustieg

„Ich bin die ganze Runde alleine gegangen“, freut sich Pia im Nachhinein, „Mami und Tati haben immer auf mich gewartet. Wenn es langweilig wurde, hat mir Mami eine Geschichte erzählt.“ Greta geht gerne Abschnitte des Weges barfuß. Auch sie erinnert sich:

„A Haufn Goasgageler und Kuahtoaschn sein nebne Weg glegn. I suach gern schiane Stuane, vor ollem herzförmige“. Simon braucht schon etwas mehr Ansporn: „Wenn i mitn Tati alluane unterwegs bin, bin i volle schnell, mit den Schwestern und dr Mami spieln mir oft während dem Wandern Ratespiele.“ Carmen sieht den Vorteil darin, dass sie mit der Familie für den Hüttenzustieg den ganzen Tag einplanen kann: „Interessantes am Wegesrand können wir ohne Zeitdruck genießen, Pausen legen wir dann ein, wenn es sie braucht, ich kenne meine Kinder und weiß genau, wann es soweit ist. Wenn möglich, lassen wir uns bewusst Zeit, um in der Natur Sachen zu entdecken, Kräuter und Beeren zu verkosten, Mandalas zu machen oder Herzen aus Steinen zu formen.“

Familienfreundlichkeit

Pia zeigt auf ein Foto, wo sie sich selbst lachend vor der Flaggerschartenhütte erkennt: „Als wir die Hütte sahen, freute ich mich, dass wir es geschafft haben!“ Simon zeigt auf das nächste Bild: „Verstecken, Fangenspielen oder Fahnenstehlen kann man und ein toller See

ist auch da!“ Er und seine Geschwister lieben Bergseen und das kühle Nass, auch bei eisigen Wassertemperaturen. „Auf den Schutzhütten dürfen wir immer länger aufbleiben und mit Mami und Tati Karten spielen“, strahlt Greta; der Hüttenzauber gehört einfach dazu. „Das Abendessen ist für die Kinder nach den Anstrengungen des Tages mehr als verdient“, so Carmen. „Dabei bleibt besonders die Freundlichkeit der Wirtsleute den Kindern und uns Eltern in Erinnerung.“ Und Simon fügt hinzu: „Übernachtet haben wir alleine im Zimmer, was fein war. Ein ordentliches Bett ist mir ganz wichtig!“ Das bringt

Schnuller, Puppe und Müsliriegel

Pia zählt auf, was sie alles in ihren Rucksack packt: „Den Schnuller und meine Puppe.“ „Die Jacken und Trinkflaschen tragen wir selber“, so Simon und Greta. Besonders die Rucksäcke der Eltern sind schwer, denn für zwei Bergtage mit Übernachtung gibt es einiges zu tragen, aber Carmen weiß: „Beim Essen kann man gut Gewicht sparen, statt frischem Obst nehmen wir Trockenfrüchte und Müsliriegel mit.“ Für die Eltern bedeutet ein Hüttenwochenende jedes Mal einen großen organisatorischen Aufwand. Die gesamte Ausrüstung und Verpfle-



📍 **Unterwegs zur Marburger Hütte vom Penser Joch aus**

alle zum Schmunzeln. „Wir nehmen immer Übernachtung mit Halbpension, denn einmal am Tag brauchen die Kinder etwas Warmes, Üppiges zum Essen. Und sie freuen sich, weil auswärts Essen für sie etwas Besonderes ist.“ Carmen sieht die Hüttenwanderung als ein Sommer-Highlight, welches man sich ein- bis zweimal im Jahr gönnt. „Ein Familienwochenende auf der Schutzhütte kostet uns rund 200 €“ rechnet Carmen, „je nachdem was konsumiert wird. Das ist für eine Familie nicht ohne, zahlt sich aber auf alle Fälle aus! Es ist immer ein unvergessliches Erlebnis für uns alle.“

gung muss vorbereitet und auf zwei große sowie drei kleine Rucksäcke aufgeteilt, die Tour geplant und die Hütte gebucht werden. „Meistens tüftle ich die Tour aus, wobei natürlich der Wetterbericht eine große Rolle spielt.“ Carmen orientiert sich dabei an ihren Erfahrungswerten: „Mit Pia schaffen wir an einem ganzen Tag mit einigen Pausen ca. 1.000 Höhenmeter. Die Gehzeit ist für mich bei der Planung eines Hüttenaufstieges nicht so wichtig, vielmehr lege ich Wert darauf, dass wir ausreichend Zeit zur Verfügung haben.“

Gemeinsam am Gipfel

Nach dem gemütlichen Frühstück auf der Flaggerschartenhütte hatten Simon und Greta Lust, es ihren Eltern nachzumachen und auf einen Gipfel zu steigen. Die Strapsen des vorangegangenen Tages waren vergessen, die Motivation, sich im Gipfelbuch der Jakobsspitze einzutragen, groß. Gemeinsam ging es flink in die Höhe, vom Gipfelerlebnis während des Hüttenwochenendes schwärmen die Kinder bis heute.

Stefan Steinegger



Mit Kindern auf Hütten & Bergferien für Familien

Gemeinsam mit dem DAV und ÖAV bringt der AVS jährlich die beiden Broschüren „Mit Kindern auf Hütten“ und „Bergferien für Familien“ heraus. Die Broschüre „Mit Kindern auf Hütten“ bietet Familien eine Übersicht der Alpenvereinshütten in Südtirol, Deutschland und Österreich, die definierten Qualitätsstandards folgend besonders auf die Bedürfnisse von Familien eingehen. Einige Alpenvereinshütten bieten zudem mehrtägige Bergferien für natur- und bergbegeisterte Familien an. Das abwechslungsreiche Programm wird von den Hüttenpächtern individuell gestaltet und richtet sich an Familien mit Kindern unterschiedlicher Altersstufen. Diese Angebote sind in der Broschüre „Bergferien für Familien“ zusammengefasst. Die Broschüren sind beim AVS erhältlich.



Pu-ber(g)-tät

Wenn Jugendliche den Bergstreik ausrufen ...!

... oder doch nicht? „Heit hon i definitiv zum letzten Mol an Bergschuah ungezogen!!!“ Viele Eltern kennen diese gefürchtete Bekanntmachung ihrer Kinder, mit denen sie unmissverständlich und (vorerst) unwiderprüflich klarstellen, dass Mama und Papa von nun an wohl alleine in die Berge zu starten haben.

Mit einem bestimmten Alter, meist mit dem Eintritt in die Pubertät, verlieren Jugendliche oft das Interesse an gemeinsamen Familienunternehmungen. Aufenthalte am Berg und in der Natur werden dann als langweilig, sinnlos und anstrengend empfunden. Am Wochenende lange auszuschlafen oder mit Freunden im Schwimmbad oder am See abzuhängen, rangiert viel weiter oben im Ranking eines „gscheiden“ Wochenendes.

Dass es aber auch anders sein kann, zeigt das Beispiel der Familie Masoner, die in Bozen lebt, aber in der AVS-Ortsstelle Auer aktiv tätig ist: Vater Stephan als Tourenleiter und Beirat der Ortsstellenleitung und drei seiner vier Kinder, nämlich Michael (22), Matthias (20) und Margit (17), als Jugendführer. Mit Stephan und Michael haben wir uns über das Bergsteigen im so genannten „schwierigen Alter“ unterhalten.

Stephan, deine Kinder interessieren sich weiterhin für die Berge und



Fotos: Masoner privat

versuchen als aktive Jugendführer ihre Begeisterung auch an andere Jugendliche weiterzugeben. Hattest du als bergbegeisterter Vater einfach Glück, oder steckt doch ein Rezept dahinter?

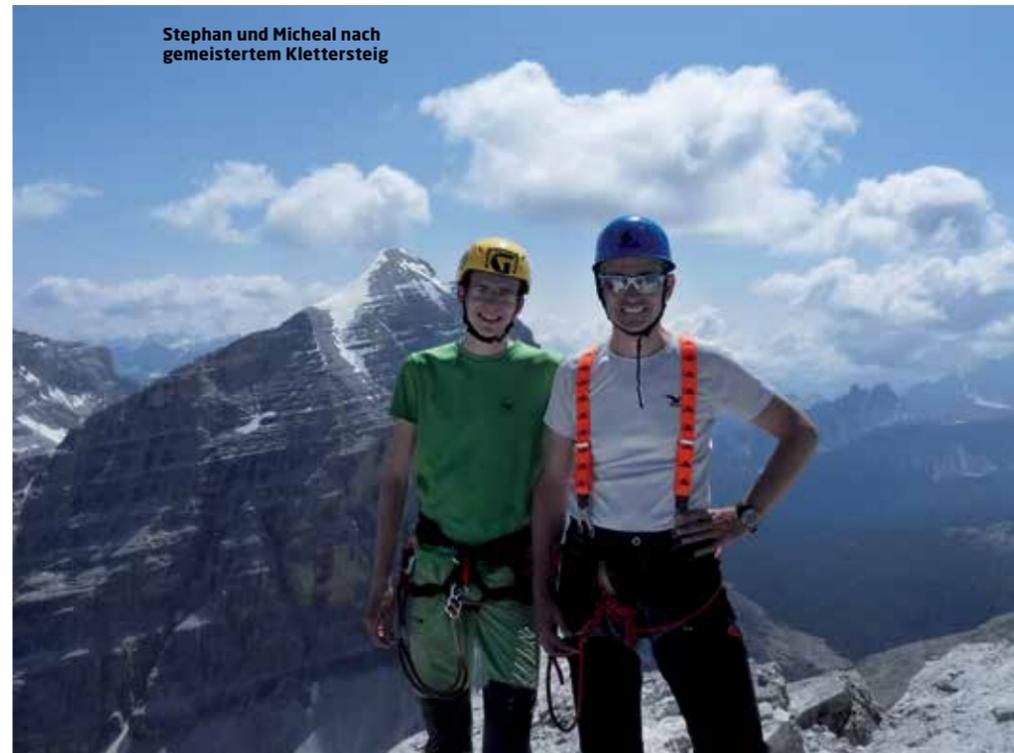
Stephan: Ich erinnere mich, wie mein Sohn Matthias von einem Ferienlager mit seiner Schulklasse in den Bergen nach Hause kam. Fasziniert von der Gletscherwelt fragte er mich, ob auch er eine Gletschertour machen könne. Nach etwas Training haben wir dann gemeinsam die Hochtour in Angriff genommen. In meinen Kindern schlummerte vielleicht schon ein

bestimmtes Interesse an den Bergen. Ob ich also nur Glück hatte, weiß ich nicht. Ich bin aber schon überzeugt, dass man die Begeisterung auch bei Jugendlichen, entfachen kann.

Wie funktioniert das? Wie muss Bergsteigen sein, damit sich auch Jugendliche dafür begeistern?

Stephan: Wenn man nur wandert, ist bei Kindern spätestens mit 12 Jahren Schluss, weil es keine neue Herausforderung mehr gibt. Jugendliche wollen etwas Spezielles erleben, etwas, das sie vielleicht auch von den anderen abhebt. Die Pubertät ist ein Alter, in

Stephan und Micheal nach gemeistertem Klettersteig



dem sich Jugendliche sehr stark mit anderen vergleichen und messen. Man muss Jugendlichen das zeigen, was sie sonst nicht zu sehen bekämen oder erleben könnten. Man muss ihnen etwas Anspruchsvolles, gleichzeitig aber auch Realistisches zutrauen. Jugendliche suchen besondere Reize und neue Erfahrungen die sie „abhaken“ wollen. Besonders in der Pubertät kommt es nämlich auch zur Identitätsfrage: „Was kann ich schaffen?“

Michael: Für mich war das Ziel sehr oft ausschlaggebend, ob ich mitgehe. Das waren meistens Klettersteige, die idealerweise auch noch an alten Stellungen aus dem 1. Weltkrieg vorbeiführen, die „ferrata delle Trincee“ oder die „strada delle 52 gallerie“ etwa. Da gerät das Wandern an sich in den Hinter- und das interessante Thema in den Vordergrund. Geschichte, die wir in der Schule gerade gelernt hatten, wurde greifbar. Dadurch bleiben dann auch Erinnerungen haften, wie etwa die Information, dass die 52 selbst durchschrittenen, Tunnels nur gebaut wurden für den Fall, dass die Frontlinie fällt.

Wie gestaltete euer Vater das Bergsteigen, damit es für euch immer attraktiv blieb?

M.: Wir hatten immer die Freiheit, mitzugehen oder nicht. Wenn wir einmal keine Lust hatten, wurde das akzeptiert. Unser Vater hat uns aber auch immer sehr viel erzählt oder Dinge gezeigt, die einen als Jugendlichen interessieren. Er hat immer recht gut verstanden, am Abend nach seiner Rückkehr vom Berg, uns mit atemberaubenden Fotos zum „Gluschten“ zu bringen. (schmunzelt)

Stephan, sind deine Kinder immer ganz freiwillig mitgegangen?

S.: Ich habe meine Kinder ab dem Pubertätsalter tatsächlich immer völlig frei wählen lassen. Ich habe ihnen gesagt, welche Tour ich am Wochenende vorhabe. Wenn sie mitgehen wollten, umso besser, ansonsten war es für mich aber auch okay. Meistens habe ich aber direkt gefragt: „Wozu habt ihr Lust? Ihr könnt entscheiden!“ Jugendlichen ist es wichtig, als mündige Personen mit eigenen Entscheidungskompetenzen akzeptiert zu werden. Für

mich war es auch immer in Ordnung, wenn die Kinder Freunde mitnehmen wollten. Eher habe ich aber häufig auch bemerkt, dass sich vor allem die Buben aus dem Weg gegangen sind. Hatte bereits einer der beiden zugesagt, blieb der andere sehr oft daheim. Arbeitsbedingt bin ich nicht allzu oft zuhause und ich denke, dass sie hierbei auch die Zeit mit mir alleine gesucht haben.

Michael, seid ihr euch tatsächlich ausgestellt, um euren Vater allein zu haben?

M.: Schwierig zu sagen, ob wir uns bewusst ausgestellt sind. Aber es stimmt schon: Es gab eine Zeit, wo entweder nur ich oder nur mein Bruder mitgegangen sind.

Und eine Zeit, in der ihr Kinder mit der Familie überhaupt nicht mitgehen wolltet gab es nie?

M.: Doch, freilich haben auch wir unsere Phasen gehabt. Bei mir war es die Zeit, als ich die Fachschule besuchte, wo ich mich eine Zeit lang mehr für Computer und Technik interessierte. Aber dennoch blieb das Interesse für den Berg bestehen, vor allem das Erlebnis, sehr früh auf dem Weg zu sein und dann bei einem herrlichen Sonnenaufgang am Gipfel zu stehen. **S.:** Bei Matthias spielt derzeit seine erste Beziehung eine wichtige Rolle und er verbringt daher viel Freizeit mit seiner Freundin. Aber das ist natürlich auch eine wichtige Erfahrung und daher völlig nachvollziehbar.

Sind die Töchter auch so bergbegeistert?

S.: Selbst wenn sie gerade eine etwas laschere Phase hat (lacht), macht unsere ältere Tochter Margit es ihren Brüdern nach und absolviert gerade die Ausbildung zur Jugendführerin im Alpenverein. Auch unsere Magdalena, sie ist im Mittelschulalter, hat bereits angekündigt, dass sie ebenso diese Ausbildung machen möchte, sobald sie alt genug ist. Außerdem war eine gemeinsame Familienbergtour ihr Wunsch an ihrem letzten Geburtstag. →

Kam das zuletzt zu selten vor?

S.: Bei den ersten drei Kindern konnten meine Frau und ich das zunächst noch händeln. Aufgrund der Altersunterschiede aller vier Kinder war eine Teilung dann aber notwendig: Wo es für Magdalena zu anspruchsvoll wurde, waren die Buben unterfordert und die Herausforderung und der Reiz hat für sie gefehlt.

Welchen Einfluss haben die älteren auf die jüngeren Geschwister?

M.: Ich denke schon, dass wir älteren Geschwister die jüngeren beeinflussen haben, besonders auch in der Entscheidung, beim AVS die Jugendführer Ausbildung zu machen. Und man versucht sich schon auch gegenseitig zu motivieren.

S.: Es ist interessant zu beobachten, dass unter den Geschwistern ein gewisses Wettfeiern entsteht. Zum Beispiel ging es darum, wer jünger war, als er oder sie zum ersten Mal einen Dreitausender bestiegen hat.



riger, Jugendliche für Aktivitäten am Berg oder in der Natur zu begeistern. Auch weil dies in einem bestimmten Alter doch oft als „uncool“ empfunden wird. Gelingt es aber, den oder die „Leithammel“ der Dorfclique zu begeistern, kommen auch andere plötzlich gerne mit.

Stephan, wie wichtig ist es dir, dass deine Kinder ihre Freizeit weiterhin aktiv und sinnvoll am Berg gestalten?

S.: In erster Linie ist es mir wichtig, dass sie etwas machen, was ihnen Freude bereitet. Ich habe beispielsweise nie gesagt, sie dürften keinen anderen Sport betreiben. Ich bin aber überzeugt und habe die Erfahrung gemacht, dass die Erlebnisse in der Natur und am Berg bei Jugendlichen in der Pubertät besondere Spuren hinterlassen und Wertvolles haften bleibt.

Ralf Pechlaner

zu machen und wir gingen dann beide mit. Alleine wäre ich wahrscheinlich doch aufs Fest gegangen.

S.: Im Laufe meiner langen Tätigkeit in der Ortsstelle habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Dorfkonstellation eine große Rolle spielt. In größeren Ortschaften, wo es ein größeres Angebot an alternativen Freizeitangeboten gibt, ist es schwie-

Welche Rolle spielt der Freundeskreis?

M.: Es spielt schon eine Rolle, wenn gleichaltrige Jugendliche dabei sind. Ich kann mich an eine konkrete Episode erinnern, als ich mit einem Freund bereits vereinbart hatte, auf ein Fest in Auer zu gehen. Mein Vater hingegen schlug vor, eine Tour an den ehemaligen Frontlinien am Gardasee

Naturerfahrungsspiele

Gemeinsam Spaß haben und die Natur entdecken



Baum verschenken

Foto: Veronika Golser

Foto Klick

Foto: Othmar Mayrl



„seinen“ Baum inmitten eines Waldes wiederfinden kann.

Foto Klick

Für Kinder ab 4 Jahren: Wir brauchen Augenbinden. Wir teilen die Gruppe in Paare auf. Einer wird zum „Fotoapparat“, indem ihm die Augen verbunden werden, der andere ist der Fotograf und führt den „Fotoapparat“ zu besonderen Stellen (er achtet natürlich auf die Sicherheit seines blinden „Fotoapparates“!). Hier kann dieser nun ein Foto machen, indem er die Augenbinde kurz abnimmt und sich das Motiv merkt. Nach drei Fotos werden die Rollen ver- und die Bilder untereinander ausgetauscht. Das Spiel erlaubt viele neue Natureindrücke und fördert das Vertrauen untereinander.

Naturmemory

Für Kinder ab 3 Jahren: Wir brauchen: einige Naturmaterialien. Der Spielleiter breitet mehrere Naturgegenstände wie Tannenzapfen, Blumen usw. auf einem Tuch oder einer Jacke aus. Wir bilden Teams, denen eine bestimmte Zeit zu Verfügung steht, sich die ausgelegten Naturgegenstände genau zu merken, ehe diese wieder abgedeckt werden. Mit der Aufgabe, möglichst viele der Gegenstände anschließend selbst in der Natur zu finden, schwärmen die Teilnehmer aus. Die Aus-

gangsgegenstände werden nun mit den gefundenen verglichen. Das Spiel fördert das genaue Hinsehen und Beobachten.

Geräusche-Landkarte

Für Kinder ab 5 Jahren: Wir brauchen: ein Blatt Papier, einen Stift pro Person. Jeder bekommt ein Blatt Papier und einen Stift und sucht sich einen Platz und schließt die Augen. Nun soll eine Geräusche-Landkarte entstehen: Wir stellen alle Geräusche, die wir hören, mit einem einfachen Symbol zeichnend dar. Anschließend vergleichen wir unsere Geräusche-Landkarten. Was haben wir alles gehört? Woher kamen die Geräusche? War eines dabei, das wir noch nicht kannten? Mit diesem Spiel lernen wir, unsere Umgebung viel bewusster wahrzunehmen und genau hinzuhören.

Veronika Golser

Naturmemory

Foto: Othmar Mayrl





Ein Hüttenlager mit anderen Familien: gemeinsam die Natur entdecken, Spaß haben und neue Freunde kennenlernen

Foto: Carmen Kofler

Wir sind eine große Familie

Mit großen und kleinen Schritten Abenteuer in der Natur erfahren und dem Berg begegnen

Kinder aufwecken, Frühstücksbrote schmieren, den Kampf um den letzten Löffel Honig schlichten, die Rasselbande außer Haus schicken, selbst gerade noch rechtzeitig zur Arbeit flitzen, genervt von der Arbeit nach Hause hetzen, die Kinder vom Musikunterricht und Fußballtraining abholen, Hausaufgaben checken, Abendessen bereiten, Kinder ins Bett bringen – geschafft! Mitunter kann der Familienalltag recht hektisch sein und nach Ausgleich und Abwechslung schreien!

Das weiß auch Othmar Mayrl, der Referatsleiter für Familien im AVS. Als Jugendlicher hat er viele positive und prägende Erfahrungen im Alpenverein machen dürfen, diese will der zweifache Familienvater nun als Referent und aktiver Familiengruppenleiter weitergeben: „Für mich gibt es nichts Schöneres als die positiven Veränderungen der Kinder

und Eltern bei gemeinsamen Unternehmungen in der Natur erleben zu dürfen.“

Entfaltungsraum für Kinder und Eltern

Die Natur als Erholungs- und Kraftspender ist dabei der ideale Ort für einen Tapetenwechsel. Für Kinder ist sie außerdem ein gigantischer

kostenloser Erlebnispark zum Entdecken, Spielen und ganzheitlichen, naturnahen Lernen. In Südtirol sind es vor allem die Berge, die es Familien ermöglichen, aus festgefahrenen Mustern des Alltages auszubrechen und gemeinsam neue Abenteuer erleben zu können. „Trotz aller Technologie“, findet Othmar, „hat es noch kein Computerspiel geschafft, solche Emotionen in uns zu wecken, wie es die Natur im Stande ist.“

Der Alpenverein Südtirol hat es sich zum Ziel gemacht, Familien dabei zu begleiten, sie in ihrer aktiven Freizeitgestaltung zu unterstützen und sowohl Kindern als auch Eltern ein abwechslungsreiches Programm zu bieten. Und er möchte Entfaltungsräume vor allem auch so gestalten, dass Eltern und Kinder diese gemeinsam in Anspruch nehmen können.

Familienangebote rund um's Jahr

Ob beim Iglu-Bauen oder Tierspurenlesen im Winter, bei einer spannenden Naturwerkstatt im Frühjahr, beim Hüttenlager in einer der urigen Selbstversorgerhütten, beim Familienklettern oder Biwakieren unter freiem Sternenhimmel im Sommer oder bei einem bunten Herbstausflug: Die vielseitigen Familienangebote des Alpenvereins schaffen zu jeder Jahreszeit neue und positive Erlebnisse, indem sie gemeinsame Familienzeit und Naturerlebnisse vereinen und die Beziehung zwischen Familienmitgliedern abseits alltäglicher Interaktions-



Schneegaudi pur: Bei den Familienaktionen ist rund um's Jahr Action angesagt

Foto: Othmar Mayrl



Lustige Familienspiele

Foto: Josef Hilpold

muster beleben. Um einen sicheren und reibungslosen Ablauf der Familienaktivitäten zu gewährleisten, werden die Kurse von Bergführern oder fachkundigen, ausgebildeten Kursleitern betreut. In zahlreichen Sektionen und Ortsstellen des AVS können sich berg- und naturbegeisterte Familien vor Ort einer aktiven Familiengruppe anschließen, die von ehrenamtlich engagierten Familiengruppenleitern geführt wird. Für Othmar spielt die Arbeit in den Sektionen und Orts-

stellen des AVS eine entscheidende Rolle: „Durch die vielen ehrenamtlich Tätigen vor Ort kann der AVS den Familien ein umfangreiches Angebot ermöglichen. Die leuchtenden Augen der Kinder und die zufriedenen Gesichter der Eltern sind die größte Motivation, um diese schöne Tätigkeit gerne auszuüben.“

Gemeinschaft fördern

Mit seinen Kursangeboten stärkt und belebt der AVS nicht nur die

Beziehungen innerhalb der Familie, sondern er fördert automatisch auch neue Bekanntschaften und Kontakte zwischen Familien mit ähnlichen Interessen. Kinder können neue Freundschaften schließen, und zusammen mit anderen viel Spaß haben. Wie die Familie dabei zusammengesetzt ist, spielt keine Rolle, ob mit Eltern, Oma, Opa oder Geschwistern. „Ich sehe den AVS als große Familie, in der jeder seinen Platz finden kann“, so Othmar.

Freunde der Natur

Der Erhalt unserer Naturschätze ist dem AVS ein großes Anliegen. Beim Unterwegssein mit Familien wird die Begegnung mit der Natur daher so gestaltet, dass sowohl Kinder als auch Eltern eine wertschätzende Haltung gegenüber Natur und Umwelt aufbauen und leben. Bei allem Entdeckungseifer und Forscherdrang dürfen wir nie vergessen, dass wir nur Gäste in der Natur sind und uns auch dementsprechend verhalten. Wir dürfen beobachten und staunen, riechen und tasten, nie aber aus- oder umreißen, zertreten oder Abfall zurücklassen. „Durch das Zusammenführen von Mensch und Natur verwirklichen wir unser Ziel, nachhaltige Eindrücke bei den Kindern zu hinterlassen und die Eltern zu sensibilisieren, dies selbstständig mit ihren Kindern weiterzuführen“, bringt Othmar den pädagogischen Auftrag des Alpenvereins auf den Punkt.



Tipps und Know-how

Das gemeinsame Erlebnis, der Spaß in und mit Familien, aber auch neuer alpiner Sportarten in einem rundum betreuten Umfeld stehen im Mittelpunkt der Familienangebote des Alpenvereins. Gleichzeitig ist es dem AVS ein Anliegen, interessierten Eltern die Möglichkeit zu bieten, sich weiterbilden zu können. So werden den Eltern im Rahmen von Kursangeboten und Theorieeinheiten wichtige Tipps für die selbständige Planung und Durchführung von Outdoor-Aktivitäten mit Kindern vermittelt.

In jeder Ausgabe von **Bergeerleben** dient eine eigens gekennzeichnete Familienrubrik dazu, konkrete Ausflugsziele oder Aktivitätsvorschläge für Familien vorzustellen. Bisher waren Tipps für Radwanderungen, Höhlenbesichtigungen, Klammbegiehungen oder familieneignete Klettergärten dabei. Ebenso ist die Rubrike „für Familien“ im Online-Tourenportal der Alpenvereine (DAV, ÖAV, AVS) „alpenvereinaktiv.com“ interaktiv aufgearbeitet. Gemeinsam mit dem DAV und ÖAV gestaltet der AVS jährlich die beiden Broschüren „Mit Kindern auf Hütten“ und „Bergferien für Familien“ (siehe Seite 18). „Ein möglichst breites Wissen“, betont Othmar, „erweitert die Sicherheit, den Handlungsspielraum und die Möglichkeiten des Unterwegsseins am Berg.“

Erste-Hilfe-Kurs für Familien

Fotos: Othmar Mayrl



Familiengruppen und Familiengruppenleiter

Ein großer Beitrag in der Familienarbeit im AVS wird landesweit in unseren Sektionen und Ortsstellen durch engagierte Mütter oder Väter, die ehrenamtlich in ihrem Ort gemeinsame Aktionen für Familien organisieren, geleistet. Um sie in ihrer wertvollen Tätigkeit zu unterstützen, bietet das Referat Jugend & Familie mit dem Ausbildungsmodul zum Familiengruppenleiter Interessierten die Möglichkeit, sich ideal auf die Leitung von Familienaktivitäten vorzubereiten.

Derzeit zählt der AVS südtirolweit 57 Familiengruppenleiter und 54 in der Ausbildung stehende Familiengruppenleiter-Anwärter. Mit den ausgebildeten Familiengruppenleitern können somit vielen Familien unvergessliche Aufenthalte in der Natur und in den Bergen ermöglicht werden. Das Referat Jugend & Familie im AVS und die vielen Familiengruppen landesweit beleben nicht nur den Verein selbst, sondern leisten einen großen Beitrag zum Freizeitangebot für Familien in Südtirol.

Ralf Pechlaner

Geschichten erzählen am Lagerfeuer

AUSBILDUNG ZUM FAMILIENGRUPPENLEITER

Familiengruppenleiter leiten in den AVS-Sektionen und Ortsstellen Unternehmungen für Groß und Klein. Dies erfordert neben Planung und Organisation auch einiges an alpiner Erfahrung im Umgang mit Kindern und Erwachsenen. Die Ausbildung zum Familiengruppenleiter vermittelt das nötige Know-how für ein sicheres und fundiertes Natur- und Bergerlebnis für die ganze Familie. Die Meldung zur Ausbildung erfolgt durch die AVS-Sektion oder Ortsstelle; nach erfolgter Ausbildung steht alle zwei Jahre ein Weiterbildungskurs auf dem Programm.

AUSBILDUNGSKURSE

- Erste Seillänge
- Erste-Hilfe-Kurs für Mitarbeiter
- Grundkurs Familiengruppenleiter
- Aufbaukurs nach Wahl

Schöffel
Ich bin raus.

Herren
JACKET TORONTO

bluesign
PRODUCT

VENTURI

P4DRY

**DEM WETTER IMMER
EINE JACKE VORAUS.**

Das neue Schöffel EVERYWEAR Superlite Waterproof

Unsere Produkte sind erhältlich bei

Schöffel-LOWA Store, Brixen | Tirol Sport, Dorf Tirol + Meran | Stefan's Sportschupfen, Kaltern | Hutter Sport, Meran und im ausgewählten Sportfachhandel.

Landesschutzhütten

Erste Saison nach der Neuregelung

Mit dem AVS und CAI in der Beraterrolle



Die Sommersaison 2016 war für die Landesschutzhütten die erste nach dem Neustart im „regulären Betrieb“. Über die Hüttenwarte und die Paritätische Kommission bringen hierbei die alpinen Vereine AVS und CAI ihre Erfahrungen rund um Instandhaltung, Bau und Führung dieser wichtigen touristischen Stützpunkte ein.

Nachdem im Frühjahr 2016 die Pächter mittels Wettbewerb ermittelt worden sind, konnte am 20. April die offizielle Übergabe der Landesschutzhütten erfolgen. In allen Fällen wurden die bisherigen Pächter bestätigt und man konnte voller Elan in die Sommersaison starten. Aufgrund der Planungsunsicherheit in den letzten Jahren beklagen sich viele Hüttenwirte zu Recht über einen Investitionsstau, was notwendige Instandhaltungsarbeiten betrifft. Konnte das neue Führungskonzept die Situation verbessern?

Führungskonzept und Beratungsvertrag

Wie bekannt sind 1999 die ehemals enteigneten und dem CAI zugeteilten Hütten vom Staats- in den Landesbesitz übergegangen, wurden aber weiterhin vom CAI geführt. Das Land Südtirol war bemüht, ein mögliches Modell der Trägerschaft auszuarbeiten. Die politischen Vertreter konnten überzeugt werden, dass die alpinen Vereine aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung zur Führung der Schutzhütten prädestiniert sind.

Nach längeren gemeinsamen Verhandlungen fand man zu einem einvernehmlichen Führungsmodell.

Die neue und alte Schwarzensteinhütte vom Tal aus gesehen

Foto: Ingrid Belkircher

Im Spätherbst 2016 wurde der Rohbau der neuen Schwarzensteinhütte fertiggestellt

Foto: Archiv Burgerbau



Sanierung des Daches der Zsigmondyhütte

Foto: Amt für Bauerhaltung d. Provinz Bozen



Dieses ist seit Sommer 2015 vertraglich umgesetzt und wird den Vorstellungen aller Beteiligten gerecht. Das Modell sieht vor, dass das Land als Eigentümer die außerordentliche Instandhaltung der Schutzhütten durchführt und finanziert. Jede Landesschutzhütte ist einer AVS- bzw. CAI-Sektion zugewiesen, welche den zuständigen Hüttenwart nominiert. Von insgesamt 26 Hütten werden 17 durch AVS-Sektionen und neun durch Sektionen des CAI Alto Adige betreut. Angelehnt an die Organisationsstruktur der alpinen Vereine verspricht man sich von diesem Prinzip eine starke Verbindung der Schutzhütten zur lokalen Sektion sowie zur örtlichen Bevölkerung.

Die Pächter werden mittels Wettbewerb ermittelt, wobei der Pachtvertrag auf drei Jahre ausgelegt ist - mit der Option auf Verlängerung um weitere drei Jahre. Als Ansprechpartner fungieren das Landesamt für Vermögen sowie die „Paritätische Kommission für die Schutzhütten in Landes-

besitz“. Letztere setzt sich aus vier Vertretern zusammen: den jeweiligen Direktoren des Amtes für Bauerhaltung und des Amtes für Geologie und Baustoffprüfung sowie den Präsidenten des AVS bzw. des CAI Alto Adige. Primäre Aufgabe der Kommission ist es, über die auf den einzelnen Schutzhütten durchzuführenden ordentlichen und außerordentlichen Maßnahmen zu beraten und eine entsprechende Prioritätenliste auszuarbeiten. Die Grundlage für eine hinreichende Informationslage über die Situation auf den Hütten bilden die Berichte der Sektions-Hüttenwarte.

Durchgeführte Bauarbeiten und Prioritätenliste

Im Laufe des Jahres 2016 konnten bereits mehrere Baumaßnahmen abgeschlossen werden. Die Sanierung der Fassade der Düsseldorf Hütte samt Austausch von 37 Fenstern oder die Sanierung des Daches der Zsigmondyhütte können hier beispielhaft für größere Instandhaltungsarbeiten

Sanierung der Außenfassade der Düsseldorf Hütte

Foto: Amt für Bauerhaltung d. Provinz Bozen



ten genannt werden. Hinzu kommt eine Summe von kleineren Arbeiten oder Reparaturen, welche im Zuge des eingerichteten Bereitschaftsdienstes für Notfälle erledigt worden sind. Mehrere Ausschreibungen für Bau- oder Projektierungsarbeiten für das heurige Jahr sind vom Amt für Bauerhaltung bereits veranlasst worden. Auch die Anbindung der Hütten ans Internet mittels Satellitentechnologie soll möglichst noch vor Saisonstart 2017 abgeschlossen sein. Bei der Ausarbeitung der Prioritätenliste für die anstehenden Instandhaltungsarbeiten steht der Sicherheitsaspekt im Vordergrund. Entsprechend ist der dringendste Handlungsbedarf in den Bereichen Statik, Brandschutz, Trinkwasserversorgung, Abwasserbewirtschaftung und Wartung der Materialseilbahnen auszumachen.

Es wird sicher noch einige Jahre dauern, bis der Investitionsstau der vorangegangenen Jahre abgearbeitet ist. Durch das implementierte Führungskonzept sind die Voraussetzungen für eine positive Entwicklung auf den Landesschutzhütten gegeben, die wohl ganz im Sinne der ursprünglichen Erbauer ist.

Neubauten

Bei drei Hütten wurde 2010 im Zuge der Bestandserhebung ein schlechter baulicher Zustand festgestellt und daher der Abriss und Wiederaufbau beschlossen. Aus den entsprechenden Planungswettbewerben gingen die Siegerprojekte hervor. Die neue Edelrauthütte wurde im Sommer 2016 nach einjähriger Bauzeit feierlich eröffnet. Der Rohbau der Schwarzensteinhütte konnte im Spätherbst 2016 fertiggestellt werden, die Arbeiten werden voraussichtlich diesen Mai fortgeführt. Für die neue Weißkugelhütte muss die Standortfrage noch endgültig geklärt werden. Sie wird auch für den Winterbetrieb ausgelegt; für die Beurteilung der Lawinengefahr auf den Zustiegen müssen noch Gutachten eingeholt werden.

Martin Niedrist



Ein Meilenstein im Wegebereich

Neue Vereinbarung bietet Rechtssicherheit und regelt Zuständigkeiten



Es war für den AVS ein besonderes Ereignis, als kurz vor Weihnachten im Beisein des Landeshauptmanns, der beiden Landesräte Theiner und Schuler sowie aller beteiligten Organisationen die „Vereinbarung zur Aufwertung, Instandhaltung, Verwaltung und Nutzung der Wanderwege in Südtirol“ unterzeichnet wurde. Damit ist ein Vorhaben, das vorwiegend auf Drängen des AVS verfolgt wurde, nach fast vierjährigen Verhandlungen und Gesprächen zu einem vorläufigen Zwischenergebnis gelangt.

Warum eine Vereinbarung?

Der AVS ist der größte Wegehalter in Südtirol, wir sind Nutznießer der Wege im eigenen wie auch im internationalen Interesse und im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der Wegeinfrastruktur in gesellschaftlicher wie in wirtschaftlicher Hinsicht gefordert. Daneben sind auch andere Akteure im Spiel, privater wie öffentlicher Natur und mit unterschiedlichen Zielsetzungen.

Mit dem Südtirol-Wegeprojekt hat der Alpenverein bereits vor Jahren

das Zepter in die Hand genommen und aufgezeigt, dass eine strukturierte Entwicklung im Wegebereich notwendig ist und nur auf Grundlage spezifischer Rahmenbedingungen erfolgen kann. Die mit dem Wegeprojekt erfolgte Digitalisierung, die Festlegung von Zuständigkeiten und das einheitliche Beschilderungs- und Markierungskonzept waren zwar wesentliche Maßnahmen, jedoch zeigten unterschiedliche Interessen, die Unverbindlichkeit und zwischenzeitliche Entwicklungen auf, dass insbesondere in rechtlicher Hinsicht Handlungsbedarf besteht.

Verschiedene Wegehalter

Nach langen Bemühungen konnten wir über die Landesabteilung für Forstwirtschaft den Stein ins Rollen bringen. Mit dem Landesforstdienst besteht seit jeher eine gute Zusammenarbeit und auch die Synergieeffekte sprechen für sich. Selbstredend ist, dass neben den Wegehaltern, dem Landesverband der Tourismusvereine (LTS), dem CAI, den Naturparken und dem Nationalpark auch der Bauernbund als größter Vertreter der

Grundeigentümer mit im Boot sein musste. Auf politischer Ebene wurden noch Gemeindenverband und HGV beigezogen. Die erste Intention für ein eigenes Wege-Gesetz mit ausführlichen Durchführungsbestimmungen wurde in Anbetracht der Komplexität der Materie bald zugunsten einer gesetzlichen Verankerung mit ergänzender Vereinbarung geändert. An sämtlichen Gesetzes- und Vereinbarungsvorlagen hat sich der AVS massiv eingebracht. Im direkten Austausch mit der Forstabteilung wurden Hintergründe erläutert und Vorschläge formuliert. Eine interne Arbeitsgruppe des Landes feilte dann weiter und konnte wohl auch die Interessen der anderen Partner nicht einfach umgehen.

Wenn in der vorliegenden Vereinbarung auch nicht alle unsere Wünsche berücksichtigt werden konnten, so haben allein die zahlreichen Diskussionen mit Vertretern aus Politik und Gesellschaft die Wahrnehmung der Wegematerie insgesamt gestärkt.

Wegehalter

Abgesehen von den zwei bisherigen Fördergesetzen, wo der AVS rein als Beitragsempfänger genannt wird, besteht nun erstmals ein rechtlich verankerter Rahmen für den Einsatz, den beispielsweise der Alpenverein in Südtirol seit bald 150 Jahren aus reinem Selbstverständnis heraus geleistet hat und weiterhin leistet. Mit der verwaltungsmäßigen Verknüpfung zwischen der Funktion als Wegehalter und mit dem nun amtlich anerkannten Verzeichnis der Südtiroler Berg- und Wanderwege besteht für die von uns betreuten Wege nun eine größere Verbindlichkeit.

Ordentliche und außerordentliche Instandhaltung

Eine klare Trennung der Zuständigkeiten war das Ziel, insbesondere in Anbetracht der Bestimmungen zur Arbeitssicherheit, denen auch wir als Verein unterliegen, wie auch im Hinblick auf die Finanzierung und Durchführung außerordentlicher Instandhaltungsmaßnahmen. Was die außerordentliche Instandhaltung betrifft, so liegt es künftig an der Informations- und Koordinationsarbeit unserer Sektionen, die notwendigen Baustellen den örtlichen Bezirksforstinspektoren mitzuteilen. Die

Bestimmungen sehen dabei eine formale Übergabe der Baustelle an die Forstabteilung und nach Abschluss der Arbeit die Rückgabe des Weges an den Wegehalter vor.

Finanzierung

Im Gegensatz zum bisher gewährten Pauschalbeitrag, in den letzten Jahren mit jeweils 30.000 Euro ausgestattet, erhalten wir für die ordentliche Instandhaltung künftig gemäß der von uns betreuten über 6.500 Wege-Kilometer eine Förderung von 20 Euro pro km Wanderweg und 10 Euro auf befahrbaren Wegen. Tatsache ist, dass die Vereinbarung keinesfalls wegen der höheren Beiträge angestrebt wurde, so wie vielfach von Externen behauptet, denn allein hierfür hätte eine Aufstockung der bisherigen Förderbeiträge gereicht. Abgesehen davon reicht diese öffentliche Unterstützung auch künftig nicht aus, die Spesen der Sektionen vor Ort und der zentralen Verwaltung umfassend zu decken – stets noch berücksichtigend, dass die Arbeit unserer Wegereferenten und die Koordination ehrenamtlich (!) erfolgen. Im Gegensatz wird die Finanzierung der außerordentlichen Instandhaltung nun vollständig über einen eigenen Fonds der Abteilung Forstwirtschaft gedeckt.

Mehrfachnutzung

Nicht in jeder Hinsicht wurde das Thema Mehrfachnutzung in unserem Sinne geregelt. Zwar werden alle Betreiber vor Ausweisung von Mountainbike-Routen verpflichtet, die jeweiligen Wegehalter zu informieren und es muss auch vorher über die künftige Wegehalterschaft entschieden werden, ein Vetorecht wurde dem Wegehalter jedoch verwehrt. Berücksichtigend, dass im AVS selbst über 30 Prozent der Mitglieder mit dem Mountainbike unterwegs sind und wir als Wegehalter bereits vereinsintern einem steten Interessensaustausch ausgesetzt sind, war unsere Forderung nach einem gemeinsamen Konsens mehr eine Frage der Werterhaltung und des gegenseitigen Respekts als ein rechtlicher Justamentstandpunkt. Damit hängt die Ausweisung einer offiziellen MTB-Route weiterhin allein vom Grundeigentümer ab und auch Verbote werden die Bewerbung im Internet und die Mehrfachnutzung von Wanderwegen nicht verhindert, sofern sie nicht einer steten Kontrolle unterliegen. Die Entwicklung im MTB-Bereich mit dem Trend zum E-Bike bedarf ohnehin einer größeren Aufmerksamkeit, an Lenkungsmaßnahmen und Aufklärung.

Verwaltung

Eine offene Baustelle bleibt die Verwaltung der Wegedaten. Die dafür zuständige Landesabteilung und auch der Landeshauptmann selbst unterstreichen die Wichtigkeit einer umfassenden und offenen Verwaltung. Dabei gilt es nun, die Elemente unseres bisherigen geografischen Informationssystems bis hin zu den Informationen für die Beschilderung mit den Rahmenbedingungen der öffentlichen Datenverwaltung abzustimmen.

Es entspricht unserem Selbstverständnis, am Berg nicht goldene Wege vorzufinden und manche Ziele als Herausforderung zu betrachten. In diesem Sinne haben wir mit der Vereinbarung zwar den Grat erreicht, der Gipfel wartet noch.

Gislar Sulzenbacher



In einer Umfrage haben sich 30 Prozent der AVS-Mitglieder als begeisterte Bergradler erklärt. Der AVS erkennt das Mountainbiken als alpine Spielform an, es ist auch im Kursangebot des AVS integriert. Im Jahre 2013 hat die Landesleitung des AVS einen Maßnahmenkatalog verabschiedet und die Position des AVS dargelegt. Mit der rollenden Revolution elektrisch unterstützter Mountainbikes erhält das Reizthema eine neue Dimension.

Das Befahren von Bergwegen mit dem Rad erfordert eine gute Kondition und Technik und bedingt damit eine kleine Interessensgruppe. Das Aufkommen der E-Bikes jedoch ermöglicht nun auch weniger sportlichen Menschen in höhere Regionen vorzustoßen, ebenso älteren Semestern wie auch Menschen mit gewissen körperlichen Beeinträchtigungen. Eine gute Sache!

Durch die zunehmende Zahl an Mountainbikern und jetzt noch zusätzlich durch elektrisch unterstützte Akteure, hat sich das Spannungsfeld zwischen den Wegenutzern und Wegehaltern potenziert. Teilweise nicht ganz grundlos: Wanderer fühlen sich überrollt, Wege werden durch die starke Befahrung in Mitleidenschaft gezogen. Die Instandhaltung der Wanderwege ist aufwändig, kostenintensiv und geschieht zum Großteil ehrenamtlich und es stellt sich die Frage, ob das auch in Zukunft noch möglich sein wird.

In der Ausgabe 04/16 von Bergeerleben haben wir die Thematik aufgegriffen, um eine Sensibilisierung für diese Problematik anzuregen. Nicht ganz glücklich gewählt war das Bildmaterial, denn erosionsanfällige Steige und grüne Wiesen sollten per se nicht zur unbeschränkten Vergnügungspiste eines respektvollen Bergradlers gehören.

Respekt und Rücksicht

Rücksicht sollte die Grundlage zwischen allen Wegenutzern, und Respekt die Voraussetzung für die umweltverträgliche Nutzung der

Reizthema Berggradeln

E-Biken im Spannungsfeld zwischen Wegehaltern und Wegenutzern



Foto: Ingrid Belkircher

Wanderwege und ihrer Pflege sein. Erstrebenswert ist eine gute Zusammenarbeit zwischen Forstbehörde, Naturparkamt, Grundeigentümern, Touristikern und Alpenvereinen, wo ohne Eigeninteresse eine Lösung zwischen Nutzung und Schonung der Wege gefunden wird. Es gilt Rahmenbedingungen zu schaffen und Konzepte zu entwickeln, wie man das Massenphänomen Mountainbike lenken kann und wie bestimmte Wege ausgewiesen werden können, um andere zu schonen. Verbote sollten die Ausnahme sein, da sie ohnehin nur durch Kontrollen wirken und nicht im Sinne des AVS sind. Das Verhalten jedes einzelnen Bergradlers beeinflusst die Meinung der Öffentlichkeit und das Handeln der Behörden gegenüber dieser alpinen Sportart.

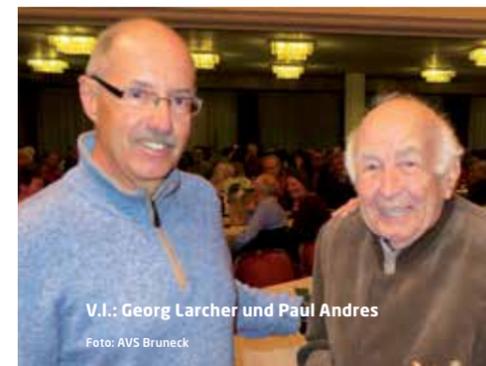
Nur das aktive Bemühen aller Akteure und involvierten Partner auf Landesebene wie vor Ort wird dazu beitragen, dass Berggradeln in all seinen Formen auch in Südtirol ein positives Image und als nachhaltiges Bergerlebnis eine Zukunft hat.

Ingrid Belkircher

Grundsätzlich werden Fahrräder mit Elektroantrieb in Pedelecs und E-Bikes unterschieden. Bei klassischen Pedelecs unterstützt der Motor den Fahrer lediglich beim Treten. Sie sind dem Fahrrad gleichgestellt und können ohne Kennzeichen und Führerschein genutzt werden, solange der Elektroantrieb nicht mehr als 250 W Dauerleistung liefert und bei Geschwindigkeiten von über 25 km/h automatisch abschaltet. E-Bikes können auch ohne Tretunterstützung gefahren werden.

Paul Andres geehrt

80 Jahre Mitglied im AVS



V.l.: Georg Larcher und Paul Andres

Foto: AVS Bruneck

die Ehrenmitgliedschaft des AVS-Gesamtvereins verliehen. Der Lieblingsberg des 1923 in Laas im Vinschgau Geborenen ist die Große Zinne, von dessen Gipfel er über 30mal das Dolomitenpanorama genoss. Danke, Paul für deine Mitarbeit und für deine Treue zum AVS! Ein Portrait von Paul Andres ist in der Winterausgabe 2013 von Bergeerleben nachzulesen.

Ingrid Belkircher

Eine seltene Auszeichnung wurde Paul Andres zuteil: Er ist seit 80 Jahren Mitglied im Alpenverein Südtirol, und zwar mit Ausweisnummer 86. Die ehrende Anerkennung wurde ihm anlässlich der Jahresversammlung der AVS-Sektion Bruneck von Georg Larcher, Sektionsleiter von Bruneck und gleichzeitig AVS-Vizepräsident überreicht. Paul Andres hat die Aufbauphase des AVS in der Nachkriegszeit maßgeblich mitgetragen: von 1953–61 war er Sektionsvorstand von Bruneck, von 1963–71 2. Vorsitzender der AVS-Hauptleitung und von 1981–89 im Vorstand der Sektion Bozen; eine Zeit lang war er auch Hüttenwart der Rieserfernerhütte. Für seine Verdienste wurde ihm im Jahr 2006

Eine Chance für Dembo

Der Alpenverein Südtirol unterstützt aktiv das Integrationsprogramm für Flüchtlinge

Bereits seit Anfang Oktober 2016 gibt es ein neues Gesicht in der Landesgeschäftsstelle des Alpenvereins Südtirol: Dembo Kamateh aus Gambia in Westafrika. Dembo wohnt seit Juli 2015 im Flüchtlingshaus Noah in Tisens/Prissian und hat dort die Chance genutzt, Deutsch zu lernen. Über ein Praktikum der Provinz Bozen kam er zum Alpenverein



Dembo Kamateh

Foto: Stefan Steinegger

Südtirol. Nach anfänglichen sprachlichen Hindernissen war schnell klar: Dembo lernt schnell und erledigt mit Begeisterung, was ihm aufgetragen wird. Zu seinem Aufgabenbereich zählen Eintragungen auf der Homepage, Ordnen von Unterlagen im Archiv, Besorgungen, Behördengänge und anfallende Tätigkeiten. Künftig wird er sich vermehrt im Referat Sportklettern um die Vorbereitung von Wettkämpfen kümmern. Für Dembo Kamateh ist dies eine Möglichkeit, einer regelmäßigen Arbeit nachzugehen und seine Sprachkenntnisse zu verbessern. „Ich bin glücklich, etwas Sinnvolles tun zu können“, freut sich der 22-Jährige. Für den Alpenverein hingegen ist es ein Beitrag, sich aktiv im Integrationsprogramm des Landes einzubringen und vor allem, einen motivierten, jungen Mann auf seinem weiteren Lebensweg zu unterstützen. In seiner Freizeit kocht Dembo gerne, spielt Fußball und begeistert sich zusehends für das Klettern.

Veronika Golser

MOSER active
MOSER Active | Die Trekking-Experten in Chile-Patagonien | www.moseractive.cl
 Individual- & Kleingruppenreisen | Genusswandern | Trekkingreisen | Self Guided Touren | Bergtouren



Die jungen Wilden, damals und heute

Die Hochtourengruppe Pustertal traf sich mit Bergsteigerlegenden und Extrembergsteigern

Die Hochtourengruppe HG Pustertal hat letzten November zum ersten landesweiten HG-Treffen eingeladen. Anhand von Vorträgen und Bildern spannte man den Bogen des Bergsteigens von den 1960er-Jahren bis heute.



Die jungen Wilden der HG Pustertal, vorderste Reihe: Dorothea Volgger

Unter dem Motto „Die jungen Wilden“ traf sich eine große Schar von Bergsteigern in Sand in Taufers und mit „jung“ fühlten sich ebenso die älteren Semester angesprochen, waren sie doch in ihrer Jugend mit derselben Leidenschaft wie die Freaks von heute unterwegs. AVS-Präsident Georg Simeoni zeigte sich erfreut über den Aufschwung der HG Pustertal und gratulierte deren Leiterin Dorothea Volgger, die dieses erste landesweite Treffen der HG organisiert hat. Den 25 Mitgliedern der HG Pustertal überreichte Volgger ein Anerkennungsdiplom, das von einem kleinen Rosenkranz umbunden war, der als Glücksbringer für eine stets gute Rückkehr vom Berg stehen sollte.

„Nur Feiglinge tragen Helme“ Reinhard Schwienbacher von der HG Lana referierte in seinem Bericht, dass nicht die Tour an sich, sondern der Respekt vor dem Berg wesentlich sei, was auch zur Einschätzung von Gefahren beitrage. Der Alt-AVS-Präsident Luis Vonmetz erzählte von seinen Erstbegehungen in den Dolomiten und erklärte die frühere Klettertechnik mit Steigleitern und Knotenschlingen und die von ihm noch praktizierte Schultersicherung. „Nur ein Feigling setzt einen Helm auf“ war damals die Devise. Der Rasner Konrad Renzler war bei seinen Klettertouren schon fortschrittlicher mit Motorradhelm unterwegs. Anhand einer Diashow vermittelte er

seine „junge, wilde Zeit“ und meinte: „Ich lebe mein Leben zum zweiten Mal, wenn ich all diese Bilder von damals sehe und mich in diese Zeit zurückfühle.“ Anschließend zeigten die derzeitigen jungen Wilden der HG Pustertal einen Film über ihre Expedition letzten August nach Peru mit der Besteigung des Alpamayo.

Der Extrembergsteiger Simon Gietl, selbst Mitglied der HG Pustertal, ging auf seine jüngste Erstbegehung ein, eine Route an der Große-Zinne-Nordwand ohne Verwendung von Bohrhaken, der er den tief sinnigen Namen „Das Erbe der Väter“ gegeben hat (siehe S. 70). Diesen Gedanken trug die AVS-Vizepräsidentin Ingrid Beikircher in die Schlussworte und würdigte die Mitglieder der HG, die nicht nur den Bogen spannen würden von den damaligen zu den heutigen Spitzenbergsteigern, sondern ebenso vom Einzelsportler zum Bergsteiger in der Gemeinschaft des Alpenvereins. Weitere Ehrengäste waren der ehemalige AVS-Vizepräsident Othmar von Sternbach, Sonja Tammerle von der HG Bozen und Eduard Feichter, Sektionsleiter von Sand in Taufers und Bezirksleiter vom Pustertal. Durch den Abend führte der Bergführer Kurt Stauder.

Ingrid Beikircher

Dorothea Volgger und Simon Gietl

Fotos: Hans Steger

Gemeinsam Berge erleben

Die Tourenleiterausbildung im AVS

Mehr als 400 AVS-Mitglieder haben seit Beginn des Ausbildungsprogramms vor 36 Jahren die Tourenleiterkurse besucht, derzeit sind landesweit 225 Tourenleiter aktiv. Seit 2011 ist Petra Augscheller aus Walten/Passer die Referatsleiterin der Tourenleiter in der AVS-Landesleitung. Wir sprachen mit ihr.

Wie siehst du die Tourenleiterausbildung?

Ich bin den Menschen und dem AVS dankbar, die die Tourenleiterausbildung initiiert haben, dankbar aber auch, dass ich selbst 2001 diese Ausbildung machen durfte. Die Ausbildung erachte ich als sehr wertvoll. Es wird ein umfassendes alpines Wissen vermittelt. In den Kursen treffen sich Menschen mit meist gleichen Zielen und gleichen Werten, es wird neben der Sicherheit am Berg auch der soziale Faktor gefördert. Überaus wichtig sehe ich neben der persönlichen Bereicherung das Miteinander, das der Kern jeden Vereins ist.

Werte, welche sind das?

In einer Gesellschaft, wo Menschen sich und andere vermehrt abgrenzen, ist es umso wichtiger, Gemeinsames zu schaffen und zu erleben. Diesem gibt der AVS im respektvollen Umgang mit der Natur bewusst Raum.

Eine AVS-Tour zu leiten bedeutet, Verantwortung zu übernehmen ...

Verantwortung sehe ich nicht als Belastung. Sie ist eine Chance, sich persönlich zu entwickeln. Wir organisieren und leiten ehrenamtlich Touren, ein geschultes Begleiten jedoch kein professionelles Führen. Es gilt Entscheidungen zu treffen, nach bestem Wissen und Gewissen und die Ausbildung bietet eine Grundlage. Natürlich muss man verantwortungsvoll und bewusst mit den Situationen der Tour umgehen. Es freut mich zu sehen, dass die Teilnehmer an den

Herausforderungen der Ausbildung wachsen und an Motivation gewinnen, was sich in der verstärkt gelebten Vereinstätigkeit zeigt.

Wer kann Tourenleiter werden?

Jeder, der sich im Verein einbringen will. Das interessierte AVS-Mitglied wird von der AVS-Sektion bzw. Ortsstelle gemeldet. Im Rahmen eines „Kennenlern-Tages“ wird eine grobe Einschätzung der Selbstständigkeit im Berggehen vorgenommen. Die Ausbildung selbst wird ausschließlich von Bergführern abgehalten. Der Kurs umfasst Techniken, um sich das ganze Jahr über im alpinen und hochalpinen Gelände umsichtig bewegen zu können und Menschen darin zu begleiten. Die umfassende Ausbildung dauert auf ein Jahr verteilt 17 Tage.

Alternativ bietet der AVS ein reichhaltiges, modulares Kursangebot an, wo sich jemand nach dem Grundkurs auch nur für eine spezielle Disziplin ausbilden lassen kann.

Was bedeutet für dich der AVS?

Mit Gleichgesinnten Berge erleben! Der Alpenverein ist für mich ein wertvolles soziales Netzwerk meiner Leidenschaft, im alpinen Lebensraum unterwegs zu sein, nachzukommen.



Tourenleiterausbildung Sommer
Foto: Petra Augscheller

Dafür ist mein ehrenamtlicher Einsatz mein Ausdruck von Dankbarkeit gegenüber dem AVS für all das, was ich durch ihn an Wissen, Nutzen und schönen Erlebnissen erhalten durfte. Auch mein ganz persönlicher Lernprozess wird durch die Bergerfahrung und das menschliche Miteinander stets bereichert.

Ingrid Beikircher

TOURENLEITERAUSBILDUNG

Der nächste Kurs startet diesen Herbst, Interessierte melden sich bitte bis 1. September 2017 bei der Landesgeschäftsstelle des AVS; Infos auch unter tourenleiter@alpenverein.it.

06.05.2017 / 30.09.2017	Die erste Seillänge
23.09.2017	Informationstag
Verschiedene Termine	Erste Hilfe für Mitarbeiter
11.11.–12.11.2017	Theorie – Tourenleiterausbildung
04.01.–07.01.2018	Winter – Tourenleiterausbildung
12.05.–13.05.2018	Sommer – Tourenleiterausbildung Fels
16.06.–17.06.2018	Sommer – Tourenleiterausbildung Eis
30.06.–01.07.2018	Sommer – Tourenleiterausbildung Fels
24.07.–28.07.2018	Sommer – Tourenleiterausbildung Abschluss

Planen Organisieren Begleiten

Notfallmanagement Outdoor Winter

Im Winter kann ein unscheinbarer Unfall sehr schnell zu einem großen Problem werden: Kälte, Nässe, Nebel, Wind, einbrechende Dunkelheit oder die Situation, dass kein Hubschrauber starten kann, fordern den Leiter einer Gruppe auf besondere Weise heraus.

Es gilt Verletzte zu versorgen, die Gruppe weiterhin zu betreuen und heil ins Tal zu bringen. Bei schlimmeren Szenarien ist die Anforderung an die Leitung dann noch lange nicht zu Ende: Presse und Polizei warten auf Stellungnahmen und Berichte, Versicherungsfragen müssen



Fotos: Veronika Golser

geklärt werden. In solchen Situationen richtig zu handeln, ist eine große Herausforderung.

Faktor Winter

Ein unspektakulärer Sturz im Schnee, ein verdrehtes Knie, große Schmerzen – und schon steckt die gesamte Gruppe fest. Der Leiter der Gruppe muss sich erst mal um den Verletzten und um die Rettung kümmern. Gleichzeitig muss die Gruppe koordiniert werden. Dann der ernüchternde Rückruf: Das Eintreffen der organisierten Rettung verzögert sich. Schon mal überlegt, wie man einen Verletzten warm hält, während man auf Hilfe wartet? Wie man ihn im Schnee transportieren kann oder eine stabile Seitenlage in einem Hang hinbekommt? Wie man im Notfall eine Winternacht am Berg übersteht? Genau das sind die Themen, die wir beim Kurs „Notfallmanagement Outdoor-Winter“ üben.

360° Notfallmanagement

Zum Glück werden wir relativ selten mit solchen Notfallsituationen konfrontiert, vergessen dadurch aber auch manche Dinge, die uns helfen, das Richtige zu tun. Gerade deshalb

ist es wichtig, immer wieder Abläufe zu üben, zu wiederholen und sich zu überlegen, was man im Notfall tun würde.

Genau das ist Inhalt des Kurses „Notfallmanagement Outdoor“: Um sich ein möglichst naturgetreues Bild zu machen, darf jeder Kursteilnehmer in der Rolle des Leiters eine realitätsnahe Notfallsituation managen, aber sich auch in die Rolle des Verletzten oder eines Gruppenmitglieds versetzen. Gemeinsam wird diskutiert, überlegt und probiert, was wie am Besten funktioniert. In den Nachbesprechungen werden alle Perspektiven zusammengetragen und Tipps für weitere Übungen gegeben. Kurze theoretische Einheiten wechseln sich mit anspruchsvollen Übungen im Gelände ab.

Notfallmanagement Sommer

Auch im Sommer steht ein Gruppenleiter im Notfall vor einer großen Herausforderung, auf die man sich jedoch gut vorbereiten kann. Details für den Kurs Notfallmanagement im Sommer findet ihr im AVS-Kursprogrammheft, im Kapitel „Führen & Leiten“.

Veronika Golser



Teamwork auf Gsteier

Das Team des AVS-Landeskaders Sportklettern

Ein neues Bouldergebiet für Südtirol

Letzten August haben wir uns aufgemacht, um ein Bouldergebiet zu Füßen des Ifingers oberhalb von Schenna einzurichten, oder, wie man in Sportkletterer-Sprache sagt, zu „putzen“. Mit „wir“ ist der AVS-Landeskader Sportklettern gemeint, ein motiviertes Team von jungen Kletterern, das neben der sportlichen Herausforderung im Wettbewerb das Abenteuer an den Felsen sucht.

Die Erwartungen der 23 Mann bzw. Frau starken Gruppe waren gemischter Natur: Alle haben schon am Felsen gebouldert, die wenigsten aber haben schon selbst einen Stein (Boulder) geputzt. Nach anfänglichem Vertrautmachen mit ungewohnten Geräten wie Stahlbürsten und Brecheisen waren nach kurzer Zeit alle ins Boulderputzen vertieft. Das Potential an Felslinien beeindruckte: Helmuth Haller, Landeskadertrainer und seit jeher ein Visionär, wenn es um das Eröffnen neuer Felslinien in unserem Lande geht, hatte nicht zu viel versprochen. Er war es, der die Boulder vor geraumer Zeit entdeckt hat und so einen unserer erlebnisreichsten Teamtrips bisher ermöglichte.

Achtung Stein!

Wenn ein Kletterer diesen Warnruf hört, wandern die Augen instinktiv nach oben. Dass „Achtung Stein“ auch bedeuten kann, nach unten zu schauen, haben wir auf Gsteier gelernt. Beim Boulderputzen muss nämlich brüchiges Gestein vom Block entfernt werden, damit beim Klettern

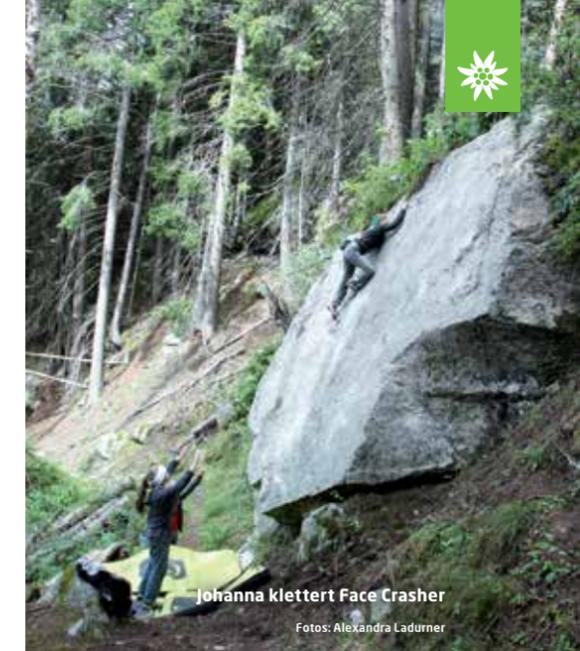
keine Griffe ausbrechen, was mitunter gefährlich werden könnte. Größere Brocken wurden mit Hilfe von Helli kontrolliert entfernt.

57 Boulder von 4a bis 8a

Nach vier Tagen fleißiger Arbeit waren in den beiden Sektoren Schneiderkofel und Grabe 57 Boulder eingerichtet, davon wurden 50 schon geklettert, bewertet und benannt. Die Boulder-Grade reichen von 4a, Aufwärmrouten, bis 8a, richtig harte Brocken. Alle Linien wurden beim Start mit einem Pfeil gekennzeichnet und dokumentiert, zur beginnenden Klettersaison, wird ein Vertical-Life-Topo des Gebietes veröffentlicht. Beim Betrachten des Topos erscheinen einige Boulder-Namen schlüssig wie der Block „Die perfekte Landung“, andere Namen machen neugierig wie der Block „Mittelerde“, den Fans von „Herr der Ringe“ geputzt haben.

Der ideale Ausgangspunkt in das neu errichtete Bouldergebiet ist der nahe Gasthof Gsteier, bei dessen Wirtsleuten wir uns für das Zuvorkommen bedanken.

Alexandra Ladurner



Johanna klettert Face Crasher

Fotos: Alexandra Ladurner

Der AVS-Landeskader Sportklettern bedankt sich beim Bergsportfachgeschäft Mountain Spirit für die zur Verfügung gestellte Ausrüstung.

Bouldergebiet Gsteier

Ort: Schenna bei Meran
Anfahrt: In der Naif bei Meran die Bergbahn Meran 2000 nehmen, bei der Mittelstation aussteigen (die Bergbahn hält bei der Mittelstation von Ende April bis Anfang November) und auf dem Weg Nummer 3 für 20 Minuten zum Gasthof Gsteier wandern und von dort auf gleichem Weg für weitere 30 Minuten bis zum Bouldergebiet.
Beste Zeit: April – November

Für unsere Leser gibt es den neuen Gratis-Topo-Download auf der Vertical-Life-App mit dem Code "Gsteier". Die gedruckte Version ist kostenlos beim AVS erhältlich
Zustieg und Beschreibung unter:
www.alpenvereinaktiv.com



Erster Arge Alp-Kletterbewerb in Südtirol

Ein Fest für Kletterkids aus dem Alpenraum



Jonathan Kiem freut sich über den Sieg.

Fotos: Claudia Ebner

Südtirol war zum ersten Mal Austräger des Arge Alp-Sportkletterbewerbes: Am 14. und 15. Oktober 2016 wurden im Kletterzentrum Bruneck die Titelkämpfe ausgetragen.

Arge Alp-Sport steht für den sportlichen Austausch unter Jugendlichen in den 10 Alpenländern Bayern, Graubünden, Lombardei, Salzburg, St. Gallen, Südtirol, Tessin, Tirol, Trentino und Vorarlberg. Die Länder wechseln sich

bei der Austragung der verschiedenen Arge Alp-Sportarten ab, Südtirol trifft es somit nur alle 10 Jahre, den Arge Alp-Sportkletterbewerb auszurichten. Und dieses Jahr war es soweit: das Land Südtirol hatte den Alpenverein Südtirol mit der Ausrichtung des Kletterwettbewerbes beauftragt, und im Kletterzentrum Bruneck fanden wir die idealen Bedingungen dazu.

Aus acht Länder nahmen rund 110 Kletterathleten teil, sodass man fast von einer kleinen Europameisterschaft sprechen konnte. Am Freitagabend fand der feierliche Fahneinzug der Länder statt, anschließend stimmte Kletterprofi Florian Riegler die Kletterjugend mit seinen Abenteuer ein. Bei den Kletterbewerben der 9- bis 15-Jährigen wurden höchste Leistungen geboten.

Erfolgreiche Südtiroler Athleten

Die Südtiroler AVS-Athleten konnten den Erfolg vom letzten Jahr wiederholen und siegten das vierte Mal in Folge in der Arge Alp-Mannschaftswertung. Die Brüder Jonathan und Felix Kiem vom AVS Meran gewannen souverän in ihrer Kategorie. Weitere Podiumsplätze holten sich der Passierer Hannes Grasl als zweiter. Jonathan Kiem kletterte übrigens in der Kategorie U14 als einziger Athlet alle drei Routen Top und holte sich verdient den Sieg. Bei den Mädchen errangen die Brixnerinnen Jana Messner Platz drei, Mara Plaikner wurde siebte.

Der Austausch unter den Jugendlichen war rege und alle hatten Spaß. Es war ein gelungenes Kletterfest!

Ulla Walder



Andrea Ebner beim Weltcup-Halbfinale in Kranj
Foto: Eddie Fowke

Erfolge im AVS-Landeskader

Rückblick auf nationale und internationale Leistungen unserer Athleten im Sportklettern

Während die Vorbereitung für die Wettkampfsaison 2017 auf Hochtouren läuft, halten wir Rückschau auf die vergangene Saison mit den Leistungen unserer 41 Athleten des Südtiroler Landeskadere auf nationalem und internationalem Parkett.

Der Grödner Boulderspezialist Michael Piccolruaz (AVS Meran) erhielt die Ehrungen des Alpenvereins und des italienischen Fachsportverbandes. Er konnte als erster Südtiroler Athlet ein Weltcuppodium erklimmen. Außerdem kletterte er in mehrere Weltcuphalbfinales und gewann einen Italiencup.

Andrea Ebner aus Brixen war die erfolgreichste Athletin und erhielt dafür gleich drei Auszeichnungen: Vom AVS wurde sie zur Sportkletterin des Jahres gekürt, der italienische Fachsportverband ehrte sie wegen der konstant guten internationalen Leistungen und in Brixen wurde sie bei der Sportlerehrung wegen ihres Italienmeistertitels und der guten Ergebnisse geehrt.

Filip Schenk wurde Boulder-Europameister 2016, dritter bei den Jugendweltmeisterschaften in China und gewann einen Europacup. Auch er holte sich verdient die Alpenvereins-Ehrung.

Weltcups und Weltmeisterschaften 2016 Erwachsene Teilnehmer aus Südtirol: Michael Piccolruaz, Stefan Scarperi,

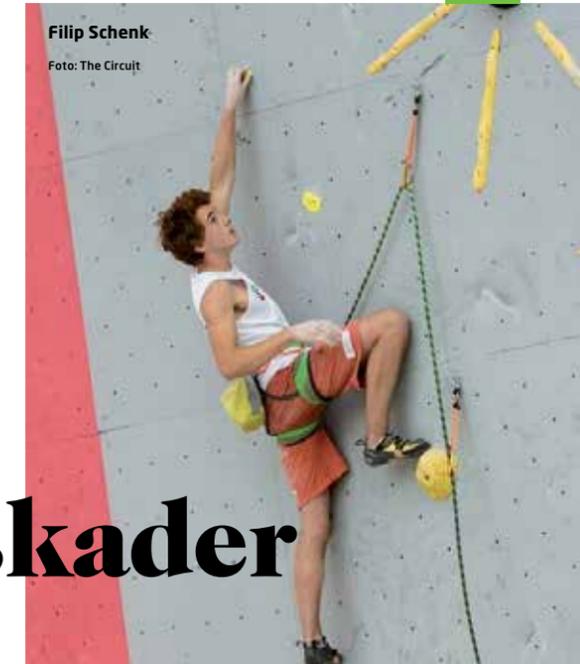
Andrea Ebner, Filip Schenk, David Piccolruaz, Janluca Kostner, David Oberprantacher, Lorenzo Sinibaldi. Teilnahmen in: Meiringen (CH), Kazo (JPN), Chongqin (CHN), Innsbruck (AUT), Vail (USA), Imst (AUT), Arco (ITA), Kranj (SLO).

Beste Resultate: Michael Piccolruaz: 2. Platz beim Boulderweltcup in Kazo (Japan); Andrea Ebner: 4. Platz bei den Weltmeisterschaften in der Kombination in Paris 2016.

Italiencups und Italienmeisterschaften

Die Bewerbe: Boulder in Bozen, Mailand, Modena, Rom; Lead in Bruneck, Biella, Campitello di Fassa, Cavareno, Padova.

Beste Resultate: Andrea Ebner: 1. Platz Kombination und 2. Platz Lead bei den Italienmeisterschaften in Cavareno; 3. Platz in Bruneck und Campitello, 2. Platz Kombination bei den Italienmeisterschaften in Cavareno. Michael Piccolruaz: 1. Platz Italiencup in Rom. Stefan Scarperi:



Filip Schenk
Foto: The Circuit

3. Platz Italiencup in Rom. Teamwertung des AVS Meran: 1. Platz Rom und Bruneck.

Jugend U14

Jugendeuropacups und Jugend-WM: die Südtiroler Athleten waren 12, so viele wie noch nie: Elisabeth Lardschneider, Lisa Moser, Lukas Amplatz, Felix Kiem, David Piccolruaz, Filip Schenk, Jana Messner, Nora Rainer, David Oberprantacher, Janluca Kostner, Katrin Mair, Lorenzo Sinibaldi. Teilnahmen in: Soure (POR), Imst (AUT), Graz (AUT), Warschau (AUT), Argentiore (Fra), Längenfeld (AUT), Mitterdorf (AUT), Guangzouh (CHI).

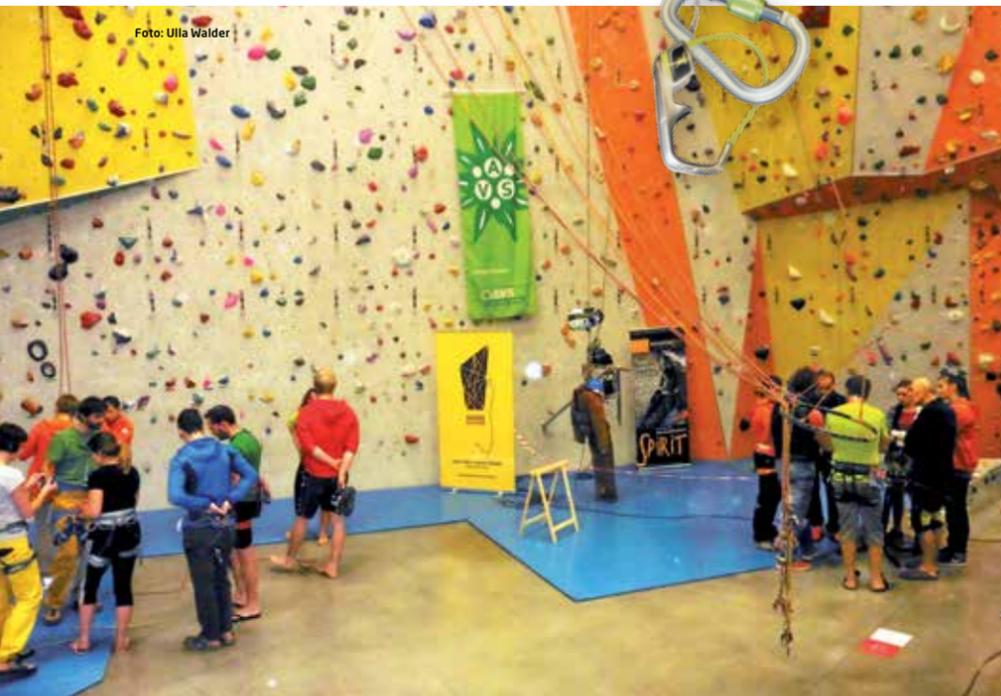
Beste Resultate: Filip Schenk: Jugendeuropameister im Bouldern, 3. Platz bei den Jugendweltmeisterschaften in der Kombination in China.

Jugenditalienmeisterschaften in Arco mit 73 Startern aus Südtirol: Jugenditalienmeister sind: Bettina Dorfmann im Lead und in der Kombination; Elias Sanin im Bouldern, Speed und in der Kombination; Jonathan Kiem im Lead; Evi Niederwolfsgruber im Bouldern. Der AVS Meran gewann die Mannschaftswertung der U14.

Ulla Walder

Sicher sichern

Mein Leben in deinen Händen



Pünktlich zur Kletterhallensaison startete der Alpenverein Südtirol in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Alpenverein die „Sicher sichern“-Aktion „Mein Leben in deinen Händen“.

Der Alpenverein Südtirol betreibt an die vierzig Kletteranlagen in Südtirol und das Thema Sicherheit ist großgeschrieben. Die Aktion „Sicher sichern“ galt zur Sensibilisierung und Unfallprävention, wo die gängigsten Sicherungsgeräte getestet werden konnten und auch das eigene Sicherungsverhalten hinterfragt wurde. Am Programm standen Material- und Gerätetests, der „Sicher-Sichern-Check“, das Ausprobieren von verschiedenen Sicherungsgeräten und das Halten von Stürzen am Sturzsimulator.

Sehr viele Mitglieder betreiben Sportklettern als Freizeitbeschäftigung regelmäßig und alle großen Kletterhallen im Land erfreuen sich großem Besucherzuspruch. Und Information und Prävention sind die besten Unfallvermeider.

Die Resonanz bei der Aktion war groß und die Workshops waren ausgebucht. Das Zielpublikum war breitgefächert, vom Anfänger bis zum Köhner; alle nahmen für sich etwas mit bei der Aktion und setzten sich mit dem Thema „sicher sichern“ auseinander. Alle Tätigkeiten wurden unter der Leitung von Alpenverein-Sportklettertrainern und Bergführern des Südtiroler Bergführerverbands durchgeführt.

Ulla Walder

Lettnalm

Foto: Jan Kusstatscher



AVS-BERGHEIME

Einige AVS-Bergheime (Selbstversorgerhütten) können auch von Familien (Voraussetzung AVS-Mitgliedschaft) gemietet werden. Vorrang bei der Terminvergabe haben weiterhin die AVS-Gruppen, freie Termine können auf diesen 4 Strukturen, aber auch von Mitgliedern genutzt werden.

Nähere Infos, Preise usw. im AVS-Büro Referat Jugend & Familie:
Tel. 0471 303201.

Bergheim Pfelders:
15–20 Schlafplätze

Bergheim Lettnalm /Schlern:
18 Schlafplätze

Bergheim Innervillgraten /Osttirol:
Gruppenlager (28 Schlafplätze),
Zimmerlager (14 Schlafplätze)

Peitlerknappenhütte (Plosegebiet):
25 Schlafplätze

Ferienwiese Laghel/Arco:
Schlafplätze im Haus: 9.
Minimale Gruppengröße bei Miete
des Zeltplatzes (10 Personen, ausgenommen
Kinder unter 6 Jahren, da diese
freigehen).

Für die Bergheime werden Pauschalpreise angewandt, weshalb eine größere Personenzahl in jedem Fall von Vorteil ist.

Mobiles Klettern

Der AVS-Kletterturm zum Mieten für Sektionen



Der mobile AVS-Kletterturm

Fotos: Ralf Pechlaner



Letzten Herbst wurde die neue mobile Kletteranlage des Alpenvereins Südtirol ihrer Bestimmung übergeben und ist mittlerweile bereits vielfach genutzt worden. Der Kletterturm mit einer Höhe von 6,25 Metern ist auf einem Anhänger fix montiert, wird damit transportiert und kann schnell und leicht aufgestellt werden. Geklettert wird unter Seilsicherung an vier Kletterlinien mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden.

Bei der offiziellen Übergabe beim Dorffest in Eppan waren mit dabei: der AVS-Präsident Georg Simeoni, der Referatsleiter im Sportklettern Ernst Scarperi und die erste Vorsitzende der Sektion St. Pauls Antonia Niedrist. Für Georg Simeoni bildet der Kletterturm eine gute Möglichkeit für die Sektionen und Ortsstellen, den Alpenverein bei Veranstaltungen zu vertreten und

viele Menschen für den Klettersport zu begeistern. Ernst Scarperi wies auf die große Nachfrage von Kletterkursen und Kletterangeboten jeglicher Art hin, mit dem neuen Kletterturm könnten auch Sicherheitsaktionen auf öffentlichen Plätzen veranstaltet werden. Unterstützt wurde die Anschaffung des Kletterturms durch die Stiftung Südtiroler Sparkasse. Stiftungsratsmitglied Reinhold Marsoner unterstrich die Wichtigkeit des Sports und der Bewegung für jede Altersgruppe.

Der neue Kletterturm darf nur von geschulten Personen aufgestellt und wieder abgebaut werden. Der Mietpreis für die Sektionen ist jener wie für die Kletterhüpfburg. Zusätzlich werden noch Kosten für den Transport, die Montage und Abbau berechnet. Für Informationen und Reservierung: sportklettern@alpenverein.it
Ulla Walder



Das gesamte Ausmaß der Lawine.

Die Lawine

Ein Jahr danach: Die Analyse des Unglücks am Schneeigen Nock

Samstag, 12. März 2016: Am Nordwesthang des Schneeigen Nocks wird eine gigantische Lawine ausgelöst und reißt sechs Skitourengeher in den Tod. Zum Zeitpunkt des Abrisses befinden sich 26 Personen am Gipfelhang.

Der Schneeige Nock (3.358 m) im Tauferer Tal ist der zweithöchste Berg der Rieserfernergruppe. Ausgangspunkt für die als anspruchsvoll beschriebene Frühjahrsskitour von rund 1.800 Höhenmetern ist die Jausenstation Säge (1.586 m) in Rein in Taufers. Die Skitour führt auf einem Forstweg und dann auf einem Wanderweg Richtung Kasseler/Hochgallhütte (2.276 m). Kurz vor dieser biegt man rechts

ab und geht über teils steiles Spitzkehrengelände zur Gratschulter des Schneeigen Nocks und von dort am klassischen Aufstieg über den Grat zum höchsten Punkt. Der an diesem Tag von den meisten Skitourengeher gewählte Aufstieg führte von der Gratschulter rechtshaltend über den Nordwesthang Richtung Gipfel.

Nivologische und meteorologische Daten

Nachdem am Vortag des Unfalles noch Lawinenwarnstufe 3 herrscht (im Südosten des Landes Stufe 4), gibt der Lawinenlagebericht Südtirol für den Unfalltag Lawinenwarnstufe 2 mit Hauptgefahr von Triebsschnee und Altschnee mit Schwachschichten in Kammnähe und Windschattenhän-

gen an. Für eine Lawinenauslösung ist generell eine große Zusatzbelastung notwendig, wobei diese tiefe Schwachschichten stören kann. Die Neuschneemengen vom Wochenbeginn haben sich einigermaßen gesetzt und verfestigt, die Skitourenroute ist seit Wochenbeginn noch unverspurt. Die Wettersituation am Unfalltag ist klar und schön mit Temperaturen im Tal knapp unter 0°, über 3.000 m um -9° und mäßigem Wind aus Nordost.

Die Lawine

Zum Zeitpunkt des Lawinenabganges befinden sich insgesamt 26 Personen, (acht Gruppen und eine Einzelperson) entweder im Auf- oder Abstieg am Gipfelhang oder beim Materialdepot, sechs Personen fahren bereits mit

Skiern ab. Um 11:01 Uhr wird knapp unterhalb des Gipfelgrates auf einer Höhe von 3290 m ein Schneebrett ausgelöst. Die Lawine erreicht eine Breite von 50 bis 300 Metern, eine Sturzbahnlänge von 1300 Höhenmetern, eine Abbruchhöhe von 30 bis 200 Zentimeter; die maximale Steilheit im Anbruchgebiet beträgt 45 Grad. Der Stauraum der Lawine befindet sich im Bereich zwischen 2600 und 2800 m.

Elf Tourengänger werden von der Lawine erfasst: Vier befinden sich direkt beim Materialdepot, werden



Gut sichtbar: der Anriss des Schneebrettes



Vermutete Position der Skitourengeher beim Lawinenabgang. Rote Punkte: 20 Personen im Aufstieg, drei davon rechts auf der Schulter machen Pause; blaue Punkte: sechs Personen bei der Abfahrt.

Fotos: Bergrettung Südtirol

maximal 100 Meter mitgerissen und können alle unverletzt gerettet werden; sieben Personen, davon drei in der Abfahrt, werden über die gesamte Sturzbahn der Lawine mitgerissen, von ihnen überlebt nur eine Frau mit mittelschweren Verletzungen. Alle Tourengänger sind mit LVS-Gerät ausgerüstet. Zwei der sieben Tourengänger, die bis zum Stauraum mitgerissen werden, tragen einen Airbagrucksack, wobei nur die Überlebende ihren Airbag ausgelöst hat.

Ursache und Analyse des Unfalles

Im Gespräch mit Experten und Gebietskennern stellte sich heraus, dass kaum jemand von ihnen die Situation am Unfalltag absolut „richtig“ eingeschätzt und die Tour abgebrochen

hätte oder dem Lawinenhang ausgewichen wäre. Gerade deshalb gilt es, aus diesem Unglück die Lehren zu ziehen.

Die ansteigende Zahl an Skitourengeher, die oft auch parallel unterwegs sind, führt zu einer großen Zusatzbelastung der Schneedecke, die zudem bereits von einer einzigen Person verursacht werden kann, sobald sie ihre Skier abschnallt.

Zum Unfallzeitpunkt am Schneeigen Nock gab es gleich mehrere solcher großen Zusatzbelastungen und das im kritischen Übergangsbereich von viel zu wenig Schnee (ein Bereich, wo besonders leicht Lawinen auszulösen sind): Eine Gruppe befand sich auf relativ engem Raum am Materialdepot, drei Personen fuhren zeitgleich

ab, mehrere Personen waren oberhalb des Materialdepots zu Fuß unterwegs.

Grundregeln

Einfache Grundregeln wie Einzelabfahren ab 35 Grad und Entlastungsabstände im Aufstieg ab 30 Grad Hangneigung wurden kurz vor dem Unglück am 12. März 2016 nicht eingehalten. Standardmaßnahmen wie das Einhalten von Abständen greifen aber nur, wenn sie nicht nur von der eigenen Gruppe angewandt werden, sondern ebenso von allen anderen Personen, die sich gleichzeitig am selben Hang befinden. Nur wenn alle, die am Berg unterwegs sind, aufeinander Rücksicht nehmen, kann das Lawinenrisiko gesenkt werden.

Mathias Hofer, Bergrettung Südtirol

Der Faktor Mensch in den winterlichen Bergen

KOMMENTAR

Der Mensch, in diesem Fall der Skitourengeher, ist er ein Risiko- oder ein Sicherheitsfaktor?

Die Abschätzung der winterlichen Gefahren ist trotz Schulung, technischem Wissen und Erfahrung immer noch schwierig und ein bestimmtes Restrisiko wird stets bleiben. Nicht minder wichtig und ausschlaggebend, um dieses Risiko so gering wie möglich zu halten, ist auch der Faktor Mensch.

In der heutigen Zeit, in der Schnelligkeit und sportliche Leistung zählen und man gewohnt ist, alles zu erreichen, was man sich wünscht, ist es ratsam, diese Denkweisen nicht mit auf Skitour zu nehmen. Wenn man diese Kombination mitnimmt, setzt man sich der Gefahr aus, nicht mehr so achtsam zu sein, wie es nötig wäre. Für die Schönheiten der Natur, aber auch für Beobachtung und Beurteilung der Gefahren braucht man einfach Zeit und Ruhe in sich selbst.

In den letzten Jahren habe ich oft festgestellt, dass Skitourengeher nur auf Schnelligkeit gehen und den Berg hinauf rennen, um sich und die eigene Kondition zu testen. Ich glaube kaum, dass sich jeder dabei große Gedanken über die jeweiligen Verhältnisse an Ort und Stelle und über die Lawinengefahr macht, er hat ja keine Zeit dazu. Es braucht ab und zu einen kurzen Halt an den kritischen Stellen, um sich selbst oder zusammen mit dem Tourenpartner in Ruhe Gedanken darüber zu machen, was passieren könnte oder auch nicht.

Die Lawinengefahr (und auch andere Gefahren) werden oft einfach übersehen, und wenn man sich nicht schon vorher gedanklich damit befasst hat, wird man überrascht – und das ist sicher schlecht.

Wichtige Tipps, um eine Skitour mit höchstmöglicher Sicherheit gut zu Ende zu führen:

1. Den aktuellen Lawinenlagebericht genau und Wort für Wort studieren und interpretieren.
2. Tourenplanung: laut Lawinenlage- und Wetterbericht die dementsprechende Tour und eventuell eine Alternativtour wählen. Die Tour sollte so ausgesucht werden, dass sie laut Lawinenlagebericht nicht schon grenzwertig ist. Denn manchmal will man vor Ort die Tour auch dann zu Ende führen, wenn die Gefahr größer ist als vorhergesagt.
3. Gefährliche Teilabschnitte: Laut Tourenbeschreibung und Landkarte kann man sich im Voraus die gefährlichen Stellen herausfiltern und sich dabei vornehmen, an Ort und Stelle die jeweiligen Schnee- und Gelände-

verhältnisse in Ruhe zu überprüfen und festzustellen, ob der Lawinenlagebericht stimmt oder ob er anders ist als vorhergesagt, im Guten wie im Schlechten. Nun sollte man sein Wissen und seine Erfahrung einsetzen und entscheiden, inwieweit die Sicherheit noch gegeben ist.

4. Sicherheitsvorkehrungen: Wenn man sich entschieden hat, weiterzugehen, sollte man die nicht störenden Sicherheitsmaßnahmen wie sicherste Spurenwahl, das Gehen einzeln oder in großen Abständen treffen. Wichtig ist, konzentriert und mit allen Sinnen wachsam zu sein!
5. Bei der Abfahrt sollten natürlich die gleichen Vorsichtsmaßnahmen gelten wie beim Aufstieg. Die Gefahr dabei ist, dass der „weiße Rausch“ diese Vorsichtsmaßnahmen vergessen lässt, obwohl immer noch Gefahr besteht.

Gefahren von menschlicher Seite

1. Zu starten ohne bestimmtes Ziel, ohne vorherige Tourenplanung und ohne Wissen um die Schnee- und Wetterverhältnisse ist äußerst gefährlich.



Der Infarkt, der aus der Kälte kommt

Therapiezentrum für Erfrierungen am Krankenhaus Bruneck

Erfrierungen an Händen und Füßen begleiten das Bergsteigen seit seinen Anfängen. Aber auch das Arbeiten draußen in großer Kälte oder banale Unfälle im Winter (Obdachlose, alkoholisierte Menschen, Stürze von Hochbetagten in kalten Wohnungen) führen zu schweren Erfrierungen.

Bei tiefen Erfrierungen handelt es sich um einen Gewebeeinfarkt, also das Absterben von Körperteilen durch mangelnde Durchblutung. Der Körper registriert die Einwirkung von Kälte, reduziert zum Schutz der inneren Organe die Durchblutung von peripheren Geweben, und dieser Prozess in Zusammenspiel mit Mikro-Thrombosen in den betroffenen Gebieten führt zum Absterben von Fingern und Zehen, aber auch Nase, Ohren und anderen „vorstehenden“ Hautarealen.

Deshalb erfordert die Therapie wie bei jedem anderen Gewebeeinfarkt ein rasches ärztliches Eingreifen, um möglichst viel Gewebe zu retten. Es ist eine persönliche, aber auch volkswirtschaftliche Tragödie, wenn gerade junge Menschen (am häufigsten betroffenen) Teile ihrer Extremitäten verlieren.

Schnell ins Krankenhaus!

Aus diesem Grund wurde am Krankenhaus Bruneck ein neues, interdisziplinäres Zentrum für die rasche und gezielte Behandlung von Erfrierungen eingerichtet mit Fachärzten aus den Bereichen Chirurgie, Anästhesie, Radiologie und Dermatologie. Anlaufstelle ist die Erste-Hilfe-Station rund um die Uhr; bei schweren Erfrierungen ist eine stationäre Behandlung an der Abteilung Chirurgie vorgesehen.

Entscheidend für den Therapieerfolg ist aber auf jeden Fall ein



Erfrierungen eines Südtiroler Bergsteigers in den Westalpen

Fotos: KH Bruneck

sofortiges Aufsuchen des Krankenhauses, am besten vom pathologischen Kältekontakt draußen direkt in die Notaufnahme.

Ingrid Belkircher

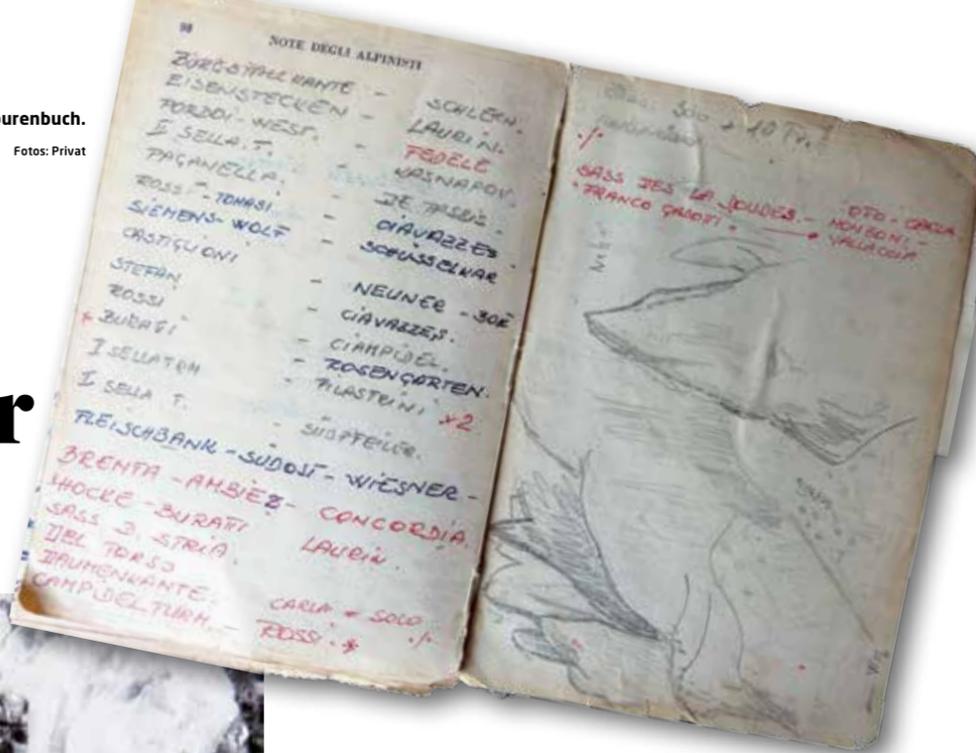


IN MEMORIAM

Leben als einziges Abenteuer

Auszug aus Erichs Tourenbuch.

Fotos: Privat



Abschied von Erich Abram 13.6.1922–16.1.2017

Als ich diese Zeilen schreibe, erinnere ich mich ganz besonders an unsere gemeinsame Erstbegehung der Sattelspitze NO-Wand im Jahre 1961. Unsere Mannschaft Sepp Schrott, Erich Abram, Rochus Öhler und ich hatten im alten AVS-Jugendheim im Tschamintal übernachtet.



Erich Abram zurück vom Piz Badile

Es war Anfang Juni und am nächsten Tag schleppten wir unsere 25 kg schweren Rucksäcke zum Einstieg der Sattelspitze: 200 Haken, viele selbst geschmiedet, eine Menge gute, noch eiserne Karabiner, Seile und ein Versorgungsseil, halt alles, was man damals so brauchte. Es war die Zeit der „Direttissimas“. Sepp hatte die Idee und Erich machte begeistert mit, vorausgesetzt dass auch er einige Seillängen führen dürfe. Erich war 39 Jahre alt, mit 23 war ich der Jüngste. Wir kletterten bis unters erste Dach, als das Wetter umschlug. Schnee, Wind, Kälte – Rückzug. Sepp hatte keine Handschuhe dabei, Erich gab ihm die seinen und holte sich Kältebeulen an den Fingern. Typisch Erich!

Ende Juni kamen wir wieder und durchstiegen die Wand in vier Tagen. Bei den Biwaks erzählte uns Erich aus seinem Leben und auch später noch habe ich viel von ihm erfahren.

Schule, Krieg, Beruf

Erich wurde im Juni 1922 in Sterzing geboren. Bis zu seinem achten Lebensjahr besuchte er dort die italienische Schule. 1930 zog seine

Familie nach Bozen. Dort bekam er den Deutsch-Unterricht in der Katakombenschule. Später besuchte er das italienische Gymnasium in Meran. Anschließend, als Folge der Option, schickten ihn seine Eltern ins Franziskanergymnasium nach Hall in Tirol, welches er 1941 mit der Kriegs-

matura abschloss. Bereits zu dieser Zeit machte er mit Freunden, vorwiegend mit Karl Gomboz, die Berge unsicher.

1941/42 erhielt Erich die Einberufung nach Hamburg zu den U-Booten. Seine Proteste hatten Erfolg, man schickte ihn zu den Gebirgsjägern. Die

Ausbildung dafür erhielt er in Innsbruck und in den Stubai Alpen. Über die Krim gelangte seine Einheit in den Kaukasus. Im Elbrusgebiet gab es dann die ersten Toten: Fliegerangriffe, Bodenkämpfe von Mann gegen Mann, Kanonenfeuer. Dazu Schnee und Kälte als der größte Feind. 1943 Frontzusammenbruch und Rückzug gegen das Schwarze Meer. Dann wurde Erich zur Partisanenbekämpfung im Balkan und in Griechenland eingesetzt. Dort erfuhr er, dass Italien die Fronten gewechselt hatte, aus Verbündeten wurden über Nacht Feinde. Erichs Kompanie zog zu Fuß über Ungarn nach Ostpreußen. Die Landser marschierten im Laufe des Krieges über 16.000 km, meist in denselben Schuhen. Im Mai 1945 Zusammenbruch und Gefangenschaft. In Viehwaggons gepfercht bemerkten sie, dass der Zug nicht in die versprochene Heimat fuhr, sondern 21 Tage lang durch Russland in den Ural. Dort anfänglich Einsatz als Holzfäller im russischen Winter, bei -30 Grad und später in einem Stahlwerk. Von ursprünglich 900 Mann überlebten gerade mal 36. 1948 endlich Heimkehr.

Erich hatte nichts gelernt, er kannte nur die Schule und den Krieg. Für einige Monate ging er als Hilfskilehrer auf die Seiser Alm, wo er

u. a. ein Jugendheim des Alpenvereins betreute. In Bozen begann er als Laborassistent bei den Stahlwerken. Dann ließ er sich in Mailand als Kältetechniker ausbilden. Damals entstanden die ersten Obst- und Eishallen, sie waren Erichs Arbeitsgebiete. Schließlich gründete er seine eigene Firma „Frigotherm“, die er in den 1980er-Jahren seinen Mitarbeitern übergab.

Die Berge

Zurück vom Krieg wog Erich 48 Kilo. Das Klettern aber hatte er nicht verlernt. Bereits nach drei Wochen durchstieg er mit Schwester Trude die schwierige Stegerroute in der Rosengarten-Ostwand. Zwischen 1948 und 1953 gelangen ihm die meisten der schwierigsten Dolomitentouren. Er wurde Mitglied der Hochtourengruppe im AVS. 1953 wurde Erich als einziger deutschsprachiger Südtiroler zur italienischen K2-Expedition eingeladen. Er und Walter Bonatti hatten 1954 am meisten zum Gelingen des Unternehmens beigetragen, indem sie die 20 kg schweren Sauerstoffflaschen bis auf 8000 Meter Höhe schleppten. Sie wären auch die stärkste Gipfelmanschaft gewesen, aber dies war nicht vorgesehen.

In den 1960er- und 1970er-Jahren gelangen Erich noch bedeutende Felsanstiege. In seinem Tourenbuch sind 15 Erstbegehungen aufgelistet, viele davon mit Sepp Schrott.

Die Fliegerei

In dieser Zeit erwachte die Liebe zur Fliegerei. Beim berühmten Schweizer Rettungsflyer Hermann Geiger ließ er sich ausbilden und flog als Hubschrauberpilot Rettungseinsätze, versorgte Schutzhütten und kontrollierte Hochspannungsleitungen. Unvergessen ist sein Einsatz unterhalb der Teplitzerhütte: Ein Hubschrauber der Finanzwache war in eine Schlucht gestürzt, beim Bergungsversuch zerschellte ein zweiter. Erich flog rückwärts in die enge Schlucht und barg die Überlebenden. Ein Hussenstreich!

Die Fliegerei gewann Oberhand und wurde sein neuer Beruf. Erich

flog Brandeinsätze auf den italienischen Inseln oder half beim Bau von Schutzdämmen im Sudan und in Algerien, wo er auch beim großen Erdbeben Tote und Verletzte barg.

Am Schönsten war das Klettern

Im März 1984 heiratete Erich seine Carla. Das war, wie er immer wieder betonte, die beste Entscheidung seines Lebens. Im Alter von 70 Jahren durchstieg Erich zum 9. Mal die Nordwand der Großen Zinne und noch mit über 80 Jahren traf man ihn mit Carla oder auch allein auf den verschiedensten Klettersteigen. Als Lebensrückblick betonte er gern: „Das Schönste war das Klettern“.

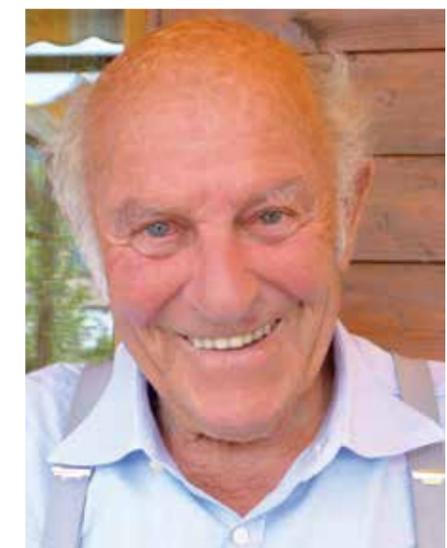
Für seine Verdienste erhielt Erich die Ehrenbürgerschaft der Stadt Bozen, im Jahre 2010 auf Schloss Sigmundskron die Ehrenmitgliedschaft des AVS und 2015 in San Remo jene des CAI.

Erichs Leben war ein einziges Abenteuer. Seine kühnsten Bubenträume hat er verwirklicht. Nun, am Ende der letzten Seillänge, reichen wir ihm mit unserem vertrauten „Berg-Heil“ dankend die Hand.

Luis Vonmetz

Erich Abram

Fotos: Ingrid Belkircher



IN MEMORIAM

Ohne großes Aufsehen

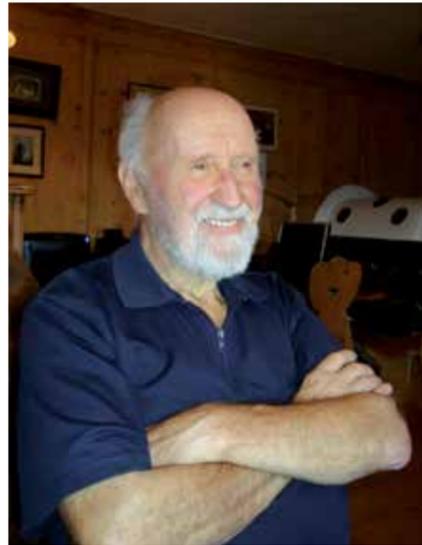
In memoriam Hans Elsler 1939–2016

Über 23 Jahre lang hat Hans Elsler als Dritter Vorsitzender den Gesamtverein geprägt. Als er 1973 gewählt wurde, war es die Hüttenmaterie, in die er als Mitglied der Sektion Lana bei der Planung von Marteller und Sesvennahütte involviert war. Behilflich und gefragt war dabei seine berufliche Tätigkeit im Baugewerbe.

In seiner referatsübergreifenden Funktion als Dritter Vorsitzender interessierte sich Hans Elsler jedoch nicht nur für den Hüttenbau. Sein besonderes Engagement galt einmal dem Naturschutz und dem Aufbau und der Einbindung der Naturschutzgruppen in den Sektionen.

Lorbeeren für seinen Einsatz

Im Gegensatz zum Hütten- und Naturschutzreferat, die beide durch tatkräftige Referenten gesteuert wurden, war die alpine Ausbildung im AVS zu Beginn der 1980er-Jahre noch durch ein Vakuum geprägt. Hier hat sich Hans Elsler wohl seine wichtigsten Lorbeeren für den AVS verdient, einerseits in der tatkräftigen Unterstützung beim Aufbau des Tourenleiterreferats und dann bei der Entwicklung der Ausbildungskurse für erwachsene Mitglieder auf Landesebene. Beginnend mit Grundkursen in Fels und Eis und für Skitouren wurde das Angebot ständig erweitert und über viele Jahre bildete die Mont-Blanc-Fahrt den alpinistischen Höhepunkt. Nicht nur die Planung und Organisation der Kurse erfolgten dabei ehrenamtlich,



Hans Elsler
Foto: Privat

meistens war er gar selbst dabei, um die Teilnehmer zu begrüßen oder zu verabschieden.

Als dann die alpine Ausbildung für Jugendliche und Erwachsene bereits zum etablierten Angebot zählten, widmete sich Hans Elsler mit entsprechenden Angeboten noch dem Familienbergsteigen.

Wirken im Hintergrund

Mit großem Einsatz hat Hans Elsler seine strategische Führungsfunktion auch im Verwaltungsbereich des Vereins einfließen lassen: Als 1989 in der Landesgeschäftsstelle die EDV Einzug hielt, bei der Einführung der zentralen Mitgliederverwaltung oder in der Buchhaltung, die er längere



Foto: Ingrid Beikircher

Zeit auch operativ mitbetreute.

In seiner zurückhaltenden Weise hat Hans Elsler vorwiegend im Hintergrund gewirkt, die strategischen Entscheidungen des Alpenvereins auf Landesebene jedoch über mehr als zwei Jahrzehnte maßgeblich beeinflusst.

Was bleibt ist die Erinnerung und sein Lächeln. Danke Hans!

Gislar Sulzenbacher



Steinbrech
Foto: Alfred Erardi



Dolomiten-Glockenblume und Schopfige Teufelskralle
Foto: Helmut Elzenbaumer

Filigrane Flieger

Schmetterlinge und ihre zunehmende Gefährdung

Schmetterlinge zählen zu den zauberhaftesten Erscheinungen im Tierreich, deren Reiz sich kaum jemand entziehen kann: Jeder freut sich über die bunten Flieger, die verspielt über die Wiesen flattern, auf den Blüten verweilen und dann anmutig zur nächsten Futterquelle weiterziehen. Sie zählen zu den am besten untersuchten Tiergruppen und begeistern mit ihren Formen- und Farbenvielfalt. Nicht umsonst werden sie vielfach als „fliegende Edelsteine“ beschrieben. In der Mythologie als Krafttiere bezeichnet, schenken sie dem Menschen das Gefühl von Leichtigkeit, Freude und Verspieltheit.



Baum-Weißlinge im Eggental
Foto: Anna Pichler

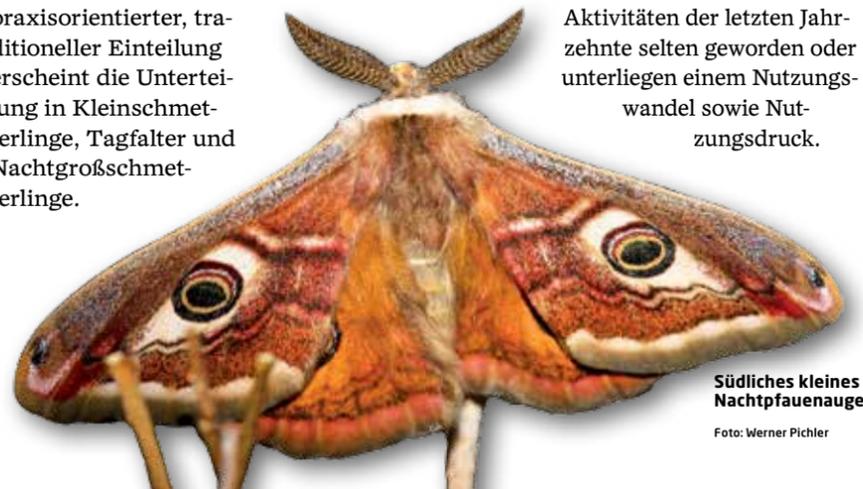
Schmetterlinge tragen den wissenschaftlichen Namen „Lepidoptera“, das bedeutet „Schuppenflügler“. Damit wird das wesentliche Merkmal dieser Insektenordnung beschrieben: Die vier Flügel sind dicht mit einzelnen Schuppen bedeckt, welche für die Färbung und Zeichnung verantwortlich sind. Schmetterlinge bilden innerhalb der Ordnung der Insekten eine Familie mit weltweit etwa 160.000 beschriebenen Arten. Durchaus realistische Schätzungen gehen von einer globalen Vielfalt von etwa einer halben Million Schmetterlingsarten aus. Südtirol hat mit über 3.100 Arten im Vergleich zu Mitteleuropa mit etwa 4.000 Arten eine große Vielfalt aufzuweisen. Wenngleich wir beim Begriff Schmetterling zunächst an die gefälligen, bunten Tagfalter denken, machen sie – für Südtirol gesprochen – nur zehn Prozent an der

Gesamtvietfalt aus. Die große Vielfalt der heimischen Schmetterlinge ist in der Dämmerung und Nacht aktiv.

Eine Einteilung dieser großen Gruppe ist schwierig und wird ständig überarbeitet. Weit verbreitet ist die Einteilung in Tag- und Nachtfalter. Allerdings ist diese Einteilung wissenschaftlich gesehen nicht ganz korrekt. Als Kompromiss zwischen Wissenschaft und praxisorientierter, traditioneller Einteilung erscheint die Unterteilung in Kleinschmetterlinge, Tagfalter und Nachtgroßschmetterlinge.

Lebensräume

Schmetterlinge besiedeln ein weites Spektrum an Lebensräumen: naturnahe, extensiv bewirtschaftete Offenlandschaften mit Wiesen, Weiden und Äckern, Moore und Feuchtgebiete, verschiedene Waldgesellschaften, aber auch subalpine und alpine Lebensräume, sowie die Umgebung von Gewässern und Siedlungsgebiete. Viele dieser Habitate sind durch die menschlichen Aktivitäten der letzten Jahrzehnte selten geworden oder unterliegen einem Nutzungswandel sowie Nutzungsdruck.



Südliches kleines Nachtpfauenauge
Foto: Werner Pichler

Verwandlungskünstler

Schmetterlinge durchleben eine vollkommene Verwandlung in vier Stadien: Ei, Raupe, Puppe und Falter. Die Form, Lebensweise und Dauer ist in jeder Phase höchst verschieden. Das Schmetterlingsweibchen sucht den Platz für die Eiablage sorgfältig aus, um den Raupen ein geeignetes Futterangebot zu bieten. Raupen verbringen die Zeit hauptsächlich mit Fressen und häuten sich mehrere Male. Ihre Hauptnahrung sind Pflanzenblätter, teilweise sind sie sogar auf eine einzige Futterpflanze spezialisiert. Innerhalb weniger Wochen können Raupen das bis zu 10.000fache an Gewicht zulegen! Raupen sehen dem ausgewachsenen Schmetterling gar nicht ähnlich und sind wie diese sehr vielfältig: von einfarbig bis knallbunt, nackt bis stark behaart. Um der großen Schar an Fressfeinden zu entge-

hen, haben sie unterschiedliche Strategien entwickelt. Einige Arten setzen auf Tarnung und „verschmelzen“ mit ihrer Umgebung, andere setzen sich sehr lebhaft zur Wehr, wieder andere nutzen die abschreckende Wirkung von Sekreten oder täuschen durch ihre auffallende Färbung Giftigkeit vor. Auch eine starke Behaarung macht einige Raupen zu einer unattraktiven Beute.

Aus dem letzten Raupenstadium schlüpft dann die Puppe. Manche

lungszeit vom Ei bis zum Schmetterling ist das Falterdasein nur ein kurzer Abschnitt, der vor allem der Partnersuche und Fortpflanzung dient.

Perlmutterfalter
Foto: Anna Pichler



Wolfsmilchschwärmerraupe
Foto: Hugo Wassermann

Raupen spinnen dazu einen Kokon oder bauen aus Substrat eine Puppenstube, andere hängen sich einfach irgendwo an. Die Verwandlung der verpuppten Raupe in den Falter ist das wohl faszinierendste Stadium und der Vorgang ist im Detail noch nicht vollkommen geklärt. Die Raupe wird großteils zu einer breiartigen Zellmasse abgebaut, aus der sich der Körperbauplan gesteuert von Hormonen neu organisiert. Bevor der Falter nach dem Schlupf losfliegen kann, müssen die Flügel durch das Einpumpen von Körperflüssigkeit in das Geäder der Flügel zunächst ausgefaltet und durch Aushärten funktionstüchtig gemacht werden. In dieser delikaten Phase ist der Falter vor seinen Feinden geschützt. Im Vergleich zur Entwick-

Erstaunliche Sinnesleistungen

Der Saugrüssel der Schmetterlinge ist ein einzigartiges Organ unter den Insekten. Er wird bei Bedarf mittels „Blutdruckerhöhung“ blitzschnell ausgerollt und dient der Aufnahme flüssiger Nahrung. Das Spektrum reicht von Nektar und Baumsäften über faulende Früchte bis hin zu Kot. Im Kopf befindet sich ein Pumporgan, welches den nötigen Unterdruck erzeugt, um die Flüssigkeiten aufzusaugen zu können. Die Beine sind mit eigenen Sinneszellen ausgestattet, die den Geschmack wahrnehmen. Auf den Fühlern sind Rezeptoren angebracht, welche auf die Duftmoleküle, vor allem auf die Lockstoffe (Pheromone) der Weibchen, ansprechen. Die Facettenaugen bestehen aus bis

zu 6.000 Einzelaugen. Diese nehmen einzelne Bildpunkte auf und fügen sie zu einem Gesamtbild zusammen, vergleichbar mit den Pixeln eines Bildes.

Für die Paarung lassen sie sich vor allem die nachtaktiven Falter etwas Besonderes einfallen: Die Weibchen locken die Männchen mit chemischen Botenstoffen an, welche diese selbst über eine Entfernung von mehreren Kilometern wahrnehmen können. Ist ein verlockender Duft aufgespürt, steuert das Männchen auf die verheißungsvolle Quelle zu. Dieser Umstand wird z. B. im Obstbau mit den sogenannten Duftfallen genutzt, um Schädlinge anzulocken oder zumindest so weit zu verwirren, dass sich die paarungswilligen Partner nicht mehr finden.

Warum braucht es Schmetterlinge?

Raupen und Falter sind ein wichtiger Bestandteil der Nahrungskette. Raupen dienen vor allem den Singvögeln

und die nachtaktiven Schmetterlinge den Fledermäusen als wichtige bzw. wichtigste Nahrungsquelle. Raupen sorgen außerdem durch die Zersetzung von organischem Material für die Aufbereitung und Wiederverwertung von Nährstoffen.

Bienen sind als wichtige Bestäuber bekannt – weniger bekannt ist, dass diese Funktion auch von Schmetterlingen erfüllt wird. Die Blumen steuern den Anflug von Schmetterlingen mit UV-Signalen. Manche Arten sorgen durch die Blütenform dafür, dass nur Schmetterlinge mit dem Saugrüssel tief in die mit Nektar

Schwalbenschwanz Foto: Georg Kantioler



gefüllte Röhre eindringen können, die als Lockmittel für die Bestäubung dient. Schmetterlingsarten mit engen ökologischen Ansprüchen an den Lebensraum eignen sich sehr gut als so genannten Zeigerarten für die Bewertung des Zustandes eines Lebensraums. Geht ihr Bestand zurück, ist das eng mit der negativen Veränderung ihres Lebensraums verbunden.

Artenvielfalt und Gefährdung

Der Großteil der in Südtirol anzutreffenden Arten ist nachtaktive, ihre Gefährdung deshalb schwieriger zu erheben. Betrachtet man allein die Tagfalter, so gelten von den 185 Arten heute 39,5 % als gefährdet oder nahe gefährdet, 11 Arten sind bereits ausgestorben. Die Europäische Umweltagentur kommt in einem Bericht, welcher Daten aus 19 Ländern der Europäischen Union ana-

lysiert, zum Schluss, dass 19 % aller Tagfalter Europas als gefährdet oder nahe gefährdet gelten. Ein Drittel des Artenbestandes hat innerhalb nur eines Jahrzehnts Rückgänge erlitten.

Der Hauptfaktor für diese alarmierenden Zahlen liegt, plakativ ausgedrückt, im Habitatverlust. Durch die zunehmende Verbauung und Versiegelung der Flächen, die Verarmung der Landschaft durch Verlust von kleinräumigen Strukturen wie Hecken oder Säumen, die Form der Bewirtschaftung landwirtschaftlich genutzter Flächen sowie die Auflassung dieser Flächen mit folgender Verbrachung verlieren die Schmetterlingen wertvolle Lebensräume. Weitere Ursachen sind der Eintrag von unterschiedlichen Luftschadstoffen oder Bioziden. Betrachtet man Wiesenlebensräume, so wird bei einem Vergleich einer ungedüngten Magerwiese mit einer mäßig mit Mist gedüngten Bergfettwiese bereits ersichtlich, dass mit dem steigenden Stickstoffeintrag durch Düngung

Pflanzenarten verdrängt werden und die Anzahl an Kräutern sinkt. Fehlen dadurch die Futterpflanzen für die Raupen, sinkt auch die Schmetterlingsvielfalt. Noch deutlicher ist der Vergleich in übermäßig gedüngten und mehrfach gemähten Wiesen. Fehlen die schönen Blumenwiesen, fehlen auch die Schmetterlinge. Dies ist eine Veränderung, die für den Laien gut sichtbar und nachvollziehbar ist.



Tagpfauenauge Foto: Georg Kantioler

Weniger offensichtlich erscheint das Verschwinden der Schmetterlinge in Habitaten, die optisch d. h. aus botanischer Sicht gesehen intakte Lebensräume sind – ein Phänomen, das vielerorts bekannt und vor allem in unmittelbarer Nähe von intensiven Obstanbauflächen feststellbar ist. Eine Bedrohung, die auf den ersten Blick im Verborgenen zu liegen scheint. Zahlreiche Studien belegen eindrucksvoll die negativen Auswirkungen von Pestiziden auf Bienen. Auswirkungen auf Schmetterlinge wurden wegen der geringeren ökologischen Relevanz zwar deutlich weniger gründlich untersucht, aber auch bei den Faltern ist die Gefährdung durch Insektizide auf Grund vieler Indizien offensichtlich.

Ein besonders drastisches Beispiel ist die Gefährdung der Schmetterlinge in den durch intensiven Obstbau geprägten Gebieten des Vinschtaus. In umfassenden Studien wurde ein Rückgang der Artenvielfalt und der Populationsstärken von Tagfaltern und Widderchen in nahe

gelegenen Trockenrasen konstatiert. Vor allem die Gruppe der Widderchen ist sehr standorttreu und reagiert besonders empfindlich auf Umweltgifte. In ehemals artenreichen Gebieten konnte im Einflussbereich der Obstbauflächen nur mehr eine stark verarmte bzw. fehlende Tagfalter- und Widderchenfauna festgestellt werden. Mutmaßlich aufgrund der thermischen Windverdriftung ist die Auswirkung der Pestizide auch noch weitab der Anbaugelände in mehr als 300 Höhenmetern über dem Talboden sichtbar. In vergleichbaren Lebensräumen im Münstertal, auf der Malser Haide und in den Laatscher Leiten sowie ab einer gewissen Meereshöhe kommen die meisten Arten hingegen noch vor.

Was hilft den Schmetterlingen?

Besonders wichtig ist der Schutz der verbliebenen Schmetterlingslebensräume: Neben dem Erhalt der Restlebensräume wie Trockenrasenstandorte, Moore oder Feuchtgebiete ist darauf zu achten, dass diese nicht isoliert bleiben (Gefahr der Verinselung). Die Schaffung von Strukturen zur besseren Vernetzung der Lebensräume ist daher dringend ins Auge zu fassen. Auch Bannzonen um naturnahe Lebensräume zu intensiv genutzten Flächen erhöhen den Schutz dieser und wirken sich positiv auf die Vielfalt aus. Durch die Arbeit der Bauern wurden viele wertvolle Kulturlandschaften erst geschaffen. Hier gilt es vor allem, eine extensive Bewirtschaftung aufrechtzuerhalten und langfristig zu sichern. Auch neben Intensivkulturen sollte Platz für eine reizvolle, abwechslungsreiche Kulturlandschaft bleiben, in der die anmutigen Falter eine Überlebenschance haben und von der jeder profitiert. Eine Maßnahme betrifft das Problem der Abdrift von Pflanzenschutzmitteln, welches durch verbesserte Technik und Sensibilisierung verringert werden könnte. Im Siedlungsbereich wäre das Anlegen eines schmetterlingsfreundlichen Gartens mit einheimischen Futterpflanzen anstelle von Exoten und der Verzicht auf den Einsatz von



Puppe des Brombeer-Perlmutterfalters Foto: Hugo Wassermann



Widderchen reagieren sehr empfindlich auf Umweltgifte und sind daher gute Indikatoren für den Zustand eines Lebensraums. Foto: Reinhard Haller

BYE BYE BUTTERFLY

Heimische Schmetterlinge, tropische Gäste
 Sonderausstellung im Naturmuseum Südtirol.
 Bindergasse 1, Bozen
 Bis 30.04.2017, Di–So 10–18 Uhr
Infos: www.naturmuseum.it

Schädlingsbekämpfungsmittel und Insektiziden eine große Bereicherung, von der auch viele andere Tiergruppen profitieren könnten.
 Judith Egger

Heimlicher Jäger

Der Waldkauz

Strix ist der wissenschaftliche Gattungsname des Waldkauzes, den die Gruppe der Südtiroler Naturfotografen zu ihrem Symbol gewählt hat. Grund genug für uns, diese faszinierende Eulenart, die mit wissenschaftlichem Namen „Strix aluco“ heißt, mit ebenso faszinierenden Bildern der Strix-Naturfotografen vorzustellen.

Foto: Johannes Wassermann

Strix bedeutet im Lateinischen Eule und umfasst als Vogelgattung europaweit drei Arten: den Bartkauz, den Habichtskauz und den Waldkauz. In Südtirol kommt nur der Waldkauz vor. Er ist nach dem Uhu die größte heimische Eule und gehört zu den häufigeren Eulenarten. Die Bezeichnung Kauz ist übrigens eine Besonderheit im deutschen Sprachraum: damit werden Eulen mit rundem Kopf und ohne Federohren bezeichnet. Diese eigene Bezeichnung fehlt in anderen europäischen Ländern.

Der Waldkauz ist fast ausschließlich nachtaktiv und wird daher kaum gesichtet, sehr wohl ist seine Stimme das ganze Jahr über zu hören. Waldkauze sind sehr standorttreu und verteidigen ihr Revier vehement gegen Artgenossen und andere Eulen-

arten. Sie leben in Südtirol vor allem entlang der Haupttäler in Höhenlagen zwischen 300 und 1.000 Meter Meereshöhe. Unterschiedliche Laub- und Mischwaldtypen, die ein reiches Angebot an Altholz bieten, werden als Revier bevorzugt. Höhlenreiche Kastanienhaine sind bei der Suche nach einem Brutplatz besonders beliebt. Neben Wäldern mit angrenzenden Offenflächen für die Jagd können auch Friedhöfe oder größere Parkanlagen als Zuhause gewählt werden, wenn sie ein den Bedürfnissen des Waldkauzes entsprechendes Angebot an Baumhöhlen bieten.

Anpassungen an die Dunkelheit

Eine wesentliche Anpassung an das Leben in der Dämmerung und Nacht ist der Sehsinn: die Größe, Form und

Anordnung der Augen ist einerseits darauf ausgerichtet, schwaches Licht möglichst auszunutzen. In der Netzhaut befinden sich mehr lichtempfindliche Zellen als farbempfindliche Fotozellen. Die Ausrichtung der Augen nach vorne und die ungewöhnliche Drehbarkeit der Halswirbel um bis zu 270 Grad ermöglichen ein gutes räumliches Sehen.

Das Gehör ist hervorragend entwickelt, da es auf die akustische Ortung der Beutetiere spezialisiert ist. Die Ohröffnungen sind leicht asymmetrisch angeordnet, um die Beute durch den unterschiedlich raschen Empfang der Schallwellen präzise lokalisieren zu können. Das Außenohr hat außerdem einen großen Durchmesser und ist rundherum wie eine Ohrmuschel von Federn umgeben,



Foto: Manuel Plaickner

wodurch eine gute Kanalisierung von Tönen erreicht wird.

Der Waldkauz ist ein Ansitzjäger: von einem erhöhten Ort aus gleitet er in fast lautlosem Flug durch die Nacht und erbeutet so Kleinsäuger, Kleinvögel und Frösche, aber auch Insekten durch blitzschnelles Zupacken mit seinen scharfen Krallen. Für den fast lautlosen Flug ist eine Besonderheit des Gefieders verantwortlich: Die Schwung- und Steuerfedern sind an ihren Kanten fein kammartig gezähnt. Der beim Fliegen entstehende Luftstrom wird dadurch in zahlreiche kleine Wirbel zergliedert, wodurch jedes Geräusch unterdrückt wird. Die samtartige Oberfläche der Federn ist außerdem so weich, dass Reibungsgeräusche vermieden werden. Ein weiterer Vorteil dieser Anpassung: die akustische Ortung der Beutetiere wird nicht durch die eigenen Fluggeräusche gestört.

Auch die Jagd am Boden beherrscht der Waldkauz hervorragend. Kleinere Beutetiere werden als Ganzes verschlungen, größere Beutetiere werden hingegen grob zerteilt. Federn, Haare und Knochen können nicht verdaut werden und werden daher als so genannte Gewölle wieder hervorgewürgt.

Ein unheimlicher Kauz

Die Figur der Eule beschäftigt die Menschheit schon seit langer Zeit: als Symbol der Weisheit, aber auch als Vogel des Todes. Gerade das Aussehen – starres Gesicht mit runden dunklen Knopfaugen und der ungewöhnlich drehbare Kopf – ist, verbunden mit dem unheimlich klingenden Ruf, mitverantwortlich, dass ihre Anwesenheit mit dem Tod in Verbindung gebracht wurde. Dies hat in der Vergangenheit zur Verfolgung geführt.

Potenzielle Beutetiere wie Singvögel sind von der Anwesenheit eines Kauzes, der in seinem Tageseinstand dahindöst, ebenfalls wenig begeistert. Lautstark zetern und warnen sie ihre Artgenossen, sobald sie den nächtlichen Jäger aufspüren. Man nennt dies auch „hassen“. Meist reagiert der Kauz auf diese Attacken mit stoischer Ruhe. Wird es ihm dennoch zu viel, sucht er sich einen anderen Tageseinstand.

Partnerschaft und Lebensweise

Der Waldkauz setzt bei der Partnerschaft in der Regel auf eine langjährige Beziehung. Nach der Balz im Februar oder März werden die Eier gelegt und vom Weibchen bebrütet. Wie bei →



Foto: Manuel Plaickner



Foto: Valter Pallaoro



Waldkauz „Leo“ wurde in der Nacht des 14. Jänners 2017 auf der Pustertaler Hauptstraße verletzt aufgefunden. Nachdem man im Alpenzoo Innsbruck einen Kieferbruch feststellte, nahm man ihn dort in die Pflegestation auf. Am 11. Februar konnte Leo wieder in die Freiheit in sein gewohntes Habitat entlassen werden. Mach's gut, Leo!

Foto: Ingrid Beikircher

fast alle Eulenarten ist das Weibchen deutlich größer als das Männchen. Man spricht vom Geschlechtsdimorphismus, der verschiedene Vorteile beim Brutgeschäft bietet: Die Jungen können besser gewärmt werden, die Verteidigung des Nests gelingt leichter und ein größerer Vogel kann über einen längeren Zeitraum hungern. Während der Brutzeit füttert das kleinere, bei der Jagd wendigere Männ-

chen das Weibchen. Der Bruterfolg hängt wesentlich von den Beutetierzahlen ab. Generell liegt die Sterblichkeit der Jungen im ersten Lebensjahr bei etwa 50 %. Ausgewachsenen Tieren werden häufig vom Menschen geschaffene Hindernisse zum Verhängnis: Kollisionen mit Stromleitungen oder dem Straßenverkehr gehören zu den häufigsten Todesursachen.

Judith Egger



Die Vorstandsmitglieder von Strix, v. l.: Gerd Tauber, Johannes Wassermann, Manuel Plaickner, Claudio Sferra, Roberto Siniscalchi, Silvan Lamprecht, Helmut Elzenbaumer, Alfred Erardi

Foto: Strix

Maler des Augenblicks

Die Südtiroler Naturfotografen Strix

Strix ist der wissenschaftliche Name des Waldkauzes, den die Gruppe der Südtiroler Naturfotografen zu ihrem Symbol gewählt hat. Es war Anfang der 1990er-Jahre als sich an lohnenden Plätzen rein zufällig mehrere passionierte Naturfotografen einfanden. Man tauschte sich aus und fachsimpelte über Fotografie und Natur.

Bald kam die Idee, im kleinen Rahmen Abende mit Bildpräsentationen zu organisieren. Vor 20 Jahren wurden dann der Verein „Strix – Südtiroler Naturfotografen“ gegründet und eine rege Tätigkeit mit Jahresprogramm, Vorträgen, Ausstellungen und Exkursionen erstellt. Der Verein setzt sich heute aus rund 90 Fotografen zusammen, die der deutschen, italienischen und ladinischen Sprachgruppe angehören. Vereinsausstellungen fanden u. a. im Naturmuseum in Bozen, in Lengmoos, Bruneck, Fürstenfeldbruck und Heidenheim statt.

In ihrer Freizeit sind die Mitglieder von Strix mit schwerer Fotoausrüstung in der Natur unterwegs, immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen. Um das Fotomotiv unter besten Lichtbedingungen auf den Sensor zu bannen, scheuen sie keine Mühe, widrige Wetterverhältnisse sind ihnen gerade recht.

Durch Veröffentlichungen in Büchern, Zeitschriften, Kalendern und durch Vorträge soll ein breites Publikum angesprochen, Emotionen geweckt und zu einem schonenden und sensiblen Umgang mit der Natur angeregt werden.

Internationale Preise
Zahlreiche Bilder von Strix-Fotografen wurden bei nationalen und internationalen Wettbewerben ausgezeichnet wie „Wildlife Photographer of the Year“ in London „Glanzlichter“ in Fürstenfeldbruck, „Europäischer Naturfotograf des Jahres“ in Lünen,

„Asferico“ in Comacchio, „Bio Photo Contest“ in Budoia oder „Oasis“ in Ivrea.

An Büchern haben die Südtiroler Naturfotografen Strix veröffentlicht: „Südtirol, von der Vielfalt der Landschaft“, „Die Faszination des Augenblicks“, „Lebende Landschaft, Freiheit der Tiere“, „Sextner Dolomiten – Rund um die Drei Zinnen“. Infos: www.strixnaturfoto.org.

Alfred Erardi, Präsident Naturfotografen Strix

DANKE

Wir danken den Mitgliedern von Strix für die Fotos, die sie für unser AVS-Magazin **Bergeerleben** zur Verfügung stellen. Es ist ein gemeinsamer Beitrag, Menschen für Natur und Naturschutz zu sensibilisieren.



Sella

Foto: Wikipedia Creator-bz

Messila und Mëisules

Die Südtiroler Bergnamen

Der Sozial- und Kulturanthropologe Johannes Ortner aus Meran führt auch in dieser Ausgabe von Bergeerleben die Serie über die Entstehung und Bedeutung unserer Bergnamen fort.

Hochfeiler (3.510 m) und Möseler (3.479 m)

Der Hochfeiler ist der höchste Gipfel der Zillertaler Alpen. Um 1770 erwähnt als „Hoch Feil spiz“, um 1840 „Hochfeil=Spitze“, um 1900 „Hochfeiler“.

Namen mit dem Bestandteil „hoch-“ beziehen sich durchgehend auf einen ursprünglich also tiefer gelegenen Geländeteil. Mundartlich „die Faile“ würde in etwa „Fäule“ bedeuten, was sich auf moosig-kotige Lacken am Bergfuß beziehen könnte. Der Name „Faile“ wurde in Bergsteigerkreisen aufgrund der Mächtigkeit des Gipfels personalisiert und zum „Failer“.

Eine ganz ähnliche Benennung finden wir beim Möseler bzw. Großen Möseler (mda. „Messila“ bzw. „do grööse Messila“), wo das Benennungsmotiv ebenfalls bei einem kleinen Hochmoor („Messila“) am Fuße des Bergs zu suchen ist.

Sella/Mëisules

Die Sellagruppe ist der geografische Mittelpunkt und Kristallisationspunkt der Dolomitenladiner, alle fünf ladinischen Talschaften haben Anteil an diesem Massiv. Die Grödner nennen den Bergstock „Mëisules“, die Gadertaler „Mësores“. Historische Belege des Namens: 1779 „Masullescofl“, 1840 „Mesules“, um 1900 „Mesules“. Bedeutung des Namens: alpenromanisch *mesula „(Fels)-Terrasse, Felstisch; Konsole“; benannt nach den charakteristischen etagenartigen Felsbänken des Sellastocks.

Der höchste Gipfel ist der Piz Boë (3.152 m) der einzige Dreitausender der Sellagruppe. Die Namen „Sellagruppe, Sellastock“ leiten sich vom „Sellajoch“, „Pas de Sella“ und dieser wiederum von der Alm „Munt de Sella“ ab. Ladinisch „sela“ heißt soviel wie „Sattel“, was auf den sanft geschwungenen Übergang zwischen Gröden und Fassa hinweist. Auch die deutsche Entsprechung „Sootl“ bzw. „Sättl“, wie in Sattelspitz (Partschins/Tabland), Sattelberg (Brenner) bzw. „Sattelle“ für einen kleinen Geländesporn ist sehr häufig.

Eine bekannte Formation des Sellastocks ist der Pisciadù, ein Name

der sich auf den Wasserfall am Berg bezieht, da „Wasserfall“ auf badiot „pisciadù“ und auf grödnerisch „pisciadoi“ bedeutet. Einen Wasserfallspitz gibt es weiters in Sand in Taufers und in Prad im Vinschgau.

Laaser Spitz bzw. Orgelspitz (3.305 m)

Sie befindet sich zwischen Laas, Göflan und Martell und ist ein vom unteren Vinschgau gut sichtbarer und auffallender Berg. Der Gipfel ist bei Peter Anich bereits um 1770 als „Laaser Spiz“, um 1840 bei Staffler als „Laaserthal=Spitze“ und um 1900 als „Laaser Spitz“ bzw. „Orgel“ erwähnt.

Ein Bergname mit zwei Bezeichnungen sollte nicht weiter verwundern, so hieß beispielsweise der Hirzer früher „Prenner Spitz“ (nach dem Tallner Weiler Prenn) und der Alplerspitz (nach der Aberstücker Bergweide „Alpler“ in der Bedeutung „kleine Almweiden“) heißt von der Passeirer Seite aus „Mudatsch“ (zu alpenromanisch *muntatšu „große Berg-, Felsregion“).

Der Name „Laaser Spitz“ erklärt sich von selbst (Gipfel oberhalb von Laas) und er scheint jünger als die weniger bekannte Form Orgelspitz zu sein. Ein Marteller Hirte erklärte dem

Mendelkamm

Foto: Wikipedia Biallasg



Autor, dass dem Orgelspitz im Nordosten der „Kluanãrgler“ (Kleinargler) vorgelagert sei (3.068 m). In der bodenständigen Aussprache haben wir es also weder mit einer Orgel noch mit dem Orgg, Lorgg oder Norgg zu tun, welche bekanntlich in der Sagenwelt kleine übel wollende Gestalten bezeichnen, die zudem meist in Weingegenden zu Hause sind. Dem Namen zugrunde liegt vielmehr ein indogermanisches Wort *areq- „abgeschlossenes, abgelegenes Gebiet“. Im Pfossental gibt es für einen abgelegenen Bergkessel die Bezeichnungen Oberarg und Unterarg, der Almname „Orggles“ an der Planeiler Schattseite geht vielleicht ebenfalls auf diese Wortwurzel zurück.

Gandkofel und Mendel

Die Kalkwand des Gandkofels (1.865 m) oberhalb von Gaid in der Gemeinde Eppan ist vom Burggrafenamt aus gesehen eine markante Felsnase im Süden.

Der Name ist bereits 1585 als „Gandiger Kofl“, bei Peter Anich 1770 als „Gant Kofl Berg“ dokumentiert. Der Name von der Nonsberger Seite aus lautet übrigens „Macaión“ (zu nonsbergerisch *mac- „stumpf“,

bestens passend zu einem „stumpfen“ Berggipfel ohne eigentliche Spitze). Der deutsche Name setzt sich aus den Mundartwörtern Gânt, Gânde, Gänn - „Geröllhalde, Steinhäufen“ und Koufl - „Fels, Felswand“ zusammen. Das Wort „Koufl“ findet sich sehr oft in Hof- und Felsnamen.

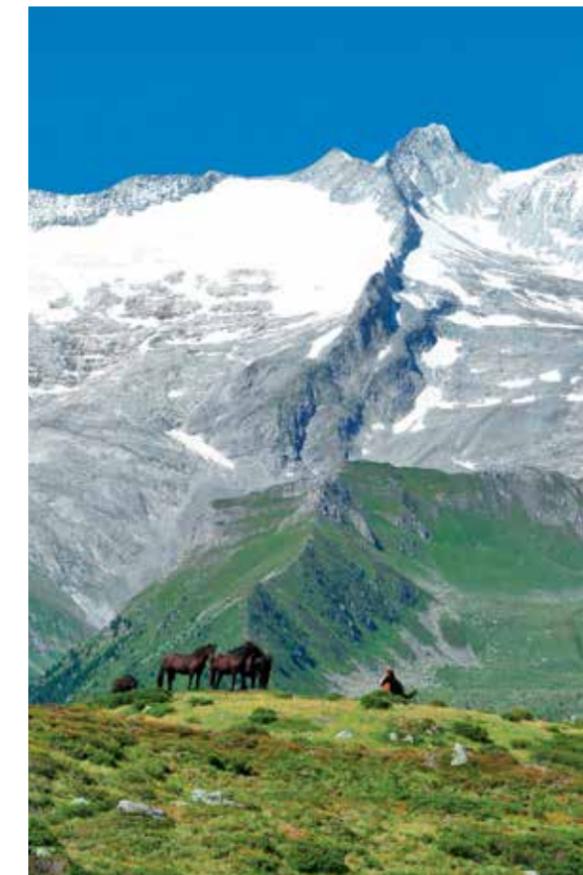
Das Wort „Gând“ ist ein sogenanntes alpines Reliktwort, das möglicherweise auf die alpine Urbevölkerung der Vor-Bronzezeit zurückgeht und bis in unsere Zeit überdauert hat. Andere solcher „Urworte“ sind „Larch“, „Zirm“ oder „Gams“, alles Bäume bzw. Tiere, die nur in den Alpen vorkommen und somit nicht durch bereits bestehende Begriffe jüngerer Einwanderergruppen (Räter, Alpenromanen, Bauwaren) ersetzt wurden.

Auch der Name „Mendel“ scheint sehr alten Ursprungs zu sein. Wahrscheinlich haben wir es mit einem mediterranen, also vor-indogermanischen, Reliktwort mit der Bedeutung „Berg, Bergzug“ zu tun. Im Baskischen gibt es eine Parallele: „mendi“ bedeutet „Berg“, „goi-mendi“ „Hochgebirge“ und „mendizaletasun“ „Bergsteigen“.

Johannes Ortner

Großer Möseler

Foto: Werner Belkircher



BUCHTIPP!

Die Flurnamen Südtirols

Hrsg.: Naturmuseum Südtirol
170.000 Flurnamen;
103 S. + 2 DVDs
ISBN: 978-88-87108-07-1
Erhältl. im Naturmuseum Südtirol
www.naturmuseum.it

Gerichtsfall: Seilriss

Berichte von Seilrissen gehen
durch die ganze Alpingeschichte

Fotos: Archiv DAV

Tragödie auf der Kleinen Zinne vor 110 Jahren

Am 15. Jänner 1907 beschäftigte das k. k. Kreisgericht Bozen eine Anklage der k. k. Staatsanwaltschaft Bozen, welche diese gegen den Bergführer Johann Frigo aus Auronzo erhoben hatte.

Die Anklageschrift machte Johann Frigo zum Vorwurf, dass er „am 6. September 1906 als Bergführer durch Verwendung eines unbrauchbaren Seiles zur Besteigung der Kleinen Zinne eine Handlung unternommen hat, welche infolge Risses des Seiles den Tod des Touristen Dr. phil. Eduard Höber, Redakteur des 'Berliner Tagblatt', verursachte und von der der Führer bei einige Aufmerksamkeit und nach den gegebenen Vorschriften einsehen musste, dass sie eine Gefahr für das Leben des genannten Touristen herbeizuführen geeignet war.“ Den Vorsitz der Verhandlung führte Oberlandesgerichtsrat Hohenauer, die Anklage vertrat Staatsanwalt Weber, die Verteidigung Rechtsanwalt Hans Leiter aus Bruneck. Als Sachverständige waren geladen: Der Seilermeister Johann Kastner und die Alpinisten Kaufmann und Forchermair aus Bozen sowie Theodor Christomannos aus Meran.

Der Tatbestand

Aus den Ergebnissen des Strafverfahrens stellte sich folgender Tatbestand heraus: Am 2. September 1906 bewarb sich Dr. Höber beim Besitzer des Hotels in Schluderbach, Hans Ploner, um einen Bergführer zur Besteigung der Großen Zinne. Ploner empfahl ihm den im Sommer als Bergführer und im übrigen Teil des Jahres bei ihm im Hause als Arbeiter in Verwendung

stehenden Johann Frigo, genannt „Mosca“. Dieser erklärte sich bereit und stieg mit Höber am 2. September nachmittags durch das Tal der Schwarzen Rienz auf die Dreizinnenhütte, wo sie nächtigten. Am Morgen darauf gingen sie über den Paternsatel auf die Südseite der Drei Zinnen, um dort den Aufstieg zu unternehmen. Am Weg, wo er sich zur Großen und Kleinen Zinne teilt, äußerte Höber den Wunsch, statt der Großen die Kleine Zinne besteigen zu wollen.

Mosca war „mit Kletterschuhen, Pickel und einem ungefähr 25 Meter langen Seile ausgerüstet, welches beim Beginne des Aufstieges auf die Kleine Zinne von ihm zur Anseilung des Touristen in Verwendung genommen wurde. Auch die Kletterschuhe nahmen die beiden Bergsteiger an dieser Stelle in Benützung. Der ganze Aufstieg von dem Fuße des Dreizinnenmassivs bis auf die Spitze liegt unbestritten auf italienischem Boden. Die Kletterung ging anstandslos von statten.“ Die beiden hatten fast ein Drittel des Aufstieges geschafft, als Mosca bei einem kleinen, ebenen Felsplatz dem Touristen eine „kleine Rekreation“ empfahl.

Der Sturz

Nach einer kurzen Pause „begann Mosca voran den weiteren Aufstieg, wobei er das um seinen Oberkörper gelegte Seil selbstverständlich ab-

schlingen musste und schickte sich an, einem seitwärts oberhalb gelegenen Halt zuzusteigen, um von dort aus dem noch an der Raststelle befindlichen Touristen weiterhelfen zu können.“

Während Mosca nun aufstieg, hörte er Höber plötzlich rufen, es werde ihm schlecht, „was den Bergführer veranlasste, dem Touristen aufzutragen, sich ruhig zu verhalten, bis er weiteres anordne“. Als sich Mosca nach Höber umsah, bemerkte er, wie dieser sich erhob „und unmittelbar darauf dessen Körper nach rückwärts sich beugte und abstürzte“. In diesem Moment bemühte sich der Bergführer das lose Seil, soweit es noch ging, einzuziehen und es mit beiden Händen an einem Felsblock festzuhalten, um auf diese Weise den weiteren Absturz verhindern zu können. Plötzlich spürte Mosca „einen heftigen Ruck am Seile, welcher ihn mit dem Kopfe nach vorne riss, ohne jedoch dessen Sturz zur Folge zu haben. Das Seil war gerissen und Höber lautlos in die schauerliche Tiefe gestürzt, woselbst er als Leiche mit zerschmettertem Schädel, eingebrochener Brust und mit mehreren Risswunden und Knochenbrüchen, mit dem Seil, welches ungefähr einen Meter vom Körper weg abgerissen war, umgürtet, liegen blieb. Mosca eilte in halbem Wahnsinn dem Verunglückten nach und fand sich alsbald bei dessen Leiche im Gerölle am Fuße der Kleinen Zinne ein, woselbst auch eine, zur Besteigung der Großen Zinne sich anschickende Touristen-Gesellschaft, versammelt hatte“.



Das Unglück am Halterhorn.
Beim Abstieg nach der Erstbesteigung 1865

Nach der Darstellung, welche der Bergführer, der einzige Zeuge dieses tödlichen Sturzes, gab und die von den Sachverständigen als sehr glaubwürdig bezeichnet wurde, musste der Abriss des Seiles in einer Tiefe von wenigstens 6 bis 8 Meter unter der Raststelle erfolgt, mithin der Körper Höbers mit einer bedeutenden Vehemenz in das lockere Seil hineingestürzt sein, wobei noch in Betracht kommt, dass der Tourist nicht senkrecht unter dem Bergführer, sondern sich rechts seitwärts unter demselben auf mindestens 4 Meter Distanz befand, dessen angeseilter Körper daher beim Sturz auch noch eine Seitwärtsbewegung zu machen hatte.

Die Verteidigung

Gegenüber diesem Tatbestand wandte sich die Verteidigung vorerst gegen die Zuständigkeit des k. k. Kreisgerichtes Bozen, „insoferne nämlich, als nicht

nur der Tod des Touristen, wenn derselbe überhaupt auf ein Verschulden des Bergführers zurückzuführen wäre, auf reichsitalienischem Boden eingetreten, sondern auch der Beginn der Handlung, nämlich das Versehen der beiden Bergsteiger mit dem kritischen Seile (das Anbinden des Touristen) zweifellos auf italienischem Boden erfolgt sei.“ Die Verteidigung wandte sich auch gegen einen strafbaren Tatbestand in der Richtung, dass nach dem Gutachten des als Sachverständigen vernommenen Seilers Johann Kastner „das Seil an sich brauchbar und tragfähig war, und selbst wenn das Seil für die entsprechende Tour nicht vollkommen zureichte, dieser Umstand von dem Bergführer nicht erkannt worden, von ihm vielmehr das Seil als bergtüchtig gehalten worden sei“. Schließlich sei durch die Sachverständigen als sehr wahrscheinlich hingestellt worden, dass auch ein

unbedenkliches, erstklassiges Seil bei einem solchen Sturz kaum standgehalten hätte, und dass überhaupt im Fall, dass das Seil nicht gerissen wäre, nicht nur der Tod des Touristen unvermeidlich, sondern auch der Absturz des Bergführers damit zweifellos verbunden gewesen wäre.

Die k. k. Staatsanwaltschaft begründete die von ihr vertretene Anschauung der Kompetenz des Gerichtshofes und hielt an der Berechtigung der Anklage auch von dem Standpunkt aus fest, dass das Seil als für die Verwendung bei dieser schwierigen und an die Ausrüstung höchste Anforderung stellende Tour auf die Kleine Zinne nicht ausreichend gewesen sei und sie demnach den Bergführer nicht von jeder Verantwortung frei erklären konnte.

Der Gerichtshof verkündete nach längerer Beratung den Freispruch und zwar sowohl wegen der Nichtzuständigkeit des k. k. Kreisgerichtes Bozen, nachdem unbestritten nicht nur der Tod Höbers, sondern auch der Beginn der Verwendung des kritischen Seiles sich auf italienischem Boden ereignete. Abgesehen von der Kompetenzfrage hielt der Gerichtshof den Tatbestand des § 335 St.G. „aus dem Grunde nicht gegeben, weil sich der Zustand und der Grad der Verlässlichkeit des in Verwendung gestandenen Seiles vor dem Absturze nicht mehr sicher konstatieren lässt, andererseits der Sachverständige im Seilerfache das Seil als dauerhaft und für die Verwendung als Bergführerseil ausreichend erachtete und weil endlich selbst dann, wenn es an dem Seile gefehlt hätte, dieser Umstand dem Bergführer nicht bekannt war, nachdem er anderen Falles als nach den vorliegenden Referenzen und Tourenbüchern als mustergiltiger, tüchtiger und außerordentlich vorsichtig bezeichnet Bergführer aus Fürsorge nicht nur für das Leben des ihm anvertrauten Touristen, sondern auch aus Selbsterhaltung das betreffende Seil sicherlich nicht in Verwendung genommen hätte.“

Ingrid Belkircher

(Quelle Pustertaler Bote vom 18.01.1907)

Hoch hinaus!

Neues Buch zu Wegen und Hütten in den Alpen



Plan des Sellagebietes mit den von der Sektion Bamberg des DuOeAV vor dem Ersten Weltkrieg angelegten Wegen

Foto: Historisches Archiv DAV

Aquarellierter Planentwurf von Johann Stüdl für die Payer-Hütte

Foto: ÖAV Archiv



Die alpine Infrastruktur war Voraussetzung und Anreiz zugleich für die im späten 19. Jahrhundert enorm wachsende gelebte Bergbegeisterung. Darüber erzählt das zweibändige Werk „Hoch hinaus! Wege und Hütten in den Alpen“, ein Gemeinschaftswerk von DAV, ÖAV und AVS.

Das Hütten- und Wegenetz in den Alpen entstand im Wesentlichen innerhalb weniger Jahrzehnte. In den Ostalpen trug der „Deutsche und Oesterreichische Alpenverein“ den Hauptanteil dieser Entwicklung. Das Buch nimmt die Wege und Hütten als Zeugnisse der Natur- und Alpenbegeisterung in den Blick. Es berichtet von den kulturgeschichtlichen Voraussetzungen vor 150 Jahren bis hin zu den technischen Herausforderungen der Gegenwart.

Innere Widersprüchlichkeit

In seinem einführenden kulturhistorischen Beitrag erinnert uns Martin Scharfe, emeritierter Volkskundler aus Marburg an der Lahn, an jene Spannungen, die dem Alpinismus von jeher zugrunde liegen: Die Sehnsucht nach der unbeeinträchtigten, wilden Natur, in der man sich mit der Hütte ein behagliches Heim schafft. Schon Eugen Guido Lammer hat die Frage

aufgeworfen, ob nicht überhaupt „der ganze Alpinismus ein ungeheurer Selbstwiderspruch“ sei. Noch schärfer formuliert der langjährige Schriftleiter der Alpenvereins-Mitteilungen Hanns Barth: Der Mensch „zerstört, was er liebt.“

Hütten als Gebäude und Lebenswelt

Der Architekturgeschichte der Alpenvereinsgehütten widmet sich die Architektin und Kulturhistorikerin Doris Hallama. In dieser Form erstmals wird eine gezielte Auswahl an AV-Schutzhüttenbauten und -erweiterungen im Hinblick auf ihre funktionelle und äußere Gestaltung, auf Bauweise und Materialien detailliert untersucht. Trotz der begrenzten Auswahl aus hunderten, wenn nicht tausenden Neu-, Auf- und Zubauten in nahezu 150 Jahren ist eine anschauliche Darstellung der Entwicklung des hochalpinen Bauens gelungen. Die Schutzhütten haben in jüngster Zeit auch das Interesse des amtlichen Denkmalschutzes auf sich gezogen: Dr. Michaela Frick vom Bundesdenkmalamt in Innsbruck erläutert an einigen Beispielen die grundlegenden Richtlinien für eine Unterschutzstellung, die vor Jahren von Hüttenbesitzern eher reserviert und ängstlich betrachtet wurde, jetzt

aber meistens positiv aufgenommen oder sogar angestrebt wird. Die Sektionen als Bauherren kommen in einer eigenen Bildstrecke zur Geltung. Ins Innere der Hütten führt uns Vera Bedin, Volkskundlerin und Kulturreferentin des AVS. Die Räumlichkeiten mit ihren unterschiedlichen Funktionen gliedern ihre Geschichten des Hüttenlebens.

Wege

Die alpinen Wege sind ein schwer zu bearbeitendes Thema. In der Wahrnehmung wie in der Wertschätzung selbst vieler Bergsteiger sind sie gegenüber den Hütten meist im Hintergrund, während jeder Wegewart, jede Sektion genau weiß, wie viel Aufwand sie erfordern. Florian Ritter, er hat an der Boku Wien über Szenarien des hochalpinen Wegenetzes im Klimawandel dissertiert, hat die Kerngeschichte der Alpenvereinswege anschaulich beschrieben: Zum einen die Bedeutung des Wegenetzes in den Ostalpen, seine Entwicklung und Veränderung, zum anderen den Wegebau im alpinen Gelände. Den hochalpinen Wegen, Klettersteigen, Routen und „weglosen“ Klettereien widmet sich der Historiker und Bergführer Gebhard Bendler. Dieser Beitrag birgt zweifellos einige Überraschungen für

heutige Klettersteigbenützer und enthält zugleich eine knappe Geschichte des Alpinismus. Der Innsbrucker Volkskundler Reinhard Bodner referiert über ein altes und immer wieder aktuelles Thema: den verbotenen Weg. Mit seinem kulturgeschichtlichen Blick auf zumeist herrschaftliche und jagdliche Verbote führt er zum einleitenden Beitrag von Martin Scharfe zurück. Die Kunsthistorikerin Stefanie Kleidt bietet eine Bildstrecke zu einem besonderen Phänomen: den Kapellen, die gar nicht so wenigen Schutzhütten beigegeben sind.

1.800 Hütten

Das Verzeichnis aller jemals den Alpenvereinssektionen gehörenden Hütten hat alle am Projekt Beteiligten mehr als überrascht: Nicht weniger

als 1.800 Hütten, Biwakschachteln und Aussichtswarten konnte Michael Guggenberger in umfangreicher Detailarbeit eruieren. Dieses historische Hüttenverzeichnis ist einzigartig und nach Gebirgsgruppen, innerhalb dieser zeitlich geordnet, mit Eckdaten und Register versehen.

Zehn Jahre Alpenvereins-Geschichtsschreibung

Vor zehn Jahren wurde unter dem Titel „Historisches Alpenarchiv“ eine enge Kooperation der Alpenvereine in Österreich, Deutschland und Südtirol gestartet. Dieses mit öffentlichen Mitteln geförderte Projekt zielte darauf ab, die historisch gewachsenen und später zwischen den Vereinen geteilten Archive und Sammlungen virtuell zusammenzuführen, sie der Öffentlichkeit und Forschung zugänglich zu machen und im Sinne der Vereinsgeschichte aufzuarbeiten. Das seither gewonnene Wissen und die leichte Verfügbarkeit der Dokumente gewährleisteten eine Forschung auf bisher kaum verwendeter Quellenbasis.

Der vor fünf Jahren erschienene Sammelband „Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945“ konnte bereits auf erste Ergebnisse dieses

Projekts zurückgreifen, ebenso wie das neue Buch „Hoch hinaus!“. Zusammen mit der bereits 2007 erschienenen Monografie von Anneliese Gidl „Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen“ liegen nun mehr als 1.700 Seiten Vereinsgeschichte vor.

Martin Achrainer



BUCHTIPP!

Hoch hinaus! Wege und Hütten in den Alpen

Herausgeber:
DAV, ÖAV, AVS 2016
2 Bde., 600 Seiten, 830 Abb.
ISBN 978-3-412-50203-4
Für AVS-Mitglieder: € 34,80

Qualitäts-Schuhe und große Auswahl



PREIS-VORTEIL für AVS-Mitglieder

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser

Mehr Bergschuhe finden Sie auf: www.thomaser.it

Das Phänomen Luis Trenker

125 Jahre Grödner Charme

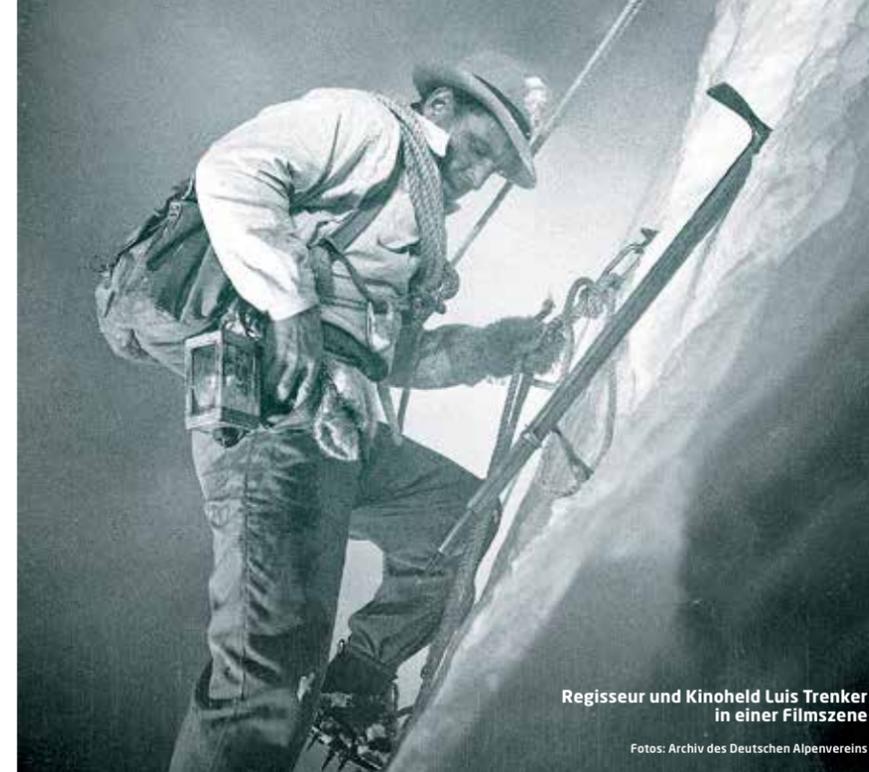


Der in St. Ulrich geborene Luis Trenker (1892–1990) galt lange Zeit, vor allem in Deutschland, als das Paradebeispiel einer unverfälschten Bergnatur von rauem Charme. Als Schauspieler, Regisseur, Moderator, Autor und Bergsteiger feilte Trenker von den 1920er-Jahren an bis zu seinem Tod an den Mythen Berg und Südtirol und wurde dabei selbst zur Kultfigur.

Dabei passt das scheinbar stets gut gelaunte und in die Kamera lächelnde Multitalent in keine Schublade, am ehesten trifft die Bezeichnung seines Biografen Stefan König zu, der vom „Phänomen“ Luis Trenker spricht. Für seine Anhängerschaft verkörperte Trenker „romantisches Empfinden, heimischste Heimat, Religiosität in der Rückbesinnung auf eigentlichste Werte. Dazu Gesundheit, Vitalität, Zufriedenheit“. In der Zwischenkriegszeit wurde er mit Filmen wie „Der heilige Berg“ (1926), „Berge in Flammen“ (1931) und „Der Berg ruft“ (1937) bekannt und entwarf darin die Idylle der Südtiroler Bergheimat und ihres ewig treuen Sohnes Luis Trenker.

Dabei gilt Trenker für viele bis heute als Filmpionier, nicht nur im Bergfilmgenre. So bezeichnete Regisseur Roberto Rossellini die eindringliche Hungerszene in „Der verlorene Sohn“ als wichtigen Eindruck auf dem Weg zum Neorealismus.

Allerdings traf Luis Trenker auch immer wieder der Vorwurf opportunistischen Verhaltens. Anlass zu Diskussionen gab vor allem sein „Werben um die Gunst der Nazi-Größen“, um an Filmaufträge zu kommen, nachdem er ab 1940 in Berlin in Ungnade gefal-



len war. In Südtirol erntete Trenker bereits in den 1930er-Jahren harsche Kritik: wegen seiner Zusammenarbeit mit dem faschistischen Regime. Auf Einladung des italienischen Außenministers und Mussolini-Schwiegersonns Galeazzo Ciano drehte Trenker in Rom den Film „Condottieri“, der starke faschistische Akzente enthält. Die deutschsprachigen Südtiroler konnten sich für Trenkers neues Betätigungsfeld im Dunstkreis des Duce verständlicherweise nur wenig erwärmen.

Dennoch erfand sich das „Medien-Phantom“ Luis Trenker immer wieder neu und sicherte sich so einen fixen Platz in der Öffentlichkeit. Mit seinen Filmen wurde er bereits in der Zwischenkriegszeit zum Botschafter für das scheinbar unverfälschte und heimatverbundene Südtirol.

Luis Trenker und der Alpenverein

Luis Trenker und den Alpenverein verband aber nicht nur das gemeinsame „Arbeitsgebiet“, die Berge. Einen der ersten Berufe, denen Trenker in seinem Leben nachging, übte er im institutionellen Rahmen des Alpenvereins aus. Zunächst als Träger, später als Bergführer verdiente sich der Grödner sein erstes Geld und finanzierte damit sein Architekturstudium. Der Berg-

führerberuf war für Trenker aber nicht nur ein Nebeneinkommen, sondern vor allem auch eine Prestigesache, wie er selbst beschrieb: „Doch nur die Verwegensten, die Kühnsten unter ihnen konnten sich durchsetzen. Damit vollzog sich innerhalb der Bewohner unserer Bergtäler eine scharfe, eindeutige Auslese. Welche prächtige[n] Typen von Bergführern gab es da in Gröden, in Fassa, in Enneberg, in Cortina und Sexten. Eine stolze Mannsgesellschaft, der zuzugehören mein ganzer Ehrgeiz war“. Als Bergführer realisierte Trenker also auch ein Männlichkeitsideal, das er in seiner Arbeit als Schauspieler und Filmschaffender übernahm und ausbaute. Mit diesem Ideal des freien, starken und todesmutigen Mannes stand er jedoch keineswegs allein. Im Alpinismus und damit auch in den Alpenvereinen markierte der nach Abenteuer suchende und der Gefahr trotzende Bergsteiger bereits ab dem Ende des 19. Jahrhunderts ein dauerhaftes Idealbild, das, mit einigen Korrekturen, vielleicht sogar bis heute seine Gültigkeit hat.

Fernsehstar und Dampfplauderer

Nach dem Zweiten Weltkrieg tat sich Trenker zunächst schwer an frühere Erfolge anzuknüpfen. Einen Tief-

punkt seiner Karriere bildete der Versuch, gefälschte Tagebücher der Eva Braun an interessierte Medien zu verkaufen. Doch schon ab 1949 drehte Trenker wieder Kurzfilme über die Bergwelt und ihre Bewohner.

Einem großen Publikum bekannt wurde der Südtiroler Tausendsassa wieder mit seinem legendären Fernsehformat „Luis Trenker erzählt“. Ein Studio, stilisiert als Arbeitszimmer, eine Kamera und er: der begnadete Geschichtenerzähler. Ohne Drehbuch und ohne jeden Spezialeffekt erzählte Trenker in jeweils halbstündigen Episoden von seinem Leben in den Bergen und begeisterte damit ein Millionenpublikum. Dass dabei Themen wie der Erste Weltkrieg auf ebenso launig-naive Weise abgehandelt wurden wie beispielsweise das Skifahren, gehörte wahrscheinlich zum Konzept.

Die Fernsehserie offenbart das größte Talent Trenkers: Er war ein grandioser Geschichtenerzähler. Egal ob in Filmen, Fernsehsendungen, Büchern oder am Stammtisch: Er verstand es, sein Publikum zu fesseln und sich in Szene zu setzen. Dass die tatsächlichen Ereignisse von den farbenfrohen Schilderungen oftmals überblendet wurden, trat dabei allerdings vielfach in den Hintergrund.

Florian Trojer



Die Neugier als Gesamterlebnis

Helmut Gargitter und seine Rolle als Wegbegleiter ins Abenteuer für junge Alpinisten

Das alpine Bergsteigen ist einer der Schwerpunkte des AVS. Mit dem Projekt Alpinist unterstützt der Alpenverein zahlreiche junge Bergsteiger in ihrem selbständigen Handeln und begleitet und fördert sie. Helmut Gargitter ist seit über einem Jahrzehnt einer der Wegweiser dieses Projektes und Betreuer seit der ersten Stunde. Der 49-jährige aus Feldthurns überlässt nun Jüngeren das Feld. Wir sprachen mit ihm.

Wie kam es zum Projekt Alpinist?

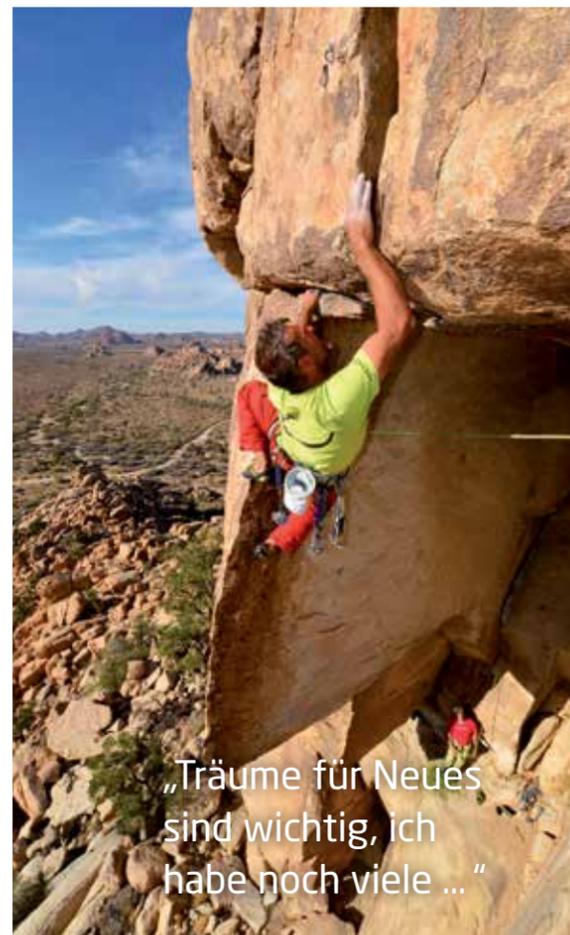
Die Idee dazu entwickelte sich in den Alpenvereinen im Alpenbogen, aber der Alpenverein Südtirol hat gewiss eine Vorreiterrolle gespielt, nicht unbedingt leistungsmäßig, aber darin, den Jungen besondere Abenteuer zu bieten. Renato Botte und ich haben in Südtirol das Projekt aufgebaut. Den Auslöser gab eine Kletterfahrt nach Indien im Jahre 2004 zusammen mit dem AVS. Die recht unberührten

Felsen bei Badami waren ideal, das selbständige Sichern zu üben, und es gelangen auch mehrere Erstbegehungen. Unser Schwerpunkt lag darin, möglichst wenig Bohrhaken zu setzen und stattdessen mobile Sicherungsmittel zu verwenden. Damals und auch später noch waren beim Projekt Alpinist ein Großteil der heutigen Südtiroler Spitzenkletterer dabei, was mir eine große Freude ist.



„Ich durfte viel Schönes erleben - was jetzt noch hinzukommen wird, sehe ich als großes Geschenk.“

Fotos: Archiv Helmut Gargitter



„Träume für Neues sind wichtig, ich habe noch viele ...“

Was ist das Besondere am Projekt?

Meine Sichtweise war immer, dass zu einem Unternehmen nicht nur das Bergsteigerische gehört, sondern auch Land und Menschen als Gesamterlebnis. Wir sind nur Besucher ferner Länder und sind immer auf die Hilfe fremder Menschen angewiesen. Im Nachhinein erfuhr ich von den meisten Alpinisten, dass für sie der kulturelle Teil einer Reise mindestens genau so bedeutend war wie der alpinistische. Eine gewisse technische Voraussetzung muss der Alpinist aber mitbringen, denn es ist nichts für Anfänger. Die Teilnahme wird vorab anhand eines Tourenberichtes definiert.

Was war dein Zutun dabei?

Es hat mich ein Leben lang begeistert, mein Wissen an junge Alpinisten weiterzugeben. Die Alpinisten werden an autonomes Klettern herangeführt, ich stehe beratend zur Seite, es ist

also nicht als eine Art Führungstour zu betrachten. Anhand ihrer Leistung kann ich sie technisch und auch organisatorisch beraten, zumal wir uns auch in Gebiete begeben, über die es keine Führerliteratur gibt, wie in Venezuela und Chile. Das Projekt ist ein Anstoß zu neuen Abenteuern für junge Alpinisten, danach müssen sie ihren Weg selbst suchen.

Was ist deine Definition von Abenteuer?

Es ist für mich eine Art von Exponiertheit, wo nicht alles rundum und sofort abgesichert ist. Dazu gehört das Unvorhersehbare, das Improvisieren, das unmittelbare Entscheiden in gewissen Situationen. Ich habe in der ganzen Welt so viele Abenteuer erleben dürfen, schöne und lehrreiche, wovon ich mein Leben lang zehre. Das Reisen in fremde Länder ist nichts Besseres, sondern etwas anderes.

Du verlässt jetzt das Projekt Alpinist?

Alles im Leben hat eine Zeit und man muss erkennen, wann es gut ist, etwas abzugeben. Jetzt empfinde ich, dass ich das Feld Jüngeren überlassen soll, auch wenn ich noch gerne meine Hilfe beibringe. Ich bin den Jugendlichen dankbar, die ich über all die Jahre begleiten durfte und die meine Passion zum Abenteuer geteilt haben. Danke auch an allen, die mich in dieser Zeit begleiteten, die das Projekt Alpinist ermöglichten und die ganze Hintergrundarbeit geleistet haben.

Hat auch dich der Alpenverein in deiner Jugend begleitet?

Zum Teil. Ich denke, in der Jugendförderung hat der AVS enorm zugelegt und steht heute sehr gut da. Letztlich kommt es aber immer auf den Jugendlichen selbst an, wie sehr er die Unterstützung eines Vereins will oder sucht. Gerade ein Jugendlicher muss auch selbst Initiative ergreifen, denn wenn etwas nur durch oder wegen einer Unterstützung geschieht, ist das nicht der richtige Weg. Hätte ich die Möglichkeiten durch den AVS gehabt, wie es Jugendliche heute haben, es

hätte für mich nichts Schöneres gegeben.

Hat sich die Jugend im Vergleich zu früher verändert?

Die Jugend ist in einem ständigen Wandel. Ebenso ihre Ansicht von Abenteuer. Im Vergleich zu den jungen Seeleuten, die ins Ungewisse aufbrachen, in der Meinung, die Erde sei eine Scheibe, sind wir heute Schwächlinge. Unsere Leistungen am Berg sind in dieser Hinsicht nicht vergleichbar mit früheren Abenteuern.

Wie kamst du zum Klettern?

Die Neugier wurde mir in die Wiege gelegt. Das fing an, die heimatische Umgebung zu erkunden und erweitern sie sich immer mehr. Als Buben fanden wir im Wald eine Strickleiter, an der wir herumhangelten. Bücher über das Klettern fand ich spannend. Zu ersten Klettertouren in die Dolomiten waren wir per Autostopp unterwegs, was für meine kleine Welt auch schon ein Reisen ins Unbekannte war. Die Leidenschaft ließ mich nicht mehr los. Auch heute gäbe es für mich in den Dolomiten noch so viel Neues zu entdecken, dass ich eigentlich nicht in die weite Welt fahren müsste. Alles zu machen, schafft man in einem Leben nicht.

Wann war deine „wilde Jugend“?

Von 13 bis heute ... (schmunzelt).

Ingrid Beikircher, Stefan Steinegger



Helmut Gargitter

Sportkletterer im Fokus

Die Ausnahmeathleten Michael Piccolruaz und Stefan Scarperi

Michael Piccolruaz und Stefan Scarperi sind Fixstarter im italienischen Boulder-Nationalteam und haben trotz ihrer Jugend eine so große Erfahrung, dass sie sich mittlerweile selbst coachen und ihre Trainingspläne erstellen. Beide sind sie in AVS-Klettervereinen und im AVS-Landeskader groß geworden, beide verbindet, dass sich ihr Leben ums Sportklettern dreht. Wir sprachen mit ihnen.

Sportklettern ist olympisch. Freut ihr euch?

Stefan: In Tokyo 2020 wird es nur eine Medaille in Sportklettern geben, eine Art Kombinationsmedaille. Ich habe mich mittlerweile auf das Bouldern konzentriert und werde in Tokyo sicher nicht dabei sein. Ich bin schon zu alt, mich neu zu spezialisieren.

Michael: Ja, es gilt nun das neue Format abzuwarten. In den kommenden vier Jahren gibt es Wettbewerbe, in denen es sich zu qualifizieren gilt. Mir gefällt auch die Disziplin Schwierigkeitsklettern und im schnellen Klettern bin ich auch nicht schlecht. Vielleicht werde ich mich auf dieses Abenteuer einlassen.

Klettern – immer und überall?

M.: Eigentlich schon. Mein Tagesrhythmus und die Lebens-

planung sind schon sehr stark ans Klettern ausgerichtet. Ich versuche alles dem Trainingsplan anzupassen. Ich denke das ist normal, wenn man so eine große Leidenschaft hat.

Also eine Lebenseinstellung?

S.: Ja, schon. Klettern ist mehr als nur Schwierigkeitsgrade und Leistung.

M.: Jeder Wettbewerb ist eine Bereicherung; wir reisen in fremde Länder und Orte, lernen neue Menschen und Lebensweisen kennen.

Könnt ihr vom Klettern leben?

S.: Nein, leider nur indirekt durch das Routenbauen oder die Arbeit in der Halle. Unser beider Traum ist es, in eine Militärsportgruppe aufgenommen zu werden.

M.: Zurzeit sind die ausgeschriebenen Stellen für das Sportklettern in den Sportgruppen sehr limitiert. Hoffentlich ändert sich das jetzt mit der Anerkennung als olympischen Sport. Das wäre ein willkommener Nebeneffekt.

Wie seid ihr zum Klettern gekommen?

M.: Schon als Kind hat mich mein Vater zum Klettern in die Berge mitgenommen. Das liegt auf der Hand, denn er ist Bergführer. Wir hatten dann in Gröden eine tolle Klettergruppe und es machte mir richtig Spaß, gemeinsam

in der Kletterhalle in St. Christina und im Boulderraum von St. Ulrich zu trainieren. Später habe ich die Oberschule in Meran gewählt, da ich in der Rockarena ideale Trainingsbedingungen vorfand. Die Trainings unter der Leitung von Andi Sanin waren der Grundstock für meine weitere Entwicklung.

S.: Bei mir zu Hause kletterte niemand. Ich bin in der Schule mit zehn Jahren im Wahlfachangebot das erste Mal mit Klettern in Kontakt gekommen. Schnell schon hat sich mein Talent bei Kinderbewerben des AVS gezeigt. Meine Begeisterung hat sich dann auf die ganze Familie übertragen und alle beschäftigen sich nun mit Sportklettern, für das Referat und in der AVS-Sektion St. Pauls. Die Oberschule besuchte ich in Bozen und trainierte hauptsächlich in Eppan, anfangs unter der Leitung von Lukas Goller und dann mit Florian Riegler. Eine Bereicherung waren die Landeskadert Trainings, da mir der Erfahrungsaustausch mit leistungsstarken Athleten aus anderen Vereinen sehr wichtig war.

Mit wem trainiert ihr, um das starke Niveau zu halten?

S.: Als Jugendathlet war es einfach, da sehr viel organisiert wurde. Vor ein paar Jahren war man als erwachsener Athlet noch auf sich alleine gestellt.

Die Boulder-Nationalmannschaft funktioniert mittlerweile gut und es werden Treffen und Trainingscamps organisiert. Abgesehen davon treffen wir Athleten uns und gehen gemeinsam klettern oder organisieren Trainingsfahrten.

M.: Da ich in Innsbruck studiere, hab ich das Glück, im Sportzentrum Tivoli mit den weltbesten Kletterern trainieren zu können. Generell haben wir Athleten in der Kletterszene ein sehr gutes und freundschaftliches Verhältnis. Ich darf sogar bei den österreichischen Bewerben mitmachen, werde halt nicht in der offiziellen Rangordnung geführt.

Bouldern vs. Seilklettern?

M.: Im Wettbewerb habe ich mich vermehrt auf das Bouldern konzentriert, was nicht heißt, dass mir Schwierigkeits- oder Seilklettern nicht zusagt. Mir gefällt es, schwere Routen zu klettern und auch bei Vorstiegsbewerben, wenn es mir gerade in den Trainingsplan passt, mitzumachen. Felsklettern ist für mich eine wichtige Komponente des kompletten Kletterns.

S.: Auch ich konnte letzten Winter mehrere Projekte in Arco klettern und die Abwechslung gefällt mir, auch im Wettbewerb. Beim Routenbau im Salewa Cube setze ich mich auch mit Routenklettern auseinander.



Michael und Stefan im Interview

Fotos: AVS

Michael Piccolruaz beim Bouldern in Pontives



M.: Und gerade jetzt, wenn vermehrt Wert auf die Kombinationswertung gelegt wird, werde ich wieder mehr im Klettergarten anzutreffen sein. Das eine schließt das andere nicht aus.

Welchen Bezug habt ihr zum Alpenverein?

M.: Wir haben das Glück, dass der AVS das Sportklettern in seine Reihen aufgenommen hat. Unsere Kletter-

freunde im restlichen Italien haben es da viel schwieriger, da sie nur auf den nationalen Verband FASI angewiesen sind, da der CAI mit Wettkampfklettern nichts am Hut hat. Der AVS unterstützt uns, aber auch wir sind im Verein tätig. Ich mache als Routenbauer bei Wettbewerben mit, helfe als Schiedsrichter aus und arbeite in der AVS-Sektion, so es mir die Zeit erlaubt.



Stefan Scarperi im Salewa Cube

Foto: Claudia Ziegler

S.: Ich betreue die Nachwuchsklettergruppe der AVS-Sektion St. Pauls, helfe bei der Organisation von Wettbewerben und halte unsere Kletterhalle mit dem Routenbau auf Trab.

Haben eure Leistungen eine Vorbildfunktion für Jugendliche?

M.: Es ist mir bewusst, für die Jugendlichen eine Vorbildfunktion zu haben und es freut mich zu sehen, wie viele Junge sich für das Sportklettern begeistern. Ich denke, dass ich mit meinem Fleiß und Einsatz ein Beispiel für die Jugend bin.

S.: Wenn die Leidenschaft da ist, geht es von alleine. Da passen die Motivation und die Freude. Mittlerweile kann ich meine Erfahrung weitergeben.

Was steht in der sportlichen Zukunft auf dem Programm?

M.: Für die laufende Saison konzentriere ich mich noch auf die Weltcupssaison im Bouldern. Längerfristig könnte die Qualifikation für die Olympischen Spiele 2020 ein Ziel sein. Um dabei zu sein, muss man in allen Disziplinen auf Weltklasseniveau mithalten können und das bedeutet ein gewaltiges Trainingspensum und Zeitaufwand.

S.: Ich konzentriere mich voll auf das Bouldern; Europameisterschaften, Italienmeisterschaften und Fixstarter im italienischen Nationalteam zu bleiben, um im Weltcupzirkus 2017 mitzumischen. Und natürlich: klettern, klettern, klettern!

Ulla Walder

MICHAEL PICCOLRUAZ, „MISHA“

Geboren: 31.12.1995

Wohnorte: Gröden, Innsbruck, Meran

Erfolge: 2. Platz beim Weltcup in Kazo (Japan) 2016, 14. Platz in der Gesamtwertung Weltcup 2016

Training: Michael trainiert als Autodidakt und klettert für die Leistungsgruppen des AVS Meran, des AVS Landeskaders und für die italienische Nationalmannschaft. Sein liebstes Bouldergebiet ist daheim in Pontives. An Leistengriffen zieht er am liebsten. Michael klettert mit Unterstützung von: AVS, Sporthilfe, Mammut, Alce Nero, La Sportiva, Vertical-life.

Vorlieben: Treffen mit Freunden, TV-Serien, Geografie-Studium.

STEFAN SCARPERI, „STEVE“

Geboren: 01.05.1991, geboren

Wohnort: St. Pauls

Erfolge: 14. Platz beim Worldcup in Vail und 13. Platz beim Worldcup in Innsbruck 2016; Europameisterschaft in Innsbruck: 3. Platz 2015.

Training: Stefan klettert bevorzugt im Bouldergebiet Algund und zieht am liebsten an Leisten. Anzutreffen ist Stefan in der Boulderhalle in St. Pauls, wo er trainiert und den Kletternachwuchs betreut und im Salewa Cube, wo er sich als Routenbauer das Brot verdient. Stefan klettert mit der Unterstützung von: AVS, Sporthilfe, Wild Country, La Sportiva.

Vorlieben: Rad-Downhill, seinen Renault 5 GT Turbo tunen.

Erstbegehungen

Wilderness, Großer Löffler NO-Wand, Zillertaler Alpen

Lukas Troi und Daniel Marcher gelang am 10.12.2016 die Begehung dieser Linie. Der rechte Teil der NO-Wand wird von einem langen Eisstreifen durchzogen, der direkt auf den Nordgrat führt und sich nur selten richtig bildet. „Die Tour ist durch den langen und entbehrungsreichen Zu- und Abstieg ein großes Ganztagesunternehmen“, so die beiden.



Weppehottl, Rote Wände N-Wand, Zillertaler Alpen

Am 27.12.2016 haben die Ahrntaler Konrad Auer und Lukas Troi an den Roten Wänden im Pfitschertal die neue Linie „Weppehottl“ (Spinnwebe) geklettert. Wahrscheinlich bildet sich diese Linie sehr selten, stellt aber einen sehr interessanten, ernsten Anstieg auf sehr dünnen Eisglasuren dar.

Der seltene Heinrich, Wildgall NO-Wand, Rieserfernergruppe

Am 17.12.2016 machten Alexander Mayer und Philip Oberheinricher eine neue Route in der NO-Wand des Wildgalls. Die Linie stach den beiden schon zwei Wochen vorher ins Auge, als sie die „Seltene Erden“ kletterten. Die Tour bietet fünf aufregende Seillängen in anspruchsvollem kombiniertem Gelände.



Pleishornwasserfall, Ortler

Im Dezember 2016 gelang Johannes Lemayer, Herbert Plattner und Daniel Ladurner die Begehung des Pleishornwasserfalles am Ortler. Sie beschreiben ihre Erstbegehung als ein sehr ernsthaftes Unterfangen an freihängenden Zapfen im sehr brüchigen Ortlerfels.

Schick auch du deine Erstbegehung zur Veröffentlichung an bergsport@alpenverein.it

Lüsener Fernerkogel, N-Wand, Stubai Alpen

Philipp Brugger und Simon Messner gelang Ende November 2016 eine neue Route in der Lüsener Fernerkogel-Nordwand. Eine „lange alpine Unternehmung in grandioser Umgebung“, wie die Erstbegeher ihre neue Linie beschreiben.



Nordpfeiler Hintere Weißspitze, N-Wand, Zillertaler Alpen

Am 11. 12. 2016 bestiegen Florian Huber und Tobias Engl diese kombinierte Linie in der N-Wand rechts der Nordwandrinne. Bis zum Schneeband fanden sie Spuren und Haken vor; ob ihre Ausstiegsvariante also eine Erstbegehung ist, fanden sie nicht heraus. Es ist den beiden Kletterern wichtig, trotzdem die Info dieser Linie für Wiederholer zu veröffentlichen.



Das Erbe der Väter

Neue Route an der Nordwand der Großen Zinne

Es war ein schöner, kalter Herbsttag als Simon Gietl und Vittorio Messini am Parkplatz vor der Auronzo Hütte ihre Rucksäcke mit Klettermaterial vollstopften. Nicht nur der verstummte Touristenansturm, sondern auch die herbstliche Stimmung waren Anzeichen dafür, dass sich die Klettersaison an den Drei Zinnen dem Ende zuneigte. Ein Bericht von Simon Gietl.

Im Jahre 2003 hatte ich das erste Mal mit der Nordwand der großen Zinne Kontakt. Werner Bergmann hatte mich damals zur Comici-Führe mitgenommen. Ich kann mich noch gut an diesen für mich so besonderen Tag erinnern.

Sprachlos war ich bereits am Paternsattel, wo man zum ersten Mal die Nordwände erblickt. Der anschließende Zustieg, der direkt unter die teils überhängende Nordwand der Großen Zinnen führt, weckte in mir den Gedanken, ob es überhaupt eine

gute Idee war, in die Route einzusteigen. Werners Erfahrung und seine ruhige Art halfen mir, an das Wesentliche zu denken. Trotzdem zog es meinen Blick immer wieder nach oben in die atemberaubende Wand. Als die Karabiner ihren Platz am Gurt gefunden hatten, gab es nur noch einen Gedanken: „Was wird uns da oben erwarten?“

Felsiges Neuland

Fast genau 12 Jahre später standen Vito und ich wieder am gleichen Ort, schauten mit großen Augen nach oben und dachten uns: „Was wird uns da oben erwarten?“ Dieses Mal war jedoch nicht die „Comici“ unser Ziel. Unsere Absicht war es, die eigenen Spuren in der Nordwand zu hinterlassen. Eine eigene neue Linie durch die Nordwand der großen Zinne, rechts der klassischen Nordwandführe sollte es werden. Wir hatten eine klare Vorstellung unserer neuen Linie,

die bis dato nur in unseren Köpfen existierte. Comici und die Gebrüder Dimai hatten es uns 1933 vorgemacht, als sie die erste Linie durch die Wand eröffneten. Auch unsere Tour sollte eine natürliche Linie werden, die den natürlichen Gegebenheiten folgen und ohne Bohrhaken auskommen sollte.

Angelangt am Ende vom Vorbau, wo die „Comici“ nach links zieht, begann die Reise ins felsige Neuland. Eine gelbe Verschneidung gab uns den Weg vor. In den Nordwänden zu klettern ist jedes Mal etwas Außergewöhnliches. An jenem Tag im Herbst 2015 fühlt es sich jedoch noch spezieller an. In einer der bekanntesten Wandfluchten der Dolomiten seine eigene neue Route zu kreieren, erfüllt einen mit großer Freude und Zufriedenheit. Mit ebenso großer Genugtuung kletterten wir Meter für Meter höher, bis wir nach 35 Metern den ersten Standplatz einrichteten. Die nächsten 12 Meter waren nicht

schwierig und so kamen wir schnell weiter bis uns eine kompakte Platte stoppte. Ein Absatz bot zwar eine gute Ruhemöglichkeit, doch die folgenden glatten Meter boten augenscheinlich keine weiteren Sicherungsmöglichkeiten. Das Vorwärtskommen in dieser mit Griffen recht spärlich versehenen Wandstelle gestaltete sich als kompliziert und gefährlich. Ein schlecht sitzender Haken hätte einen Sturz auf das Band kaum bremsen bzw. abfangen können. Nach einigen beherzten Zügen bot eine gut ausgebildete Leiste die Möglichkeit, den Cliff zu setzen und von dort aus einen Haken zu schlagen. Das immer heller werdende „Singen“ des Hakens beim Reinschlagen, versprach Gutes, sogar sehr Gutes. Der Haken saß gut und vermittelte uns das lang erhoffte Gefühl, endlich eine stabile Sicherung untergebracht zu haben. Die verbleibenden Meter zum Einrichten des Standplatzes gestalteten sich verhältnismäßig angenehm.

Tribut an die Erstbegeher



Die darauffolgende Seillänge, die von zwei großen Schuppen dominiert wird, gestaltete sich mehr delikater als schwierig. Ein Absatz nach den zwei dröhnenden Schuppen bot die Möglichkeit, einen Stand einzurichten. Direkt darüber ziert ein Überhang die Wand. Zunächst noch senkrecht und plattig, wird dieser zum Ende hin immer abdrängender, bis schließlich noch ein bauchiger Überhang zu überwinden ist. Diese Seillänge sollte klettertechnisch die schwerste Stelle der Route werden.

Nach dieser schwierigen und ebenso langen Seillänge kommt man auf ein ausgeprägtes Band. Von dort aus sind es noch zwei steile Seillängen in kraftraubendem Gelände, bis die Route schließlich das große Verschneidungssystem des rechten Nordwandteiles erreicht. Ein nach links ziehender Riss bot uns die Möglichkeit aus der Verschneidung zu klettern. Kurz darauf baumelten wir am ausgesetztesten Standplatz der Route. Zwei anspruchsvolle Wandstellen trennten uns noch vom vermeintlich leichten Teil der Erstbegehung. Doch wir sollten uns täuschen. Der letzte Teil gestaltete sich schwieriger und abweisender als gedacht. Sicherungstechnisch und klettertechnisch gehört dieser Teil der Route zu jenen, die man auf keinen Fall auf die leichte Schulter nehmen sollte. Aber auch diesen Abschnitt konnten wir traditionell absichern und ohne Verwendung von Bohrhaken meistern.

Die letzten drei Seillängen zum Ringband gestalteten sich relativ einfach und dementsprechend kamen wir zügig voran. Dennoch galten unser Respekt, unsere Ehrfurcht und Bewunderung den Erstbegehern der klassischen, traditionell eingerichteten Führen an den steilen gelben Wänden der Drei Zinnen. Vor über achtzig Jahren gelang es ihnen mit verhältnismäßig schlechter Bekleidung und Schuhen und noch schlechterem Klettermaterial eine solch abdrängende Wand wie jene der

Großen Zinne zu bezwingen.

Nur kurz mussten wir uns über den Namen unserer Erstbegehung Gedanken machen. Wir wollten mit unserer Route und unserem Stil der Routenerschließung den großen Kletterern der frühen Zinnenerschließung zu Beginn des 20. Jahrhunderts Tribut zollen. „Das Erbe der Väter“ war geboren ...

Simon Gietl



ROUTE: „DAS ERBE DER VÄTER“

Erstbegeher: Simon Gietl und Vittorio Messini

Erstbegehung: Herbst 2015 (4 Tage) und Frühjahr 2016 (4 Tage)

Erste Rotpunktbegehung: Simon Gietl mit Andrea Oberbacher am 27.07.2016

Schwierigkeit: Eine Seillänge 9-, der Rest zwischen 7 und 8

Charakter: anspruchsvolle Wandklettere auf etwas splittigem Fels

Material: Satz Friends, alle geschlagenen Stände und Zwischenhaken wurden belassen



Simon und Vittorio

Fotos: Claudia Ziegler



Mystische Monster

Alexander Feichter berichtet von neuen Boulderprojekten

Tatort Gais, 28.10.2016: Erstbegehung ohne Seil am Boulder „The mystical potatohead's direct edge“: Schwierigkeit: V15 (Fb.8c).

Die vergangenen Jahre war ich vermehrt im Seilklettersport unterwegs, kletterte drei 9a (UIAA 11) Seil-Klettertouren und ich war mit den Leistungen im Seilklettern zunächst mal zufrieden. Doch ließ ich den Bouldersport nicht ganz außer acht und versuchte, einige schwere Touren zu bewältigen. Da ich mehrere Boulder in den Bereichen Fb.8a und Fb.8b kletterte, fühlte ich mich recht sicher, doch wollte ich noch Schwierigeres versuchen und für mich neue Grenzen im Bouldersport ertasten. Dies gelang mir schließlich durch die Boulder „The mystical potatohead's direct edge“ Fb. 8c (V15; die Begehung ist mit Kamera festgehalten) und „Born to be wild“ Fb.8b+ (V14).

„The mystical potatohead's direct edge“

Ich bouldere nun seit mehreren Jahren, kletterte dutzende Boulder in den Bereichen Fb.8a– Fb.8b und kenne diese Levels mittlerweile sehr gut. Doch dieser Boulder ist anders, er beinhaltet sehr schlechte Griffe, die extrem schwer kombinierbar sind. Man mag sich vorstellen, wenn gewisse Einzelstellen bereits knifflig sind, wie schwer es dann ist, das Ganze zu kombinieren; wenn man nach 13 bis 14 ermüdenden, körperspannungs-

betonten Zügen noch die schwersten vor sich hat, weiß man, was einen erwartet. Die maximale Sturzhöhe vom Block beträgt sechs Meter und das Gelände darunter ist sehr steil und rutschig. Nach diversen Erfahrungen in höheren Graden in Bouldergebieten im In- und Ausland war für mich klar, dass es sich bei diesem Boulder um ein kleines Monster handelte. Der Schwierigkeitsgrad liegt bei V15 (Fb.8c), es eröffnet sich mit diesem Boulder ein neuer Schwierigkeitsgrad in Südtirol.

Geschichte des Potatohead

Kurz zur Geschichte: Martin Moser entdeckte vor über zehn Jahren den Boulder-Block „Patatohead“ in Gais, wo dann mehrere Linien eröffnet wurden: im linken Bereich des Blocks ein gemütlicher, eigenständiger senkrechter Riss und einige Quergänge links durchs Dach. Ausständig am Block war noch die direkte Kante, bzw. der kleine Riss rechts davon. Folgende logische Möglichkeiten bot der Fels, den Top von Mystical Potatohead zu erreichen: Kante plus rechter Riss oder nur die alleinige Kante. 2004 kletterte Martin Moser über einen Umlenker, mit Seil, im Nachstieg, den Riss rechts der Kante in Kombination mit der Kante. Es war damals eine unglaubliche Leistung und ist es auch heute noch. Doch die reine Kante zu klettern blieb ein Rätsel. Ich konnte es lösen, aber beim Erreichen des Top war für mich klar: Einmal und nie wieder!

Merkmale des Boulders

Er startet in einem Gneis-Dach und verläuft anschließend weiter über die gleich darüberliegende Kante, an der man sich festklammert. Die Griffe werden nach oben hin immer schlechter und die Kletterzüge schwerer. Großteils besteht die Tour aus Auflegern und Seit- bzw. Untergriff-Zügen. Die Züge an sich sind sehr kraftbetont und fordern eine extreme Körperspannung in Kombination mit einer explosiven Schnellkraft. An sich besteht der Boulder aus in etwa 27 Zügen bis hin zum Top. Dabei ist die Tour bis zum 18. Zug kritisch. Hat man dies geschafft, sollte man den Rest auch noch hinbekommen. Extrem kritisch ist der Bereich vom 8. bis zum 16. Zug. Zunächst klettert man recht zügig aus dem Dach und stößt circa einen Meter nach dem Dach auf einen Untergriffzug, von dem es auf eine weit entfernte Untergriffleiste mit Rechts weitergeht. Mit Links geht es dann weiter auf einen weiteren schlechten Seitgriff. Anschließend kommt ein kritischer Blockzug an der Kante, von dem aus man nach einem weiteren Schnapper den gesamten Druck mit rechts abfängt und mit links auf eine kleine Untergriffleiste wechselt. Schwierig ist nun, den gesamten Körper aufzurichten. Nun kommt ein weiterer schwerer Zug für die rechte Hand, die man entlang der Kante weiterbefördert und gleich darauf den gesamten Körper einen guten Meter komplett nach oben drückt. Ab diesem Moment kommt ein weiterer Höllenzug, er muss ziemlich ruckartig aus der Schulter verlaufen. Man hält mit links einen der kleinen Micro-Aufleger und schießt den gesamten Körper, ausgehend der Muskulatur des rechten Arms hoch auf das Henkelplateau. Ab diesem Zug wäre es gut nicht mehr zu stürzen, ansonsten geht die Reise sechs Meter nach unten und schlimmstenfalls über abschüssigen Waldhang hinab. Es heißt nochmals klaren Kopf bewahren, um die letzten Züge bis zum Top hin zu bewältigen.

Die schwersten zwei Kraftzüge: Das Aufrichten auf der Kante, circa 1,5 bis 2 Meter nach dem Dach ist einer

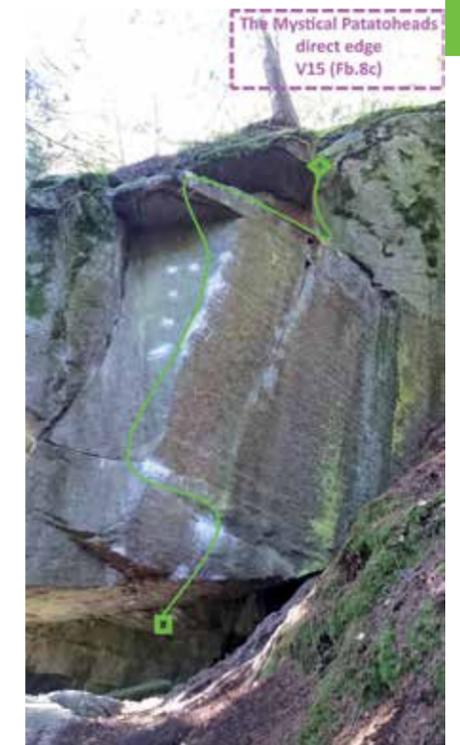
der schwersten Züge: Sobald beide Hände an der Kante sind, gilt es den Körper hochzuziehen, bis die Hände, die die Griffe über dem Kopf halten in Bauchhöhe angekommen sind. Anschließend ist man für die nächsten Blockzüge ziemlich geschwächt, diese sind somit reine Kraft-, Ausdauer- und Körperspannungs-Fresser. Dann kommt die letzte richtig schwere Passage: Der Blocker auf den vorletzten Griff vor dem Plateau ist bereits sehr schwer, da man sehr ermüdet ankommt und den Körper weit nach oben drücken muss. Von dort aus nochmals den Ruck für den letzten und schwersten Zug zu vollziehen ist der reine Wahnsinn.

Bei meinem Durchstieg am 28.10.2016 kämpfte ich bis auf den letzten Abdrücker. Die Mühe hat sich gelohnt, die Emotionen kaum zu beschreiben – ich war an meinem Ziel angelangt!

„Born to be wild“

Im Dezember 2016 zog es mich dann ins Schwarzbachtal im Ahrntal. Dort wartete noch der Boulder „Born to be wild“ V14 (Fb.8b+) auf mich. Die Linie existiert seit dem Jahr 2004, Martin Moser hat sie eröffnet. Dieser Boulder ist eine optische Traumlinie und zählt zu einem der weitaus schwersten Boulder Südtirols. Er ist extrem kraftbetont und verkörpert die Brutalität in diesem Grad. Jeder Zug ist ein Gewaltakt, den man dem Körper antut. Die ersten Züge sind nur sehr schwer kontrollierbar, bzw. durchführbar, da die Griffe einerseits sehr weit voneinander entfernt sind, als auch ziemlich abschüssig, auflegerartig aus der Wand ragen und dadurch nur mit der exakten Kombination an Schnell- und Blockkraft zu halten sind. Der untere Teil des Boulders ist der wesentlich schwerer als der obere. Als ich den Schlussgriff in der Hand hielt, war für mich die Situation unfassbar und somit die Bouldersaison erfolgreich abgeschlossen. Ich freue mich auf die Rückmeldung von Wiederholern und deren Einschätzung der Schwierigkeitsgrade.

Alexander Feichter



The mystical potatohead's direct edge

Fotos: Alexander Feichter



Freundschafts- bande weben

Frühlingswanderungen am Gardasee

Weitreichendes Panorama
von der Cima Rocca

Fotos: Toni Niedrist



Anforderung: Es ist stellenweise ein gesicherter Steig, den sich jeder trittsichere Wanderer zumuten kann, eine Stirnlampe für den Kamin ist hilfreich. Achtung auf die Abzweigung zum Kirchlein S. Giovanni.
Gehzeit: 3 Stunden im Aufstieg, 2 Stunden im Abstieg
Höhenunterschied: 900 m

Herrliche Ausblicke von Gipfeln, auch manche Überwindung von persönlichen Grenzen, unzählige Gespräche über Gott und die Welt, Sonne, Regen, Schnee, Sturm, Stille, bedächtiges Miteinander, laute, leutselige Weggefährten, besondere Schritte, herzliches unbeschwertes Lachen – und immer ein trautes Aufgenommensein in der Gruppe, ein gegenseitiges Helfen. So beschreibt Antonia (Toni) Niedrist Meraner ihre Eindrücke im Rahmen von AVS-Touren.

Toni Niedrist ist seit 2008 Erste Vorsitzende der AVS-Sektion St. Pauls, und bereits zehn Jahre sind die Wanderdonnerstage der Sektion Tradition. Die 160 Touren, die seit damals unternommen wurden, hat Toni nun in ihrem Buch „Fit durchs Jahr“ festgehalten. Abwechslungsreich und weiträumig ist das vorgestellte Wandergebiet und umfasst neben Touren in Südtirol auch solche am Gardasee, in Nordtirol und in der Schweiz. Die Autorin sieht das Buch als Erinnerungsband für ihre Wanderfreunde anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Donnerstagswanderun-

gen. Das Buch will vielmehr abwechslungsreiche Wandertipps vermitteln, als dass es ein Wanderführer im herkömmlichen Sinne ist. Mithilfe einer Wanderkarte können die vorgestellten Touren geplant werden, von denen zahlreiche mit Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel gedacht sind.
„Es erfüllt mich mit Freude und Stolz, dass wir miteinander nicht nur neue Gipfel erreicht haben, sondern dass es gelungen ist, ein Freundschaftsband zu weben“, schreibt sie. Im Sinne des gemeinsamen „Weiterwebens“ stellen wir drei Wanderungen aus dem Buch vor:

Cima Rocca, 1.090 m Aussichtslodge über dem Gardasee

Was wäre eine Frühlingstour, wenn sie nicht an den Gardasee führte, dessen südliches Flair uns stets von Neuem lockt.

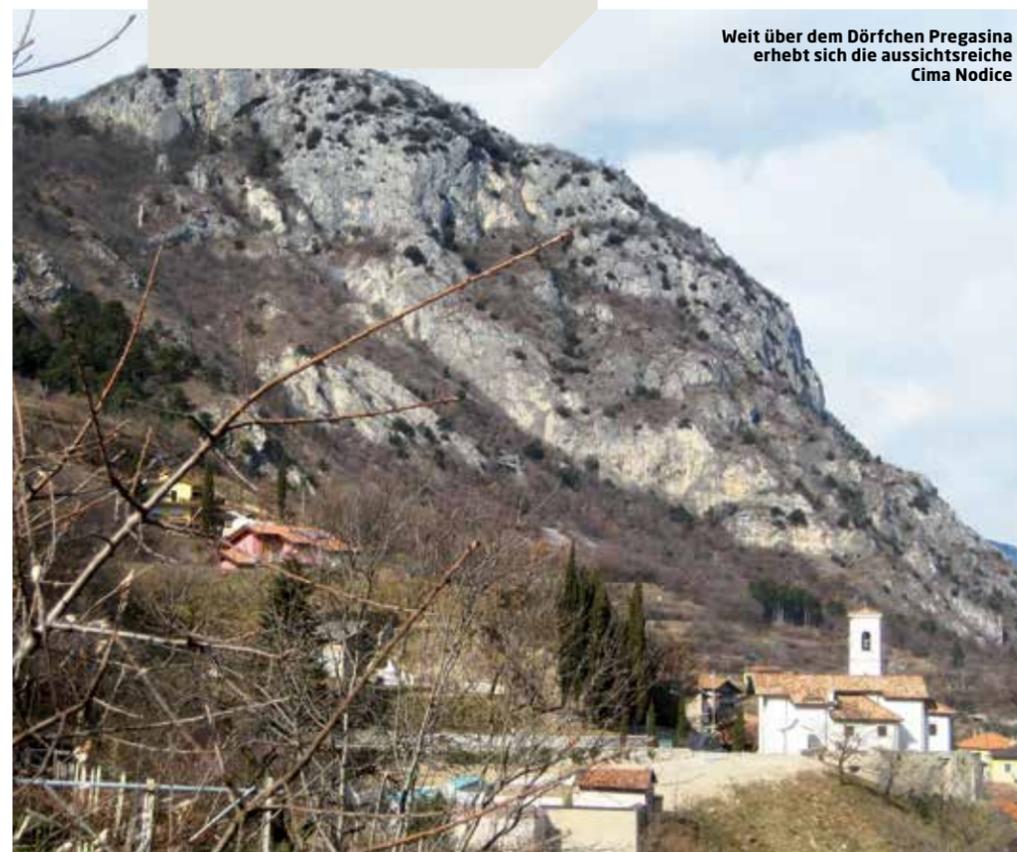
Von Riva ausgehend wandern wir auf der alten Ponalestraße am See entlang und drehen uns kurz hinein ins Ledrotal. Gut gesichert geht es dann an Felswänden entlang hinauf zum Kirchlein S. Giovanni und weiter auf Kriegsteigen und durch einen Kamin zum Gipfel der Cima Rocca. Wenn uns der Wettergott hold ist, so genießen wir zusammen mit dem Mittagsimbiss herrliche Tiefblicke zum See und schauen hinüber zur tief verschneiten Monte-Baldo-Kette. Für den Abstieg wählen wir eine etwas einfachere Route, damit wir auch genügend Zeit für die blühenden Frühlingsboten haben und lassen uns in Biacesa vom Bus abholen.

Nodice, 850 m Blumen und Frühlingsluft

Wir schnuppern diesmal unmissverständlich Frühlingsluft, halten Ausschau nach Christrosen, nach Leberblümchen, Primeln und Schneeglöckchen.

Von Riva aus wandern wir auf der alten Straße bis zum Hafen von Ponale, der schon im 12. Jahrhundert eine große Bedeutung hatte und weiter zu einer aussichtsreichen Terrasse mit der kleinen Ortschaft Pregasina. Aber erst am Gipfel des Nodice, der 800 Meter über dem See aufragt, haben wir unser Ziel erreicht und genießen weite Rund- und Tiefblicke. Absteigen werden wir ins Ledrotal, wo uns der Bus abholt.

Anforderung: Problemlos für trittsichere Wanderer
Gehzeit: 5 Stunden
Höhenunterschied: 800 m



Weit über dem Dörfchen Pregasina erhebt sich die aussichtsreiche Cima Nodice

Doss Grande, 582 m Von Dro nach Arco

Von Dro im Sarchetal geht es am „Sentiero maestra“ entlang über interessante Kalkfelsen. Der Steig hat seinen Namen von einer Lehrerin, die einst immer zu Fuß von Dro hinauf zur kleinen Siedlung Braila ging, um einer Handvoll Kinder das Lesen und Schreiben beizubringen. Ein paar kleine Häuser, einige kunstvoll an die Felsen angelehnt und ein paar Trockenmauern zeugen heute vom einstigen Leben auf dieser sonnigen Geländeschulter, zu der wir aufsteigen.

Entlang des teilweise gesicherten Weges zum Doss Grande entdecken wir manche Versteinerung und Kalkrille. Am Gipfel mit bescheidener Höhe genießen wir eine großartige Aussicht hinaus zum Burgfelsen von Arco und zum Nordufer des Gardasees. Unsere Wanderung führt uns weiter immer am Kamm entlang bis hinunter nach Arco, wir mit dem Bus zurück nach Dro gelangen.

Anforderung: Für trittsichere Wanderer
Gehzeit: 4 Stunden
Höhenunterschied: 400 m



Auf gesichertem Steig zum Doss Grande



BUCHTIPP!

Fit durchs Jahr
AVS-Sektion St. Pauls
Eigenverlag.



Blick auf Gais
Fotos: Ingrid Beikircher

Der Waalweg in Gais

Gemütlicher Spaziergang für Jung und Alt

Die Wanderung fällt in unsere Reihe „Wandern ohne Auto“ mit Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel.

Wale reichen in Südtirol bis ins 12. Jahrhundert zurück. Sie sind ein ausgeklügeltes Transport- und Verteilungssystem von Wasser zur Bewässerung von Feldern und Obstwiesen mittels Kanälen aus Stein, Holz oder Metall. Abgesehen von der Bewässerung in der Landwirtschaft diente das abgeleitete Wasser auch zum Betreiben von Mühlen. Die als Kandeln bezeichneten Wasserleitungen weisen ein leichtes, stetes Gefälle auf; zu deren Wartung wurde nebenher ein Weg angelegt, auf denen der Waaler seine Kontrollgänge machte.

Zeuge einer fernen Zeit

Im Burggrafenamt und Vinschgau sind Wale bis heute im Einsatz. Der Waal in Gais ist im 16. Jahrhundert dokumentiert und war bis in die 1950er-Jahre in Betrieb. Schade, dass vom einstigen Rinnensystem so gut wie nichts mehr übrig ist und man die

Kanalführung vielfach nur errahnen kann. Dem Erlebnis Waalweg tut dies jedoch keinen Abbruch, er trumpft nämlich zur Genüge durch stille Plätzchen und romantische Winkel.

Wegbeschreibung

Ab Bruneck mit dem Bus ins Dorfzentrum von Gais (836 m) im Tauferer Tal. Von der Bushaltestelle im Dorf gehen wir kurz Richtung Süden und biegen dann links ab in die Talfriedenstrasse, die wir ein gutes Stück aufwärts verfolgen, bis bei einer Verkehrsinsel der Kehlburgweg rechts abbiegt. Kurz diesen entlang und dann links abbiegend folgen wir am Wiesengrundweg der Beschilderung mit dem Symbol einer gelben Blume, die uns den Waalweg weist. Nach der Randsiedlung Moargreit wandern wir auf einem Feldweg ansteigend, bis wir zu einem Wegkreuz gelangen, wo links abbiegend der Waalweg beginnt. Auf nahezu gleich bleibender Quote geht es nun vorbei an mit Moosen und Flechten bewachsenen Steinen und rauschenden Bächlein. Ein Unter-

stand aus Holz lädt zum Verweilen ein. Am Ende des Waalweges verfolgen wir links abbiegend kurz die Asphaltstraße, welche wir nach einer markanten Linkskurve rechts abbiegend verlassen und auf einem Erdweg hinab ins Dorf gelangen und zurück zum Ausgangspunkt.

Ingrid Beikircher



Gehzeit: 2 Stunden
Höhenunterschied: 140 Höhenmeter
Schwierigkeit: leicht
Beste Jahreszeit: ganzjährig
Familienfreundlich: für Kinder und Senioren

Neue Herausforderungen!



Wir kennen die Trends, führen bewährte Modelle und angesagte Neuheiten der besten Marken. Lass dich inspirieren.

MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <
Marmot
FOR LIFE



Wanderung auf der Ruta del Cares
Fotos: AVS St. Lorenzen

Picos de Europa

Wanderwoche des AVS St. Lorenzen in Spanien

Der Nationalpark Picos de Europa war das Ziel unserer Wanderwoche im letzten September. Er ist der älteste, größte und zugleich einzige Nationalpark in Spanien, der bewohnt ist.. Seefahrer gaben den Picos den Namen, da ihnen diese hohen Bergspitzen nach Überseereisen die erste Orientierungshilfe im Golf von Biscaya boten.

Auf kleinstem Raum wachsen hier 70 Baumarten und über 700 Straucharten, Gräser und Kräuter. Es leben hier 135 Vogelarten, sowie kantabrische Gämsen, die auch uns neugierig beäugten. Bei unser Ankunft in Bilbao regnete leicht, es sollte der einzige Regen für die gesamte Woche sein. Dann ging es 190km weiter nach Arenas de Cabrales, ein 800-Seelen-Dorf in Asturien im Nordwesten Spaniens, 20 km vom Meer entfernt.

1. Wandertag: zum Mirador de Ordiales, 1.764 m

Unsere einstündige Fahrt bringt uns nach Covadonga, wo oberhalb der Straße die mächtige Basilika, das bedeutendste spanische Nationalheiligtum thront. Danach beginnt eine steile Bergstraße, bei einem Almdörfchen auf rund 1.000 m beginnt unsere gut fünfstündige Wanderung mit 800 Höhenmetern, und 19 km Länge. Die Gegend ist geprägt von sich verfärbenden Buchen, grünen Almmatten, großen Findlingen, von Herbstzeitlosen, Ginster, Erika, vielen Kühen und Almhütten. Zu den Herden hier gehört ganz selbstverständlich ein friedlicher Stier, der nur Augen für seine Kühe hat. Unser Weg führt teils steil hinauf ins graue Kalkgestein, dann im Auf und Ab zum Gipfel Mirador de Ordiales. Heute Abend wird uns der Schrittzähler von Franz 30.000 Schritte bestätigen.

2. Wandertag: an der Atlantikküste von der Playa de Guadamia zur Playa de Cuevas del Mar

Der Fahrer bringt uns in 50 Minuten zur Küste. Unterwegs sieht man die Markierung für den Jakobsweg und am Nachmittag in Ribadesella werden wir auch einigen Wanderern mit ihrer Muschel am Rucksack begegnen. Die Playa de Guadamia reicht weit ins Land hinein, ein paar Schritte nur, und wir sind an der Steilküste: Eine ungewohnte, steinige Oberfläche und atemberaubende Tiefblicke in den Atlantik! Die naturbelassene Küste bietet eine bienenfreundliche Flora, honigschwer ist die Luft. Heute ist das Meer ruhig, aber bei starkem Wellengang dringt das Meerwasser tief in die Naturröhren des porösen Gesteins und schießt als meterhohe Fontänen senkrecht aus den vielen Löchern unterschiedlicher Größe. Heute hört man nur das unheimliche Fauchen, Schnauben und spürt den Luftzug.

Nach drei Stunden Wanderung in einer kontrastreichen Landschaft erreichen wir den Atlantik. Einige Wagemutige schwimmen hinaus, der Rest genießt die Pause am Wasser, das hier interessante Felsformationen geschaffen hat.

3. Wandertag: in die Schlucht des Rio Cares

Heute fahren wir 6 km bis nach Poncebos, das in einem engen Tal auf

Dörfchen Cain. Um uns soviel als möglich von den Schönheiten seines Heimatlandes zeigen zu können, hat unser Fahrer heute einen Umweg von 116 km in Kauf genommen, und holt uns hier mit dem Bus ab, so durchfahren wir die drei Provinzen Leon, Kantabrien und Asturien. Schon fast am Ziel angelangt, fährt er in Cangas de Onis noch eine Extrarunde, vorbei an einer noch intakten Bogenbrücke aus der Römerzeit.



Wanderung auf den Cabezo de Juan Robre

260 m liegt. In den Jahren von 1915 bis 1921 wurde in einem unglaublichen Kraftakt weit oberhalb des kristallinen und tiefblauen Fluss Cares ein Wasserkanal durch 71 Tunnels in den Fels geschlagen, um das Wasser den Elektrizitätswerken weiter draußen zuzuführen. Der in den Jahren von 1945 bis 1950 angelegte Wartungsweg, der meist etwas tiefer und teilweise recht ausgesetzt verläuft, ist heute einer der bekanntesten Wanderwege in ganz Spanien und auch dementsprechend frequentiert. Die 660 Höhenmeter verlaufen in einer atemberaubenden Landschaft mit kargen Hängen und schroffen Bergkämmen. Nach jeder Wegbiegung sorgt ein neuer Ausblick für Staunen und Bewunderung und nach dem letzten Tunnel erreichen wir nach vier Stunden das

4. Wandertag: zum Hausberg Cabezo de Juan Robre, 875 m

Es gibt sie noch, die kleinstrukturierte Landwirtschaft mit den schwarzbunten, sauber geputzten Kühen im engen Stall, und dem Hahn, der frühmorgens seine Nachbarn weckt, auch uns. In dieser Gegend waren die Einwohner bis in die 1950er-Jahre Selbstversorger. Mittlerweile haben auch hier in den Bergsteigerdörfchen die Touristen Einzug gehalten. Heute starten wir zu einer vermeintlich ruhigen Tour, zu Fuß von unserer Unterkunft aus, hinauf übers Dorf, vorbei an einem alten Kastanienhain. Die alltäglichen Nebelschwaden Asturiens lichten sich langsam und ermöglichen schöne Fotos. Der Weg führt uns hinauf auf einen Berggrücken zu einer aufgelassenen Alm. Die Ziegen lassen sich von uns



nicht stören. Nun beginnt ein Steinlabyrinth. Bald haben wir den Gipfel erreicht und singen das Südtiroler Bergsteigerlied. Von hier aus haben wir einen wunderschönen Blick hinüber zum Uriellu, dem Wahrzeichen des Naturparks. Und während wir so schauen und staunen, kreist plötzlich ein Greifvogel über uns. Aber es bleibt nicht bei dem einen, bald sind es zwölf; mindestens einer ist nachweislich ein Gänsegeier. Der Rückweg führt uns auf der anderen Bergseite hinunter und durch

ein „Staudenlabyrinth“, das Herbert und Toni einiges an Orientierungsvermögen und Technik abverlangt, denn die Markierer waren schon lange nicht mehr da. Jetzt kann uns nur mehr Herbert mit seiner Säge retten. Dann kommen wir an einem Wassertrog mit Kaulquappen vorbei, an aufgelassenen Almwiesen und zuletzt noch an einer Privatkäserei. In dieser Gegend wird ein berühmter Blauschimmelkäse hergestellt, der je nach Verfügbarkeit aus Kuh-, Schaf- und Ziegenmilch gemacht wird.

5. Tag: unser Kulturtag

Nach einer Stunde Fahrt geht es an einer Klosteranlage vorbei, die rechts auf einer Anhöhe steht. Wir bewundern eine interessante Ruinenanlage, überragt von einem großen weißen Engel, der über den Friedhof wacht. In Comillas besuchen wir die Villa El Capricho von Gaudi, dem wohl berühmtesten spanischen Architekten des 19. Jh.s. Die Mischung von Glaskeramik, Ziegelsteinen und Schmiedeeisen schafft ein vielseitiges Bild, eine einzigartige Architektur! Danach bringt uns der Bus zu einem der schönsten Dörfer Kantabriens: zum Wallfahrtsort Santillana de Mar. Die autofreie Altstadt hat noch die ursprüngliche, abgetretene Steinpflasterung und ist eine Station des nördlichen Jakobsweges. Immer

wieder begegnen wir Pilgern. Abends können auch wir sagen: Wir sind ein Stück des Jakobsweges gegangen. Die große romanische Klosterkirche auf einer Anhöhe stammt aus dem 12. Jahrhundert und beherbergt eine Reliquie der Hl. Juliana, die der Stadt den Namen gab.

6. Tag: Wanderung zum Refugios de Urriellu, 1960 m

Heute sind 1.300 Höhenmeter und sechs Stunden Wanderung im Herzen des Naturparks geplant. Der Bus bringt uns nach Poncebos, dann geht es steil, eng und durch Tunnels hinauf bis kurz unterhalb von Sotres, dem höchstgelegenen Dorf in der Provinz Asturien. Hier beginnt unsere Wanderung, vorbei an einem gepflegten Almdörfchen säumen Herbstzeitlosen, Holunderstauden und Schlehden den Weg.

Nun kommt ein steiler Anstieg, der uns vom engen Tal hinaufbringt in eine große weite Almlandschaft, die man hier so nie vermutet hätte. Der sich verfärbende Laubmischwald tief unten zaubert ein wunderbares Bild in die Landschaft. Das Gebimmel der großen Tierherden begleitet uns hinauf in das abgelegene Hochtal, bis sich der teils ausgesetzte und schmale Weg um einen Bergrücken windet. Nach fast vier Stunden erreichen wir

die beachtliche Schutzhütte. Vor uns erhebt sich die 500 m hohe glatte Westseite des Pico, ein atemberaubender Anblick! Zwei Kletterer hängen in der Wand und kommen nur langsam weiter. Der Abstieg erfolgt auf dem gleichen Weg, so können wir die schönen Eindrücke doppelt genießen. Der Schrittzähler zeigt wieder fast 30.000 Schritte.

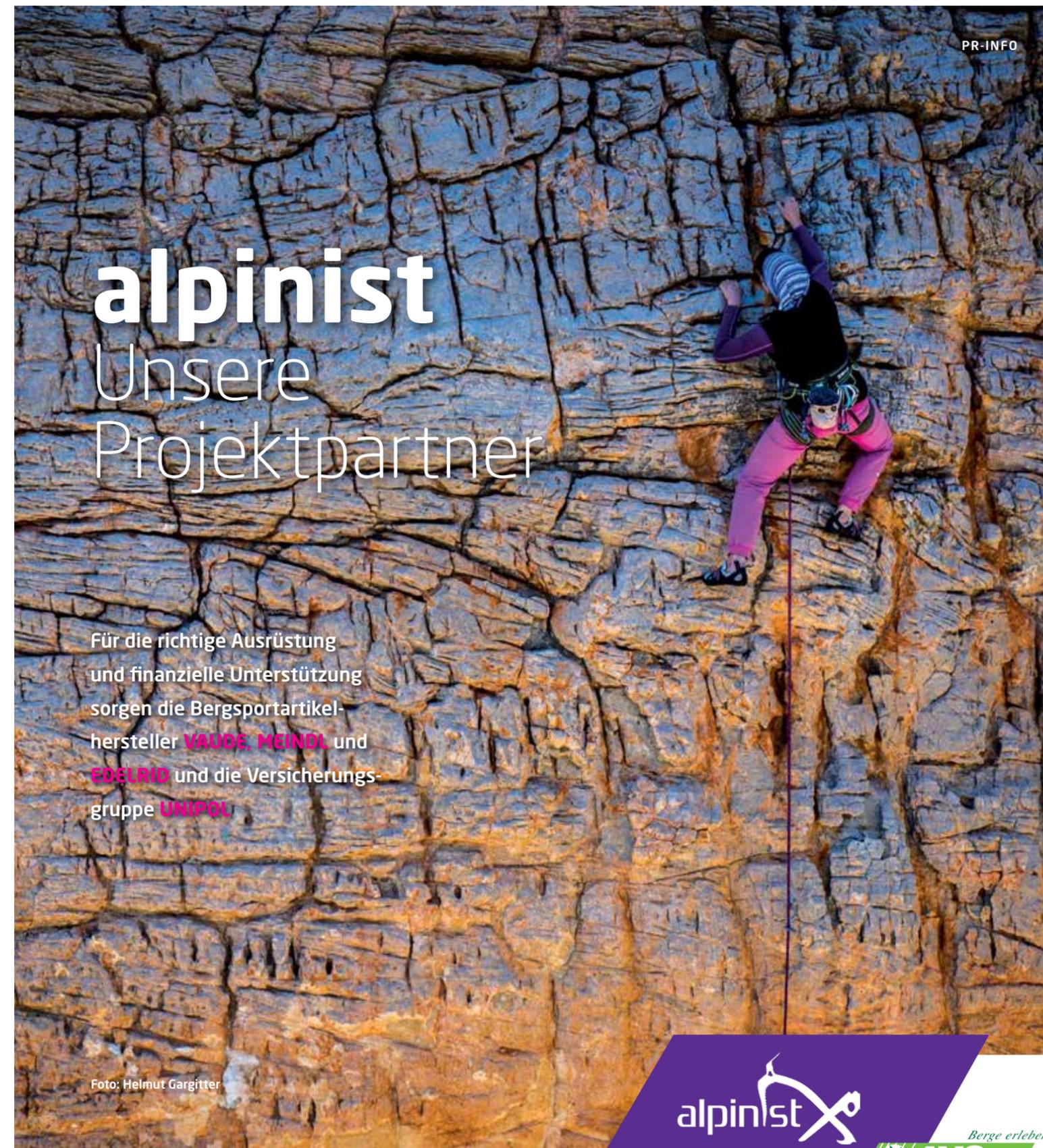
7. Tag: Abschied von Spanien

Die Koffer sind gepackt, wir verlassen diesen liebgewordenen Ort und fahren bis kurz vor Santillana, um einen originalgetreuen Nachbau mit Malereien der Höhle von Altamira zu besuchen. Die echte Höhle ist nicht zugänglich, 10.000 Jahre alt und gehört zum Weltkulturerbe. Unser Fahrer stammt aus Bilbao, und um uns seine Heimatstadt von einer Erhöhung aus zu zeigen, fährt er einen Umweg. Hier haben wir einen wunderbaren Tiefblick auf die rund 350.000 Einwohner zählende Stadt. Wir haben die Einheimischen als sehr freundliche Menschen kennengelernt, sowohl in der Stadt als auch auf dem Berg. Weiter geht's zum Flughafen. Beim Landeanflug auf München leuchtet die Großstadt einem Diamantenfeld gleich herauf in die dunkle Nacht.

Michaela Zösmair Oberhollenzer



Die Teilnehmer der Spanienreise



alpinist

Unsere Projektpartner

Für die richtige Ausrüstung und finanzielle Unterstützung sorgen die Bergsportartikelhersteller VAUDE, MEINDL und EDELRID und die Versicherungsgruppe UNIPOL

Foto: Helmut Gargitter



Berge erleben



Mal d'Afrika

Projekt Alpinist 2016:
Kletterreise Südafrika



Fotos: Helmut Gargitter

Es gibt einen Ausdruck, der das Gefühl der Menschen beschreibt, die Afrika besucht haben und sich wieder nach diesem Kontinent sehnen: Mal d'Afrika. Die Reise nach Südafrika im Projekt Alpinist 2016 hat vermutlich bei jedem unserer Gruppe dieses Gefühl geweckt. Mit diesem Tourenbericht wollen wir Eindrücke unserer Erlebnisse in diesem facettenreichen Land teilen - und ein bisschen Mal d'Afrika nachempfinden lassen.

Unsere Reise begann am 13. Oktober und es wäre kein Abenteuer gewesen, wenn bereits am Beginn alles geklappt hätte: Unser ursprünglicher Flug wurde wegen technischer Defekte gecancelt und unsere Gruppe, bestehend aus neun begeisterten Kletterern, getrennt; fünf flogen über Frankfurt nach Johannesburg, vier über Zürich. Nachdem wir den doch ziemlich langen Flug überstanden hatten und wieder vereint waren, trafen wir in Johannesburg Helmut Gargitter. Mit ihm machten wir uns zu unserem ersten Ziel auf: Waterfall Boven.

Waterfall Boven

Hier verbrachten wir drei Tage mit Sportklettern und gewöhnten uns

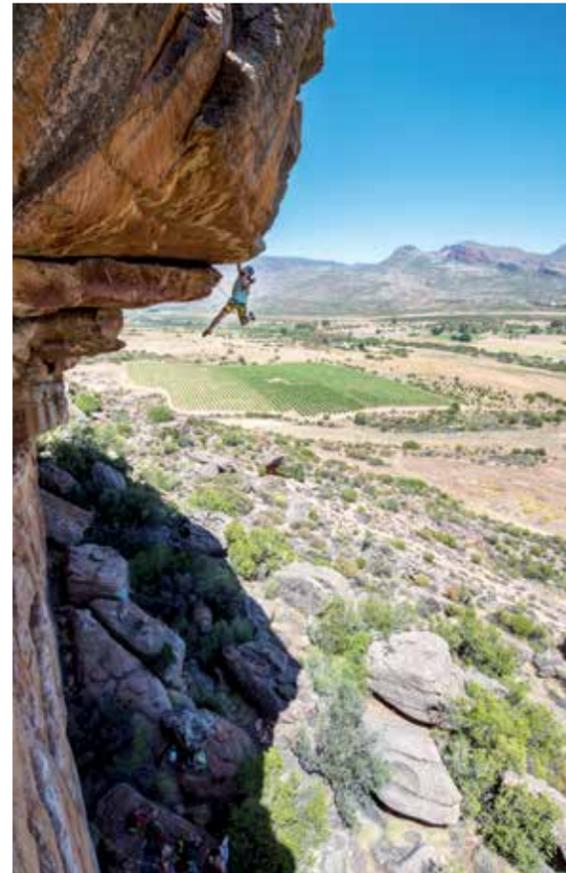
recht schnell an den kompakten Sandstein, bei dem fast jeder Zacken hält. Beeindruckt waren wir auch von der Landschaft: das Rotbraun des Gesteins gemischt mit dem Blaugrün des Wasserfalls und dem satten Grün der Bäume und Sträucher rings um den Wasserfall. In Erinnerung bleibt uns natürlich der sehr spektakuläre Zustieg zu einem Klettergarten: Im Führer stand, den Klettergarten könne man am schnellsten durch einen Tunnel erreichen. Weiters der Hinweis: Falls ein Zug komme, solle man sich an die Wände drücken, es sei zwar sehr erschreckend, aber auf diese Weise absolut sicher. Nachdem wir den Tunnel durchquerten hatten, fiel uns auf, dass wir durch den falschen, stillgelegten gegangen sind.

Krüger-Nationalpark

Um uns vom Nervenkitzel und der Kletterei zu erholen, war unser nächstes Reiseziel der Krüger-Nationalpark, einer der größten Wildschutzgebiete Afrikas, in dem u. a. auch die so genannten Big Five: Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe und Leopard leben. Bis auf den Leopard haben wir auf unserer kleinen Safari alle gesehen, dazu noch Giraffen, Nilpferde, verschiedene Vögel und Affen.

Groblersdal

Weiter ging es nach Groblersdal, wo wir bei einer afrikanischen Familie übernachten konnten. Da unsere Gastgeber Lehrer waren, durften wir am nächsten Tag eine afrikanische Schule besuchen. Bei Gesang und Tanz traf südafrikanisches Feuer auf Tiroler Bescheidenheit. Die Kinder waren wild darauf, unzählige Fotos zu machen, besonders beliebt waren unsere blonden Schönheiten. Wie man uns später erzählte, waren wir für einige Kinder die ersten Weißen, die sie sahen. Uns bleiben die Begeisterung,



die Lebhaftigkeit, die Wärme und die Aufgeschlossenheit dieser Kinder in Erinnerung.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch bei Dr. Makitla, einem traditionellen Heiler. Vor seinem Haus wurde gesungen und getanzt, später durften wir in sein Medizinzimmer, wo unzählige Behälter mit verschiedenen Pflanzen, Knochen und anderen Dingen standen. Er berichtete uns, wie er zum Heiler wurde und wie er seinen Beruf in der heutigen Zeit ausübt.

Harrismith: Mt. Everest Farm

Nach einer langen Autofahrt kamen wir an unser nächstes Ziel: die Mt. Everest Farm. Während die einen von uns den Nachmittag mit Sportklettern verbrachten, fingen die anderen mit Mehrseillängen an. Alle waren wir vom Stein begeistert, der bombenfest hielt, abwechslungsreich und einfach traumhaft war! Am nächsten Tag machten wir uns alle auf, Mehrseillängen zu klettern. Zwar erschwerte ein orkanartiger Wind das Klettern, er konnte unsere Begeisterung aber

nicht bremsen. Mitten in der Nacht, wurden wir von Helli geweckt und wir machten uns auf zum nächsten Gebiet.

Citrusdal: Wolfsberg

Nach der längsten Autofahrt unserer Reise kamen wir zu unserem Camp am Wolfsberg. Dort erwarteten uns unzählige cleane Alpinrouten, eine schöner als die andere. Das Besondere an diesen Routen: jeder Abschnitt war anders und außergewöhnlich, Henkel, Zapfen, luftige Quergänge, bissige Platten. Weil wir weder gebohrte noch geklebte Sicherungen antrafen, war jede gekletterte Route auch eine kleine Erstbegehung. Selbst die Sportkletterrouten musste man selbst absichern, was eine interessante Herausforderung bedeutete. Einige von uns blieben einen Tag länger, um noch eine alpine Route zu klettern; am Gipfel stellten sie in Gedenken an unsere verstorbenen Freunde Helene und Kopfi ein Steinmännchen auf.

Ende unserer Reise in Kapstadt an: Eine Stadt mit Kolonialbauten, weißen und schwarzen Menschen, eine Stadt, wo viele verschiedenen Kulturen und Mentalitäten zusammenkommen und sie bereichern.

Traurig, dieses Land verlassen zu müssen, ging es zum Flughafen. Mal d'Afrika steht für die Sehnsucht, nach Afrika zurückkehren zu wollen, Mal



Rocklands

Als Kontrast zu den alpinen Mehrseillängen machten wir uns schließlich in das Boulder-Mekka, die Rocklands, auf. Ein kalter Wind pfiff um die Blöcke, trotzdem gab es gute Bedingungen und man verstand bereits beim ersten Versuch, warum diese Felsen so berühmt sind.

Nostalgie und Dankbarkeit

Nach vielen Klettertagen und Nächten im Freien kamen wir schließlich am

d'Afrika beschreibt die Nostalgie für diesen Kontinent, Mal d'Afrika drückt auch die Verbundenheit aus, die man seit seinem ersten Besuch empfindet. Diese Gefühle tragen wir nach dieser Reise in uns und am meisten vielleicht auch Dankbarkeit. Unser aufrichtiger Dank gilt Helmut Gargitter, der als Ratgeber, Begleiter und Experte alles organisiert hat und auf jede Frage eine Antwort wusste.

Anna Taschler

Mädels-Trip

Sieben Tage Kilimandscharo

Sieben Monate haben wir uns auf unseren „Mädels-Trip“ gefreut: Sieben Tage Kilimandscharo über die Lemosho-Route. Im September 2016 war es soweit und nach etlichen Stunden Flug erreichten Jasmin Frei, Tanja Sonntagbauer und ich den Kilimandscharo-Airport.

Den ersten Schrecken hatten wir schon bei der Suche nach unseren Koffern, denn der von Jasmin war aufgeplatzt und in Folie gewickelt. Gott sei Dank war aber noch alles drinnen. Auf dem Weg zum Hotel lernten wir unseren Guide und unseren Koch kennen, mit denen wir auch kurz auf den Markt gingen, um zu besprechen, was für die nächsten sieben Tage an Lebensmitteln gekauft werden muss. So weit so gut. Wir beschlossen, unser ganzes persönliches Gepäck selbst zu tragen und somit auf weitere „Porter“ zu verzichten. Heraus kam so ein 14 Kilo schwerer Rucksack und eine immer noch aus neun Leuten bestehende Mannschaft mit zwei Guides, einem Koch und sechs Porter, jedenfalls eine kleinere Gruppe als die meisten anderen, wie wir später feststellten.

Popcorn und Affe

Am nächsten Tag gings endlich los: Vom Hotel fuhren wir im Kleinbus zum Gate, wo alles noch einmal gewogen wurde und wir uns registrieren mussten. Bis zum 1. Camp war es nicht weit; wir wanderten auf einem bestens präparierten Weg durch den Dschungel, sahen ungewöhnliche Pflanzen und die ersten frei lebenden Affen. Im Camp angekommen staunten wir nicht schlecht über die vielen Touristen und deren Luxusausstattungen, die vom Esszelt mit Stühlen und Tischen sogar bis zum eigenen Toilettenzelt reichten. Wir hingegen

begnügten uns, in unserem Schlafzelt zu essen. Beim Abendessen kam mir dann die glorreiche Idee, einen Affen mit Popcorn anzulocken und ihn zu füttern, das allerdings ging tierisch daneben, denn der Affe wurde aggressiv und griff mich an; geblieben sind zum Glück nur ein paar Kratzer.

Teletubbies und Staub

Am zweiten und dritten Tag mussten wir die längsten Strecken zurücklegen und so haben wir uns die Zeit mit Singen und Scherzen vertrieben. Vor allem über die „Teletubbies“ konnten wir immer wieder lachen, so haben wir die anderen Touristen mit den winzigen Rucksäcken genannt. Schon krass wie so manche „Bürohengste“ auf die Idee kommen einen 5.895 Meter hohen Gipfel zu besteigen ohne jemals vorher auf einem Berg gewesen zu sein. Na ja, zumindest konnten wir uns darüber amüsieren. Je höher wir kamen, umso mehr veränderte sich die Landschaft: Vom tiefsten Dschungel zu Buschland und hinauf bis zur „alpinen Wüste“. Was sich jedoch von oben bis unten nie änderte war der viele Staub, es war so arg, dass wir trotz langer Hosen bis zu den Knien schwarz vor Staub waren, von Armen und Gesicht gar nicht zu reden. Das ging sogar soweit, dass wir schon dachten wir wären brauner geworden, genug in der Sonne wären wir ja auch gelaufen – aber nein, es war nur Dreck. Soviel Dreck, dass er uns vor dem Braunwerden schützte.



Das Dach Afrikas

Das absolute Highlight war unsere Gipfelbesteigung am 6. Tag: Um 23 Uhr wurden wir geweckt und bekamen wie jeden Tag eine üppige Mahlzeit bestehend aus Suppe, Hauptspeise und Obst als Nachtisch und wie jeden Tag war es wieder super lecker, aber viel zu viel. Gegen 24 Uhr waren wir startbereit und es ging hinaus in die finstere Nacht. Nach ein paar hundert Metern staunten wir nicht schlecht über das Lichtermeer aus Stirnlampen. So viele Gipfelanwärter hatten wir uns nicht erwartet, es waren etwa 400 (inkl. Guides). Beim Aufstieg war es bitterkalt, circa -25 Grad mit leichten Windböen und schon bald mussten wir uns konzentrieren, unsere Zehen und Finger in ständiger Bewegung zu halten. Am Wegesrand saßen immer wieder Touristen und übergaben sich reihenweise, kein sehr schöner Anblick, doch eine Bestäti-

gung, wie gut wir uns selbst vorbereitet und akklimatisiert hatten. Und dann endlich konnten wir den Stelapoint sehen, dieser befindet sich nur mehr eine knappe Stunde vom Gipfel entfernt auf 5.745 Meter Höhe. Hier genossen wir den Sonnenaufgang und setzten dann zu unserem letzten Stück Richtung Gipfel an. Gegen 7 Uhr erreichten wir endlich das Dach Afrikas, den Uhuru Peak. Glücklicherweise und viele Fotos reicher, machten wir uns eine halbe Stunde später wieder an den Abstieg. Im Camp angekommen, dann die Überraschung: Der Rest der Mannschaft erwartete uns bereits und empfing uns singend und tanzend, ein wahres Spektakel. Im Gegenzug revanchierten wir uns mit einem Song, den wir während der Wanderungen an den Vortagen einstudiert hatten. Nun ging es wieder hinunter in ein tiefer gelegenes Camp und am nächsten Tag hinab zum Ausgangsgate. Abschließend genehmigten wir uns noch einige Kilimandscharo-Biere und verabschiedeten uns von unserem echt tollen Team. Ein wunderbarer Gipfel ging in Erfüllung.

Evelyn Gafriller



Fotos: Die Mädels

Rote Felsen und wüste Türme

Eine Kletterreise durch den Wilden Westen

Nach der unvergessenen USA-Reise 2011 wollten wir unbedingt zurückkehren und neue Kletterziele besuchen. Im Juni 2016 war es endlich soweit. Diesmal wollten Egon, Klaus, Raimund und ich weiter im Norden beginnen und uns nach Südwesten durchklettern: City of Rock, Maples Canon, Indian Creek, Fisher Towers, Desert Towers sowie die bereits bekannten Gebiete Red Rocks und Yosemite.

Die City of Rock ist ein landschaftlich wunderschön gelegenes Kletterbietet inmitten der Abgeschiedenheit der Prärie. Von kleinen Granitblöcken zum Boulder bis zu 200 Meter hohen Felsen findet man alles, was das Kletterherz begehrt! Auch kann man mitten im Klettergebiet um wenig Geld wunderbar campieren. Wir kletterten einige Tage an den bizarren Granitformationen, machten erste Erfahrungen mit dem Rissklettern und nahmen sogar ein Bad im „Gipfelpool“ eines Riesenblocks.

Maple Canon

Nach drei Tagen mussten wir aber wieder unsere Pferde satteln und das nächste Ziel ansteuern: Maple Canon. Hautschonende Sportklettern an steilen Konglomeratwänden war angesagt. Der Maple Canon liegt versteckt in der tiefsten amerikanischen Provinz. Die nächste „Stadt“ ist ein trostloses Dorf – Fontaine Green. Viel Armut, dicke Menschen, alte Cadil-

lacs, heruntergekommene Häuser – aber überall die Fahne im Vorgarten.

Das Klettern an den runden Steinen der überhängenden Wände, mal klein wie Nüsse, dann wieder groß wie Kürbisse war zwar ungewohnt, machte aber Riesenspaß. Unser Hauptziel, die Sandsteinfelsen in der Wüste rund um Moab in Utah ließ aber keinen langen Aufenthalt zu und so fuhren wir nach zwei intensiven Klettertagen weiter.

Indian Creek

In Indian Creek, einem Tal mit endlosen faszinierenden Sandsteinwänden, war wegen der Hitze das Klettern nur im Schatten und dann nur bis Mittag möglich. Wir wollten aber noch mindestens zwei Ziele versuchen: Den „Korkenziehergipfel“ an einem der Fisher Tower und den Castleton Tower, den berühmtesten der freistehenden Wüstentürme. Die Fisher Towers sind die bizarrsten Felsgebilde, die ich je gesehen habe! Ganz weiche und fragile Sandsteintürme,

die vom Wind zu den unglaublichsten Formen modelliert wurden und dementsprechende Namen tragen wie Kobra, Titan, Finger des Glaubens, Eidechsenfelsen. Nach einer extrem heißen Nacht wanderten wir noch vor Sonnenaufgang zum Einstieg und konnten bei einigermaßen akzeptablen Temperaturen klettern. Die Tour auf den „Korkenzieher“ ist zwar nur fünf Seillängen lang, aber die letzten Meter zum Gipfel sind sehr originell und ausgesetzt.

Ganz anders hingegen die Kletterei am Castleton Tower, der von den Fisher Towers aus als freistehender Turm am Horizont gut zu sehen ist. Ein Turm mit Wänden wie mit dem Messer geschnitten – und so waren auch die Touren. Egon und Raimund kletterten die NW-Wand mit Schwierigkeit 5.11 (unterer 8. Grad). Mit einer Menge Friends am Gurt und viel Tape an den Händen schunden, zwängten, spreizten und fingerten sie sich die Risse empor. Klaus und ich schauten ihnen vom ebenen Gipfelplateau begeistert zu, denn wir waren über die leichtere, aber nicht weniger schöne, klassische Khor-Ingalls-Route in der sonnigen SO-Wand aufgestiegen. Bevor wir der Hitze wegen die Wüstenberge rund um Moab verließen, genossen wir noch einen Sonnen-

morgens halbwegs auszuhalten; den absoluten Hitzerekord hatten wir dann – wen wundert’s – im Death Valley: Im Tal des Todes am Zabriskie Point zeigte das Thermometer 45 °C.

Yosemite

Nach so viel Hitze und Wüste brauchten wir eine ordentliche Abkühlung. Und die fanden wir auf unserem Weg nach Yosemite in Lone Pine, einer Westernstadt am Fuße des über 4200 Meter hohen Mount Withney in Jake’s

und Kletterzeug. Wer früh genug in der Schlange vor dem Rangerhäuschen ansteht, hat gute Chancen auf einen Zeltplatz. Wir hatten sie und bekamen zwei schöne Plätze.

Nach einem Erkundungstag im Tal machten wir uns tags darauf auf den Weg zum Half Dome, und zwar zur „Snake Dike“, einer Klettertour über eine Quarzader, die sich über den halben Dome bis auf den Gipfel zieht. Ein strammer Zustieg von drei Stunden, dann die Kletterei im 6. Grad und die Hatscherei über die Schulter zum Gipfel sowie der endlose Abstieg von vier Stunden runden das Erlebnis ab.

Wir versuchten uns auch am „Midnight Lightning“, am berühmtesten Boulder der Welt, den jeder Kletterer in Camp 4 probiert haben muss, doch mehr als zwei Züge waren nicht drin. Zu schwierig, zu abgespeckt, und zu viel Publikum. Wir machten lieber einige schöne Mehrseillängen-Touren mit moderaten Schwierigkeiten bis 5.10 an den umliegenden Türmen und Pfeilern des Tales.

Die letzten Urlaubstage genossen wir unter dem Giganten El Capitan mit Klettern, Faulenzen und Feiern bevor wir unser letztes Ziel San Francisco ansteuerten. Dort radelten wir über die steilen Hügel und die Golden Gate Bridge, während die Sonne zum Abschied noch extra ziemlich kitschig im Pazifik unterging.

Alles war bestens gelungen und die Eindrücke extrem vielfältig und bleibend. Die Kletterei an Granit und Sandstein war für uns etwas Neues und Ungewohntes, aber gleichzeitig faszinierend und begeisternd, die Landschaft überwältigend und gigantisch, die Menschen freundlich und hilfsbereit und die Partys legendär – aber das ist eine andere Geschichte... Good bye America, I’ll be back – ich komme wieder!

Heini Oberrauch, HG Bozen



Raimund am
„Korkenzieher“



Wir vier und das
Yosemite Tal

untergang am Delicate Arch, dem Wahrzeichen und Nationaldenkmal von Utah.

Red Rocks

Ein wenig Sightseeing durfte natürlich nicht fehlen und so besuchten wir auf dem Weg nach Las Vegas noch den Antelope Canyon mit den farbenprächtigen Lichtspielen an den engen Sandsteinwänden, den Grand Canyon und den größten Staudamm der USA, den Hoover Dam, der den Strom für die Vergnügungsindustrie von Las Vegas liefert. Schnell entflohen wir der künstlichen Glitzerwelt Richtung Red Rocks, einem weitläufigen Klettergebiet in der Nähe der Spielerstadt. Aber auch hier war das Klettern nur

Saloon, mit originalen Pendeltüren am Eingang, Billardtisch und einem Wirt mit weißem Rauschbart.

Am nächsten Morgen fuhren wir nach einem super Frühstück mit Spiegeleiern, gebratenem Speck, fettig triefendem Toastbrot und wässrigem Kaffee stundenlang durch die Prärie, dann durch endlose Wälder, vorbei am Mono Lake mit den interessanten Tuffformationen, hinauf auf den Tioga Pass und hinein in den riesigen Yosemite Nationalpark bis zu unserem Ziel: Camp 4. „Der“ Campingplatz für Kletterer, der einzige im ganzen Tal, wo man nicht reservieren kann, ohne duschen, aber dafür hat jeder Zeltplatz Tisch, Bänke, Grillstelle, bärensichere Vorratsboxen für Lebensmittel

HA LONG BAY

Kletterabenteuer
in Vietnam

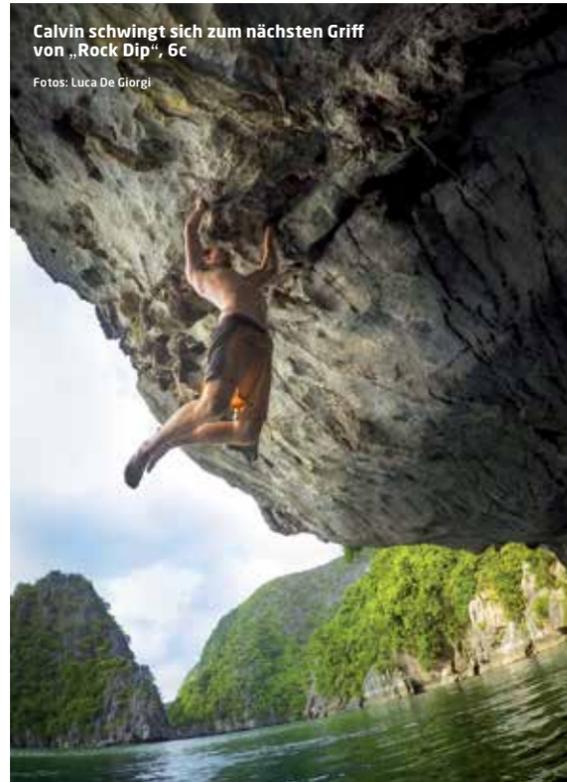


Ich strecke mich nach oben und taste vorsichtig den Stalaktit ab, bis ich das Loch erreiche. Endlich wieder ein guter Griff zum Verschnaufen! Während ich eine Hand schüttele, schaue ich nach unten und sehe acht Meter unter mir das grün-blaue Meerwasser der Halong-Bucht glitzern. Meine Freunde sitzen in einem vietnamesischen Korb-Boot und feuern mich an.

Wir sind heute zum Deep-Water-Solo-Klettern in die Bucht gefahren. Dabei wird über dem Meer und ohne Seil geklettert: Wenn man fällt oder das Ende der Route erreicht hat, springt man einfach ins Wasser. Im Moment fühlt es sich aber alles andere als einfach an, meine Arme sind gepumpt und der nächste Stalaktit ist ein gutes Stück über mir. Da hilft nur ein dynamischer Zug! Aber was ist, wenn ich den Griff nicht erreiche? Dann fall ich unkoordiniert ins Wasser, das ist zwar nicht gefährlich aber kann ganz schön wehtun. Ich probier's trotzdem! Ich chalke ein letztes Mal, hole tief Luft, schwing mich nach oben und – Platsch! Meine Freunde klatschen und helfen mir ins Boot. Der Nächste ist dran.

Ein Paradies für Kletterer

Im Mai 2015 war ich für zwei Monate in Vietnam und arbeitete als Volontär bei einer Firma, die Kayaken, Sportklettern und Deep-Water-Solo-Klettern in der Halong-Bucht anbietet. Diese Bucht an der Küste vor Hanoi steht wegen ihrer einmaligen Schönheit unter dem Schutz des UNESCO Welterbes. Mehr als 1.500 Inseln und Felsnadeln aus Kalkstein ragen dicht gedrängt aus dem Wasser, ein Paradies für Kletterer! Ursprünglich hatte ich vor, nur eine Woche hier zu bleiben, aber als mir angeboten wurde, als Volontär hier zu arbeiten, zögerte ich keine Sekunde. Vier Tage die Woche arbeitete ich als Kletter- oder Kayakguide und bekam dafür Kost und Unterkunft. Die restliche



Calvin schwingt sich zum nächsten Griff von „Rock Dip“, 6c
Fotos: Luca De Giorgi



Vu Nguyen klettert die DWS Linie „Streak of Lightning“, 7c+, barfuss, denn „ohne Kletterpatschen fühlt man den Fels viel besser“

Zeit kletterte ich mit den anderen Guides, mit über fünfzehn Kletterern aus der ganzen Welt. Die meisten waren so wie ich als Rucksacktourist durch Zufall zu diesem Job gekommen. In ein paar Monaten reisen auch sie weiter, viele zum Klettern nach Thailand oder Laos.

Von 4a bis 8a

Vietnam hat sich als Kletterdestination erst seit Kurzem fest etabliert, obwohl schon seit mehr als zwanzig Jahren hier geklettert wird. Franzosen und Amerikaner unter der Führung von Lynn Hill, Todd Skinner, Scott Milton und Arnault Petit entdeckten die Bucht in den frühen 1990er-Jahren und erschlossen die ersten Sektoren. Auch Südtiroler besuchten vor einigen Jahren die Ha Long Bay, Helmut Gargitter und eine Gruppe Jugendführer erweiterten das Kletterpotenzial der Bucht um zwei Klettergärten und einige mehrseillange Touren. Das Klettern in der Bucht war früher mit einem beträchtlichen logistischen Aufwand verbunden, mittlerweile ist alles viel einfacher geworden. Seit mehreren Jahren können Anfänger an geführten Touren zum Sportklettern, Deep-Water-Solo-Klettern und Kayaken teilnehmen. Erfahrene Kletterer können vor Ort unkompliziert Informationen einholen, Klettermaterial ausleihen und Kletterpartner finden. Mittlerweile gibt es ein Dutzend Sportklettergärten mit mehr als 130 Routen im Schwierigkeitsbereich von 4a bis 8a. Die Hauptattraktion ist aber das Deep-Water-Solo-Klettern mit zwanzig Sektoren und mehr als 230 Routen von 4a bis 7c. Und das

Beste ist, dass das Kletterpotenzial von Halong-Bucht noch lange nicht ausgeschöpft ist! Kletterer sind in Ha Long Bay stets willkommen, egal ob sie nur einen Kletterpartner suchen, als Volontär oder bei der Erschließung neuer Touren mitzuhelfen.

Vu, der Barfusskletterer

Drei Monate nach meiner Rückkehr in Südtirol sitze ich wieder in einem Flugzeug Richtung Vietnam. In den letzten Jahren wurden auf der Insel Cat Ba mehrere neue Sportklettersektoren erschlossen und Deep-Water-Solo-Klippen ausgekundschaftet, was die Erstellung eines neuen Kletterführers erfordert. Ich hatte das Glück, diesen Auftrag von einer Guiding-Outdoors-Firma zu bekommen. Im Oktober 2015 besuchte ich also die meisten Klettergebiete der Bucht und verfasste den Führer, dabei stand mir Vu Nguyen zur Seite. Der gebürtige Vietnameser arbeitet schon seit vielen Jahren auf der Insel als Kletterguide. Er kennt alle Routen der Bucht in- und auswendig und war bei der Erschließung der meisten dabei. Vu ist wahrscheinlich der zurzeit beste vietnamesische Kletterer. Bis 8a sogar barfuss!

Zum Abschluss, bevor es für mich wieder Richtung Heimat gehen sollte, fahren wir gemeinsam zum „Streak of Lightning“, einer phantastischen Deep-Water-Solo-Linie, die mit 7c+ bewertet ist. Das Korb-Boot schaukelt träge in den Wellen, während wir uns aufwärmen und die Route studieren. Ein diagonaler Riss zackt sich in eine 75 Grad überhängende Wand nach oben. Ich steige als Erster

ein. Am Anfang ist der Riss noch gut und ich komme dank Foothooks recht gut voran, dann, kurz vor der Hälfte, wird die Risskante zu einem Aufleger und ich plumpse rücklings ins Wasser. Jetzt ist Vu dran. Er klettert immer barfuss, weshalb er vor dem Klettern nicht nur die Hände, sondern auch die Füße in den Magnesiabeutel steckt. Dann klettert er los, langsam und präzise steigt er den Riss entlang hinauf und zögert nur einmal kurz am Aufleger – und schon ist der drüber. Gemächlich klettert er die Route fertig und springt mit einem Jauchzen zu uns in Wasser herunter.

Luca De Giorgi



BUCHTIPP!

Ha Long Bay Climbing

Von Luca de Giorgi
Verlag: CreateSpace Independent Publishing Platform
ISBN-13: 978-1523861958

KLETTERN IN HA LONG BAY

Man fliegt nach Hanoi an und fährt mit Bus und Fähre zur Insel Cat Ba. Diese liegt am südlichen Ende der Halong-Bucht und ist die ideale Basis zum Sportklettern und Deep-Water-Solo-Klettern. Beste Zeit: Mai/Juni und Oktober/November; im Sommer ist es heiß und regnerisch, im Winter kann man zwar ausgezeichnet Sportklettern, wegen der ungünstigen Gezeiten aber kaum Deep-Water-Solo-Klettern. Infos: www.asiaoutdoors.com.vn; hier werden auch Kletterausflüge angeboten



Wildes Kanada

Regen, Sturm und Zeit zum Meditieren



Eine schwarze Wolkenwand stand bedrohlich im Süden und fernes Donnergrollen war zu hören. Wir, meine Frau und ich, befanden uns mitten im Kiskeynew Lake im Norden Manitobas in Kanada.

Ein leichter Nordwind blies uns ins Gesicht, er würde das Gewitter wohl vertreiben. Urplötzlich drehte der Wind und trieb das Donnerwetter rasend schnell auf uns zu. Ein Boot auf einer großen, offenen Wasserfläche ist ein idealer Blitzableiter. Zum Glück passierten wir gerade eine kleine Insel, diese steuerten wir an. Keine Minute zu früh, denn kaum hatten wir das Kanu vertäut und uns unter die Regenplane verkrochen, als bereits taubeneigroße Hagelkörner auf uns niederprasselten. Blitz folgte auf Blitz, der Sturm wühlte das Wasser auf, so dass wir das Boot an Land

ziehen mussten. So schnell wie das Gewitter gekommen war, so schnell verzog es sich auch wieder, nur eines blieb, Wind und Regen. Hier war weit und breit kein Platz für das Zelt, also kämpften wir uns auf der Suche nach einem geeigneten Platz gegen Wind und Wellen in Richtung Ufer. Eine kleine morastige Bucht, eine blaue Plane schimmerte durch die Bäume, wir hatten ein Jagdcamp der Eingeborenen, das allerdings leer war, erreicht. Der Platz war wenig einladend, aber wir hatten keine Wahl, es regnete immer noch und der Wind wehte mit unverminderter Stärke.

„By fair means“

Im Lager war viel Schmutz und Unrat, wir suchten uns einen halbwegs sauberen Platz, stellten das Zelt auf und kochten das Abendessen, zum ersten Mal auf dieser Tour ohne Fisch. Es

regnete die ganze Nacht und auch die nächsten beiden Tage. Die Umgebung trug nicht dazu bei, unsere Stimmung zu heben. In der Nacht hatte der Sturm zwei Bäume entwurzelt, sie waren auf eines der blauen Zelte gefallen. Auch die Bäume in der Umgebung unseres Zeltes schwankten bedenklich, doch sie schienen gesund zu sein. Der Regen machte ab und zu eine Pause, nur der Wind blies mit unverminderter Stärke aus der Richtung in die wir mussten.

unterwegs, bildete sich eine Vorliebe für Trekkingtouren „by fair means“ d. h. nur auf sich selbst gestützt, heraus. Ich brauche (will) keine Begleitmannschaft, die mich rundum betreut und mir das Denken abnimmt. Ich will keine Topos, auf denen die einzelnen Griffe ersichtlich sind. In einer Kletterhalle bin ich zwar von Regen Wind und Kälte geschützt. Doch ist das ein Bergerlebnis? Ich will selbst entscheiden, was ich tue und was ich mir zumuten kann, und ich muss und will in der freien Natur zurechtkommen.

Begegnung mit Meister Pez

Fotos: Franz Mock



Wir hockten im Zelt, dösten, unterhielten uns über Belangloses und über längst vergessen geglaubte Erlebnisse. In einer Regenpause wurde gekocht und lustlos gegessen. Es begann erneut zu regnen, also wieder ins Zelt, dösen, meditieren, wir schwiegen uns gegenseitig an, die Stimmung war auf dem Nullpunkt. So etwas wie Lagerkoller machte sich breit. Unausgesprochen stand die Frage im Raum, was tun wir eigentlich hier? Warum quälen wir uns über morastige Portagen (Tragestrecken um unfahrbare Stromschnellen herum oder von See zu See), schleppen Ausrüstung und Boot durch das fast undurchdringliche Unterholz der kanadischen Wälder, hocken hier an dieser ungastlichen Stelle und warten auf besseres Wetter. Die Antwort ist einfach: Von Jugend an den Bergen verfallen, anfangs in den heimatischen Dolomiten, später in den Westalpen und in den Bergen der Welt

Begegnung mit der Wildnis

Bei den Trekking-Touren, zuerst im heimatischen Südtirol, dann Schottland, Nord-Skandinavien, Island und in den kanadischen Rocky Mountains war eine Wolke von Rucksack, oder nennen wir es lieber Martersack, dem man am Abend am liebsten einen Fußtritt verpassen mochte, und sich mit allen möglichen Wundermitteln die schmerzenden Schultern einrieb, der ständige Begleiter. In Kanada nun, dem klassischen Land des Kanus, machte ich Bekanntschaft mit ebendiesem. Mir war sofort klar, dass man mit Hilfe des Kanus wochenlang Wildnistouren ohne schmerzende Schultern durchführen konnte, wenn auch Portagen meistens wilde Schindereien sind. Gesagt getan, eine neue Variante der Begegnung mit der Wildnis, sprich naturnahe, menschenleerer Raum, für mich wenigstens, war geboren.

Neuen Abenteuern entgegen

Wir saßen nun schon den dritten Tag hier fest. Erinnerungen an frühere Fahrten wurden heraufbeschworen, „weißt du noch damals am Grass River, als uns der Bär fast überrannte, als sich im Algonquin-Park die beiden Elchbullen selbst mit Feuer nicht vertreiben ließen, kannst du dich an die Möwe erinnern, die uns in den Juniper Rapids angriff, genau dann, als wir uns nicht verteidigen konnten, weil wir die Paddel dringend zum Rudern und Steuern brauchten und nicht aus dem Wasser nehmen konnten? Siehst du noch die Pelikane die Stromschnelle hinunter schwimmen, so wie Kinder über eine Wasserrutsche? Kannst Du dich noch an den Höllenritt durch die Stromschnellen des 8 km langen Falcon Canyons erinnern, oder an die Fahrt durch den wilden Reis am Assinika River? Weißt Du noch, wie überwältigt wir waren, als wir nach sechswöchiger Fahrt den Horton River hinunter das Eismeer, unser Ziel, vor uns sahen? Denkst du noch an die vielen Abende am Lagerfeuer, wenn ein frisch gefangener Fisch in der Pfanne brutzelte und ein leichter Wind die Blätter bewegte? Denkst du noch an die vielen Sonnenuntergänge, die so kitschig waren, dass sie jeder Tourismuswerbung den Rang ablauen? Hörst du den Ruf des Eistauchers, das Heulen der Wölfe?“ Dinge, die die Strapazen wert sind.

Es war die dritte Nacht, ich konnte nicht schlafen, wenn man die meiste Zeit im Zelt liegt und döst, ist das normal. Das Trommeln auf das Zeltdach hatte aufgehört, es würde wohl eine der kurzen Regenpausen sein. Etwas Anderes war noch zu hören bzw. nicht zu hören: Der Wind hatte sich gelegt. Ein Blick auf das Barometer, es begann zu steigen, ein Blick ins Freie, dort oben waren tatsächlich ein paar Sterne zu sehen! Es war 2 Uhr früh. Uns hielt nichts mehr, eine knappe Stunde später saßen wir im Kanu und paddelten in den beginnenden Tag hinein, neuen Abenteuern entgegen.

Franz Mock

alpenvereinaktiv.com

Frühlingserwachen

Die Sonne wärmt bereits kräftiger und innerlich juckt es auch schon wieder – die Lust, sich im Freien aufzuhalten, ist schon groß und auch die Vorfreude auf

abwechslungsreiche Frühjahrstouren wächst von Tag zu Tag. Zeit, sich neue Ideen durch den Kopf gehen zu lassen und dann nichts wie raus!



Foto: Karin Leichter



Stefan Stadler, DAV-Sektion Teisendorf

TRAVERSE FACE AU LARGE AM CAP MORGIU

Durch die besondere Art der Kletterei ist die Tour ein einzigartiges Erlebnis! In der Calanque in Südfrankreich haben Traversen eine große Tradition, es gibt dort viele solcher Touren. Die Route führt durch festes und griffiges Kalkgestein.



STRECKE	↔	3,8 km
DAUER	🕒	5:00 h
AUFSTIEG	▲	200 m
ABSTIEG	▼	200 m
SCHWIERIGKEIT		schwer
KONDITION	●●●●●	
TECHNIK	●●●●●	
HÖHENLAGE	▲	88 m
	▼	-1 m



Günther Manstorfer, DAV-Sektion München und Oberland



ZWISCHEN CHIEMSEE UND SIMSSEE - EINE WUNDERBARE MTB-TOUR ZUM „EINRADELN“



STRECKE	↔	43,6 km
DAUER	🕒	4:07 h
AUFSTIEG	▲	850 m
ABSTIEG	▼	850 m
SCHWIERIGKEIT		leicht
KONDITION	●●●●●	
TECHNIK	●●●●●	
HÖHENLAGE	▲	691 m
	▼	473 m

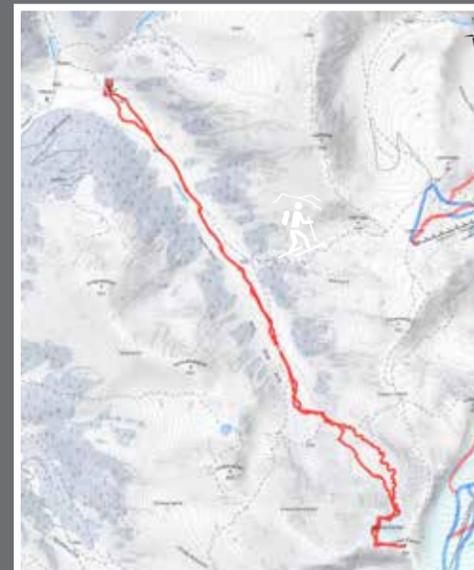
Eine Frühjahrstour, die wunderbar zwischen Chiem- und Simssee durch oberbayerisches Bauernland führt. Im Mai leuchten einem gelbe Löwenzahnwiesen entgegen. Die MTB-Tour in Form eines Doppelachters führt in leichtem Auf und Ab von Törwang zum Aussichtsturm auf der Ratzinger-Höhe und wieder zurück. Unterwegs sind immer wieder kurze Trailabfahrten eingestreut, die gerade für schon etwas erfahrene „MTB-Anfänger“ eine ideale Erweiterung des Fahrkönnens bringen.



Michael Larcher, ÖAV-Sektion Hall in Tirol



KLEINER KASERER (3.093) - VON NORDEN DURCH DEN KASERER WINKEL



STRECKE	↔	12,4 km
DAUER	🕒	4:30 h
AUFSTIEG	▲	1.500 m
ABSTIEG	▼	1.500 m
SCHWIERIGKEIT		mittel
KONDITION	●●●●●	
TECHNIK	●●●●●	
HÖHENLAGE	▲	3.093 m
	▼	1.600 m

Alle weiteren Details zu den Touren unter: www.alpenvereinaktiv.com

Steile Frühjahrsskitour auf einen Dreitausender am Ende des Kaserer Winkels. Von Schmirn-Kasern in den Talgrund der Kaserer Winkels. Weiter in südöstlicher Richtung, steil und direkt auf den Gipfel zuhaltend, bis auf circa 2.900 m. Dann rechts auf einen Rücken, über diesen auf den Westgrat und weiter zum Gipfel.



Produkt- neuheiten

ETHER HOODY FÜR BUBEN & MÄDCHEN

MARMOT
Angenehmes Tragegefühl und top Funktionalität – die Ether Hoody von Marmot ist eine technische Sportjacke für Kinder, welche sich bestens als Berg- oder Alltagsjacke eignet. Der leichte DriClime-Einsatz sowie die Unterarmbelüftung garantieren längerfristig ein angenehmes Klima, selbst wenn das Herumtoben mal länger andauert. Das Außenmaterial ist winddicht und hält erste Regentropfen ab.

Preis: € 59



GLIDE THULE

Der Glide ist die ideale Lösung für aktive Eltern. Dieser leichte Sportbuggy schafft mit seinen großen Laufrädern so manch schwer überwindbares Hindernis. Durch das aerodynamische Design, einstellbarem Schiebebügel und einer Federung eignet sich der Glide auch für Läufe auf verschiedenen Untergründen. Für den Komfort des Kindes kann die Sitzfläche in eine beinahe vollständig liegende Position gebracht werden.

Preis: € 499



FLASH LA SPORTIVA

Der Running und Freizeitschuh für Kids von LaSportiva. Spezielle Lösungen ermöglichen den Kindern den Untergrund besser wahrzunehmen, um die motorischen Grundfertigkeiten besser zu entwickeln. Eine griffige Sohle bietet einen guten Halt auf verschiedenen Untergründen. Durch das Boa-Verschlussssystem kann der Schuh auf einfache und schnelle Weise vom Kind an den Fuß angepasst werden.

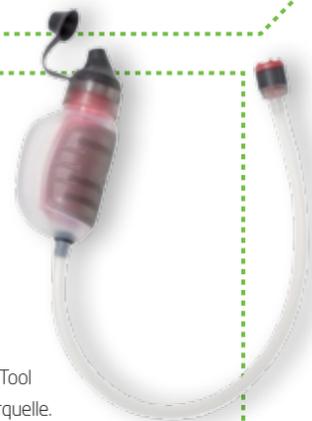
Preis: € 79



TRAILSHOT MICROFILTER MSR

Wer kennt die Situation nicht, plötzlich bei einer langen Tour eine leere Trinkflasche zu haben. Ringsum gibt es überall Bäche, jedoch ist das Wasser verschmutzt und unverträglich. Mit dem TrailShotMicrofilter bietet MSR endlich eine kompakte und sehr leichte Lösung. Dieses Tool ermöglicht ein bedenkenloses Trinken aus jeder Wasserquelle. Schwebstoffe, Bakterien und Protozoen werden dank innovativer Hohlfasertechnologie entfernt. Der Filter ist in der Lage 1 Liter Wasser pro Minute zu reinigen und passt dank kleinstem Packmaß in jede Hosentasche.

Preis: € 49



GRIGRI+ PETZL

Mit dem GriGri+ wirkt Petzl einer der größten Unfallursachen beim Sichern entgegen. Sollte beim Ablassen der Hebel komplett durchgezogen werden, gibt es eine Anti-Panik-Funktion, wodurch das Gerät wieder komplett blockiert. Das neue Sicherungsgerät eignet sich für Seile von 8,9 bis 10,5 mm und bietet eine bessere Bremswirkung beim Ablassen mit einer guten Dosierbarkeit. Mittels eines kleinen Hebels lässt sich das GriGri+ zwischen Toprope und Vorstiegsklettern umstellen, wodurch der Rollwiderstand des Seiles verändert wird. Somit wird das Sichern für den Anfänger je nach Modus einfacher. Die Edelstahlverstärkung an der Kante bietet zudem einen besseren Schutz für das Gerät vor Seilabrieb.

Preis: € 99



GRAVITY SERIES DEUTER

Eine komplett neue Linie – die Gravity Series präsentiert die Firma Deuter für Alpinisten. Ein eigens gegründetes Team aus erfahrenen Alpinisten, jungen Athleten, Bergführern und Fachhändlern hat sich zusammengesetzt und seine Ideen und Vorstellungen voll und ganz in dieses Projekt gesteckt. Das Ergebnis ist eine Linie an Rucksäcken und Accessoires, die das Herz eines Bergsteigers höher schlagen lässt.

Preis: je nach Modell



IMMOBILIEN ZU VERKAUFEN

Bozen - Vintlerdurchgang

Alpenverein Südtirol verkauft Geschäftsstelle (300 m², 1. OG) + Magazin (50 m²), inkl. nahegelegene Doppelgarage.

Zusätzlich Magazin im **Kampill-Center** (150 m²).

Tel. 0471 303 200 oder 349 80 78 561

Bücher aus der AVS-Bibliothek **FÜR ALLE AVS-MITGLIEDER** **KOSTENLOS AUSZULEIHEN**

Ute Prast

Rother



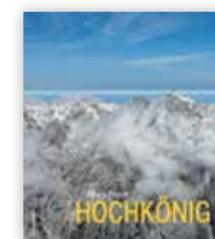
Mark Zahel
Trekking im Ötztal – Pitztal
37 Etappen, fünf mehrtägige Trekkings von Hütte zu Hütte

Malik



Ueli Steck mit Karin Steinbach
Der nächste Schritt
Nach jedem Berg bin ich ein anderer

Pustet



Albert Precht
Hochkönig
Kletterrouten – Topos – Alpingeschichte – Kletterpioniere

Tyrolia



John Porter
Besser Tiger als Schaf
Alex Macintyre und die Geburt des Alpinstils im Himalaya



Karl Gabl
„Ich habe die Wolken von oben und unten gesehen“
Die Berge. Das Wetter. Mein Leben.



Gebhard Bendler
Wilder Kaiser Von Sommerfrischlern, Kletterlegenden, Skipionieren und dem Bergdoktor
200 Jahre Alpingeschichte und Reisekultur

AS-Verlag



Mario Casella
Schwarz Weiss Schwarz
Eine abenteuerliche Reise durch das Gebirge und die Geschichte des Kaukasus

Versante Sud



Yuri Paribelli und Maurizio Panseri
Valli Bergamasche
Klettergärten und moderne Routen



P. Herold, A. Cardia, D. Deidda, C. Pitzalis
Mountainbiken auf Sardinien
77 Touren zwischen Meer und Bergen

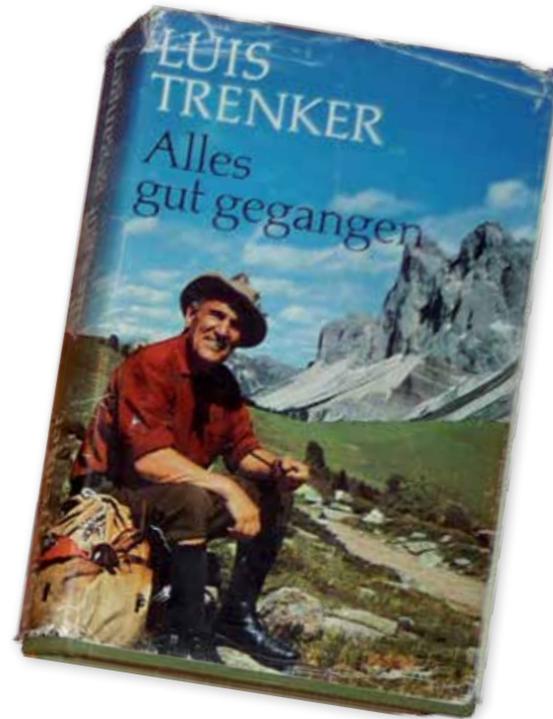
KULTBUCH

Alles gut gegangen

von Luis Trenker

„Herrgott, war das eine glückliche Zeit! Wir waren jung, und rings um uns standen herausfordernd die kühnen Felsgestalten der Dolomiten – Welch eine Fülle herrlicher Erlebnisse, immer hart zwischen Lockung und Gefahr, voll Freude am Dasein.“

Luis Trenker, der heuer 125 Jahre alt würde, war ein Multitalent: Schauspieler, Regisseur, Moderator, Bergsteiger, Bergführer, Architekt und vor allem auch ein sehr erfolgreicher Buchautor. Seine Romane und Bildbände erreichten ein Millionenpublikum und offenbarten das größte Talent Trenkers: Er war ein grandioser Geschichtenerzähler! Das macht die Lektüre seiner Autobiographie „Alles gut gegangen.



Geschichten aus meinem Leben“ umso spannender. Mit dem für Trenker typischen salopp-naiven Schreibstil beschreibt er sehr unterhaltsam seine bisherigen Lebensabschnitte: Von den Jugendtagen in Gröden, über seine Arbeit als Bergführer und seine Zeit als Soldat im Ersten Weltkrieg bis zu seinen Höhepunkten als Schauspieler und Regisseur. Seine Anbiederung an Hitler und Mussolini, die Fälschung der Eva-Braun-Tagebücher, die Plagiatsvorwürfe seiner Koautoren und sein allgemein schwieriges Verhältnis zur Wahrheit übergeht er zwar geflissentlich oder handelt es in bewährter Stammtischmanier ab. Doch das tut der unterhaltsamen

Lektüre keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil. Es rundet das Bild des Tausendassas Trenker mit seinen Höhen und Tiefen ab. Vielleicht war Trenker ein „Opportunist“, ein „Lügenbaron“ und ein „Dampfplauderer“ – ganz sicher aber war er ein Abenteurer, der als Lebeamann, Bergsteiger und Filmer viel erlebt hatte und deshalb auch viel erzählen konnte.

Florian Trojer

Impressum

34. Jahrgang, Nr. 01/2017
Eigentümer und Herausgeber:
 Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen, Giottostraße 3
 Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 011
 www.alpenverein.it
 E-Mail: office@alpenverein.it
 Presserechtlich verantwortlich und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
 Stellv. Redaktionsleitung: Evi Brigl
 Redaktion: Judith Egger, Ralf Pechlaner, Stefan Steinegger, Gislar Sulzenbacher, Florian Trojer
Ermächtigung:
 Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984
Druck: Fotolito Varesco GmbH, Auer Innenteil gedruckt auf 100 % Altpapier, keine Chlorbleiche im Produktionsprozess
Auflage: 44.000
Gestaltungskonzept und Layout:
 www.gruppegut.it

Anzeigenannahme:
 Alpenverein Südtirol, z. H. Evi Brigl
 Giottostraße 3, I-39100 Bozen
 bergerleben@alpenverein.it, Tel. 0471 053 190
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
25.03.2017
 Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor.
 Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder. Die männliche Bezeichnung schließt die weibliche immer mit ein.
Verkaufspreis:
 Einzelpreis/Abo
 • für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
 • Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht „Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



Unsere Partner:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur
 Wir bitten alle Mitglieder, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressenangaben der Landesgeschäftsstelle (T. 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.

Vertical-Life climbing



Foto: Rainer Eder

Sportklettern in Südtirol

Arrampicata sportiva nel Sudtirolo

608 Seiten | pagine
 91 Sportklettergärten | falesie
 Preis | prezzo: € 38,90
 Für AVS Mitglieder | per soci AVS: € 35,00

Bouldern in Südtirol

Bouldering nel Sudtirolo

384 Seiten | pagine
 22 Bouldergebiete | aree boulder
 Preis | prezzo: € 34,90
 Für AVS Mitglieder | per soci AVS: € 32,00



+App Guide inside



Erwarten Sie exzellente Druckqualität mit brillanter Farbwiedergabe für ihre Kataloge, Zeitschriften und Bildbände.

www.varesco.it · Druckpartner des AVS



YOUR MOUNTAIN SHOP



5% Rabatt +
Bonuspunkte



Als Mitglied des AVS bekommst du bei
SPORTLER 5 % Rabatt!

Sparen und zugleich Bonuspunkte sammeln: Einfach SPORTLER
Vorteilskarte und AVS Mitgliedsausweis an der Kasse vorweisen.

Gültig auf nicht bereits reduzierte Bergsportartikel.

www.sportler.com

my.sportler.com

SPORTLER
ALPIN

 - best in the alps!